

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für answärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeb.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbank“, Berlin, Hagenstein u. Wogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 33.

Sonntag den 8. Februar 1903.

XXI. Jahrg.

Politische Tageschau.

Zu der Debatte über den Fall Willich, die am Donnerstag im preussischen Abgeordnetenhaus stattfand, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe: Der Tod des Landraths von Willich ist gestern im preussischen Abgeordnetenhaus eingehend erörtert worden. Die Klärung, die man vielleicht erwartet hatte, hat die Erörterung nicht gebracht. Diese Klärung kann nach Lage der Sache nur durch die zuständigen Regierungsstellen erfolgen. Diejenigen Herren, welche die Verhältnisse wirklich und vollkommen kennen, sind nicht in der Lage, das gebotene Schweigen zu brechen. Das ist ungemein bedauerlich, weil dadurch die verheerende Ansehenslosigkeit des Falles nur gefördert wird; aber es läßt sich daran nichts ändern. Diejenigen Abgeordneten aber, welche gestern den Fall anschnitten, um damit dem Bunde der Landwirthe ein Bein zu stellen, werden gemerkt haben, daß ihr Wesen bedenklich und erfolglos war. Sie werden empfunden haben, daß die Klärung, die sie vielleicht herbeiführen wollten, nicht den Bund der Landwirthe geschädigt haben würde, sondern seinen Gegnern höchst unangenehm gewesen wäre. Wenn diese Gegner nicht Takt und Feingefühl genug haben, daß sie endlich die widerliche Ausnutzung eines solchen bedauerlichen Falles unterlassen, so sollte ihnen doch wenigstens die Klugheit raten, nunmehr zu schweigen. Wir zweifeln aber, daß sie diesem Gebote der Klugheit folgen werden. Es könnte dann freilich der Zeitpunkt kommen, wo alles das gesagt werden muß, was zur Klärung des Falles notwendig ist. Der Abgeordnete Freiherr von Wangenheim hat in einer persönlichen Bemerkung auf das eventuelle Eintreten dieser Nothwendigkeit hingewiesen und bemerkt, daß, wenn die Akten einmal veröffentlicht würden, vielleicht manche der politischen Schäden unserer Gegner dabei politisch-materiell Schiffbruch leiden würden.

Gegenüber den Angaben in der Presse und im Reichstage, die sich auf Äußerungen des Geheimen Legationsrathes Sellwig von der Kolonialabtheilung zum Fall Peters beziehen, ist Wolffs Bureau in der

Lage, nachstehendes zu erklären: „Ein Herr von Vossberg, der sich, wie später festgestellt, unberechtigter Weise als Vertreter der „Täglichen Rundschau“ einführte und angab, im Auftrage von drei mit Namen genannten Mitgliedern der freikonservativen Partei zu kommen, hat den Geheimrath Sellwig um vertrauliche Mittheilungen, die es seinen Auftraggebern ermöglichen sollten, auf eine ernente Behandlung des Falles Peters im Reichstage zu verzichten. Die Äußerungen, die Geheimrath Sellwig im Laufe der etwa halbstündigen Unterredung gemacht hat, können zwar nicht mehr im Wortlaut wiedergegeben werden, der Sachverhalt aber, der diesen Äußerungen zugrunde lag, ist folgender: „Leutnant Bronsart von Schellendorf, der mit dem Geheimrath Sellwig damals im persönlichen Verkehr stand, erzählte diesem im Frühjahr 1895 gelegentlich eines Gespräches über seine Erlebnisse in Ostafrika privatim von dem Verhalten des Dr. Peters am Kilimandscharo. Die Kolonialabtheilung war mit dieser Angelegenheit beauftragt worden von Berichten des Gouverneurs von Ostafrika amtlich befaßt. Geheimrath Sellwig sagte dem Leutnant von Bronsart, er betrachte es als dienstliche Pflicht, seine Wahrnehmungen zur Kenntniß der vorgesetzten Behörde zu bringen. Herr von Bronsart lehnte dies indes als ehemaliger Untergebener von Dr. Peters ab und bat, seine Mittheilungen als ganz private und vertrauliche zu behandeln. Er erwähnte dabei, daß der Maler Ruhner, der, auf einer Studienreise begriffen, zufällig den betreffenden Vorgängen am Kilimandscharo als Augenzeuge beigewohnt hatte, über das Verhalten des Dr. Peters empört sei, und daß er, Bronsart, Grund zu der Annahme habe, daß Ruhner über die Vorfälle an die Kolonialabtheilung berichten werde. Das Schreiben des Malers Ruhner ist in der That bei der Kolonialabtheilung eingegangen, und zwar ohne jedes Zutun des Geheimrathes Sellwig. Dieses Schreiben hat den Disziplinargerichten bei der Verhandlung des Falles Peters vorgelegen.“

Das Befinden des Präsidenten Krüger ist, wie nach der „Täglichen Rund-

schau“ aus Mittheilungen an eine mit Krüger befreundete Familie in Amsterdam hervorgeht, in Mentone derart, daß die Auflösung Krügers thatsächlich zu erwarten steht. Die Vorgänge der letzten Jahres haben seine körperlichen Kräfte derart geschwächt, daß eine Genesung ausgeschlossen erscheint.

Zu den Ausständen in Amsterdam wird der „Frankfurter Btg.“ geschrieben, daß die Doctarbeiter trotz aller Erfolge ihre Hauptforderung fallen lassen müssen. Organisierte werden zugeben müssen, daß die Unorganisirten neben ihnen arbeiten. Wie man sich erinnert, ist der ganze Kampf ja nur deshalb entbrannt, weil auf der Vlaamwoerde-Beem ein einziger Nichtorganisierter mit 56 Organisierter zur Lösung der „Staf-furt“ geschickt worden war! — Inzwischen haben auch eine Reihe von Gruppen städtischer Arbeiter in Amsterdam Lohnerbhöhungen gefordert und mit dem Ausstand gedroht, falls ihre Wünsche bis Montag nicht erfüllt werden. Nachträglich aber wurde am Freitag in einer Versammlung der städtischen Gasanstaltsarbeiter beschloffen, die Entscheidung betreffend den Ausstand auf 14 Tage hinauszuschieben. Das Personal der städtischen Straßenbahnbetriebe beschloß eine neuerliche Versammlung abzuhalten, um das Ultimatum zurückzuziehen und dem Stadtrath Zeit zu lassen, ihre Forderungen in Erwägung zu ziehen. Ein Rutschereinstand aber ist ausgebrochen. Die Fuhrherren fahren selbst und haben zumeist auf dem Vord ein Schanzmann neben sich. Zwanzig Artilleristen sind von Utrecht nach Amsterdam abgegangen, um Rutscherdienste zu thun. — Die Arbeiter bei der Wasserleitung beschloffen, am Montag in den Ausstand zu treten. — Die Regierungsbehörden rechnen offenbar mit einer Verschärfung des Konfliktes in Amsterdam; obwohl nur noch die Rutschier im Ausstand verharren, sind die wegen des Streiks nach Amsterdam am Donnerstag entlassenen Truppen und Gendarmen noch nicht wieder abgerückt. Die Garnison ist vielmehr noch um 580 Infanteristen und 150 Geniesoldaten verstärkt worden. Das Amtsblatt veröffentlicht eine königliche Verfügung, durch welche alle in

den Jahren 1900 und 1901 beurlaubten Mannschaften der Infanterie und des Geniecorps bis zum 10. Februar zu den Waffen einberufen werden. — In einer besonderen Ausgabe des Organs der Vereinigung der Eisenbahnangestellten heißt es, es seien genaue Vorkehrungen getroffen worden, um einen allgemeinen Ausstand herbeizuführen, sobald ein Gesehentwurf, der den Eisenbahnangestellten die Theilnahme an einem Ausstande untersagt, den Kammern vorgelegt würde, und so dessen Annahme möglichst zu verhindern.

Für den Geist im französischen Offiziercorps bezeichnend sind die Mittheilungen der „Petite Republique“ aus Clermont Ferrand: Vier gemahregelte Schüler der Pariser polytechnischen Schule, welche bei dem dort garnisonirenden Regiment eintraten, wurden von den Offizieren nach der Militärschule geladen, wo ihnen zu Ehren eine Festlichkeit veranstaltet wurde. — In Nantes ist nach der „Post“ ein Fall von Meuterei vorgekommen. Die Mannschaften der 1. Kompanie des dort garnisonirenden Regiments, welches unter dem Kommando des Hauptmanns Tessier steht, meldeten sich nämlich vollzählig krank und gaben an, in ihrem schwachen Zustande keinen Dienst thun zu können; sie beklagten sich auch über mangelhafte Nahrung und überangestregten Dienst, indem sie den Leutnant Martin hierfür verantwortlich machten. Trotz des Zuredens ihrer Offiziere verblieben die Mannschaften bei ihrer Weigerung, worauf die ganze Kompanie bestraft wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Auch die Maßregelung eines Korpskommandeurs, des Generals Courcier, durch den Kriegsminister, weil er sich in einen schroffen Gegensatz zur Regierung gestellt hatte, sagt deutlich, welcher Geist in manchen und zugleich einflussreichen Offizierskreisen herrscht.

Für F i l a n d hat der Zar aus Anlaß des Ausbleibens von 14798 Wehrpflichtigen bei den Aushebungen im Jahre 1902 verfügt, daß die im Staatsdienst befindlichen Ausgebliebenen sofort zu verabschieden seien, daß innerhalb fünf Jahren den Ausgebliebenen kein Reisepaß nach dem Auslande

Routefesse Ruscha.

Ein Zeitroman von D. Elfer.
(Wachdruck verboten.)

(41. Fortsetzung.)

„Oder daß vom Schloß herab auf uns gefeuert worden ist?“
„Nein, Herr Oberst. So viel ich bemerken konnte, haben sich die Schloßbewohner an dem Kampfe der Franktireurs nicht betheiligt.“
„Wir werden ja sehen. Stellt es sich heraus, daß das Schloß der Rückhalt der Freischärler war, dann lasse ich es in Brand stechen.“
Als man dem Schlosse auf etwa zweihundert Schritte nahe gekommen war, blickte es hinter den Mauern des Vorgartens auf und die Geschosse pfliffen dem Obersten um den Kopf.
Der Oberst hielt sein Pferd an.
„Sehen Sie, Kröcher,“ wandte er sich an den Adjutanten, „daß ich recht hatte! Das Schloß ist von den Franktireurs besetzt. Ich wette, der Schloßherr ist der Befehlshaber der Bande. Reiten Sie mit dem Trompeter näher heran und fordern Sie das Schloß zur Uebergabe auf, ich würde es sonst stürmen und alle, die sich darin versteckt haben, über die Klippe springen lassen.“
Der Adjutant ritt mit dem Trompeter, der von Zeit zu Zeit ein Signal blies, gegen das fest verschlossene Thor an, indem er sein Taschentuch als Parolenschilder benutzte. Jetzt hielt man dicht vor der in verrosteten Ketten hängenden alten Brücke und der Antwort schmetterte das Signal. Aber statt Schüsse, deren einer das Pferd des Trompeters leicht verwundete.
Es blieb Leutnant von Kröcher weiter nichts übrig, als in Galopp zurückzukehren,

um sich sobald wie möglich aus dem Bereich des Gewehrfeuers zu bringen.

Der alte Oberst war wüthend. Er befahl sofort, einige Geschütze gegen das Schloß zu richten, und zwei Kompanieen, sich zum Sturm bereit zu halten.

Die Granaten prasselten gegen das Thor und die angrenzende Mauer, die schon nach wenigen Schüssen in sich zusammenstürzte. Jetzt sah man auf dem Schloßhause eine bunte Menge von bewaffneten Leuten, Soldaten und Franktireurs, die rathlos hin- und herliefen.

„Die Kompanieen sollen stürmen,“ befahl der Oberst. „Die Artillerie soll ihr Feuer gegen das Schloß richten!“

Auf's neue krachten die Geschütze und schlugen in das Dach des Schlosses ein, dessen Sparwerk knisternd und krachend zusammenbrach, während an einigen Stellen dichter Qualm sich erhob zum Zeichen, daß die Granaten gezündet hatten.

Die Infanterie setzte zum Sturme an und drang mit Hurrah über die Brücke, die nur noch schwach verteidigt wurde. Noch einige Granaten und der Schloßhof war gezündet — in wilder Flucht eilten die Verteidiger durch den Park dem Walde zu, verfolgt von dem Feuer der Infanterie.

Plötzlich stieg auf dem Thurme des Schlosses eine weiße Fahne auf.

„Nun,“ sagte der Oberst überrascht, „was hat denn das zu bedeuten? — Eine weiße Fahne, nachdem wir das Schloß mit stürmender Hand genommen?“

Kasch sprengte er über die Brücke durch das demolierte Thor auf den Schloßhof, auf dem mehrere tote Franktireurs und Mobilgardisten lagen.

Der Hauptmann, welcher den Sturm kommandirt hatte, trat hervor.

„Der Feind hat sich in den Wald geflüchtet, Herr Oberst. Etwa zwanzig Gefangene befinden sich in unseren Händen. Ich habe das Schloß und den Park besetzt.“

„Was soll jetzt noch die weiße Fahne?“

„Der Schloßbesitzer hat dieselbe geschickt, er will an dem Kampfe unbetheiligt sein — er schickt hier seinen alten Diener, der den Herrn Oberst sprechen möchte.“

Ein alter, weißköpfiger schwarzgekleideter Diener trat näher.

„Wer seid Ihr?“ herrschte der Oberst ihn an.

„Haus Hofmeister des Herrn Marquis de Grincourt, mon colonel.“

„Ist der Marquis im Schloß?“

„Oui, mon colonel.“

„Führen Sie ihn hierher.“

„Monsieur le Marquis läßt Monsieur Colonel bitten, sich in das Schloß zu begeben. Monsieur le Marquis erwartet Monsieur le Colonel.“

„Der Marquis erwartet mich? — Das ist fesssam! Und fürchtet Ihr nicht, daß ich Euch allesamt küssiren lasse?“

„Wir fürchten Monsieur le Colonel nicht. Meine Herrschaft lebt still auf diesem Schloß, ohne sich an dem Kriege zu betheiligen. Ich denke, man führt nicht Krieg gegen friedliche Einwohner.“

„Allerdings nicht. — Führen Sie mich zu Ihrem Herrn. Leutnant von Kröcher, Sie begleiten mich!“

Durch eine alterthümliche, mit Waffen und Jagdtrophäen geschmückte Halle führte der alte Diener die Offiziere in ein elegant und modern ausgestattetes Herrengemach.

„Wollen die Herren die Güte haben, einen

Augenblick zu verzeihen — Herr Marquis wird sogleich erscheinen.“

Er verschwand geräuschlos hinter einer Portiere.

Der Oberst lachte auf.

„Wahrhaftig,“ meinte er, „ich komme mir vor, als wenn ich zu einem Fürsten zur Audienz befohlen wäre! — Sehen Sie sich einmal um, lieber Kröcher,“ wandte er sich an seinen Adjutanten, „ist es nicht, wie in einem Fürstenschloß?“

In diesem Augenblicke wurde die Portiere zurückgeschlagen, der alte Diener trat wieder ein; dann meldete er: „Monsieur le Marquis de Grincourt“ und der Marquis trat mit raschen Schritten ein und begrüßte die fremden Offiziere mit leichter Verbeugung.

Siebzehntes Kapitel.

Der Marquis war ganz schwarz gekleidet; sein blaßes Antlitz zeigte einen bekümmerten, ernstesten Ausdruck.

„Ich heiße die Herren auf Chateau Grincourt willkommen,“ sagte er, und seine Stimme bebte ein wenig. „Ich bitte um Schonung meines Eigenthums, da ich mich an dem Kampfe gegen Ihre Truppen nicht betheiligt habe.“

Der Oberst lachte leicht auf.

„Eine schwer zu glaubende Behauptung, mein Herr,“ entgegnete er scharf, „da Sie Ihre Besingung den Franktireurs zum Stützpunkt gaben.“

„Ich wurde dazu gezwungen — durch meine eigenen Landsleute, mon colonel.“
„... mein Schloß wurde wider meinen Willen von den französischen Soldaten und Franktireurs besetzt. Ich mußte mich fügen — ich hatte kein Mittel, die Besetzung meines Schlosses zu verhindern, gab aber strengen

gewährt werde, daß ferner sämtliche Ausgeliebene in die Landwehr eingeschrieben werden und daß endlich das Leibgardie-Bataillon mit Ausgeliebenen komplettiert werden solle.

Auf Rußland hat das Repräsentantenhaus eine Resolution angenommen, durch welche der Präsident Palma aufgefordert wird, in bezug auf die Behauptung, in Madrid sei auf Befehl der spanischen Behörden die über dem Hotel des kubanischen Gesandten wehende kubanische Flagge herabgenommen worden, den tatsächlichen Sachverhalt festzustellen.

Brasilien hat nach einer Mitteilung der „Agence Havas“ aus Rio de Janeiro beschlossen, eine militärisch zu befehlen. Die diplomatischen Beziehungen mit Bolivien sind nicht unterbrochen. Eine Schiffsdivision, bestehend aus dem Panzer „Floriano“, dem Kreuzer „Tupy“ und dem Torpedobootszerstörer „Gustavo Sampaio“ ist unter dem Befehl des Kontradmiraals Alencar nach dem Amazonasstrom abgegangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar 1903.

Gestern Vormittag um 10 Uhr empfing Se. Majestät der Kaiser den k. und k. österreichisch-ungarischen Hauptmann und Militärattaché Ritter Klepisch-Kloth von Koblenz behufs Ueberreichung des Militär-Schematismus und hörte darauf die Vorträge des Kriegsministers, des Generalinspektors der Festungen, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts. Nach der Familienfrühstückerstafel unternahm der Kaiser einen Spaziergang im Schloßhof und hielt später eine Vorgesprächung des Kriegsspiels im Apollonsaal ab. Zur Abendstafel waren keine Einladungen ergangen. Um 8 1/2 Uhr hörten beide Majestäten in der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen den Vortrag des Architekten Vodo Ehardt. Heute Morgen von 9 Uhr ab machten beide Majestäten mit dem Kronprinzen eine Promenade im Tiergarten; Se. Majestät hatte darauf eine Konferenz mit dem Reichskanzler Grafen von Bülow. Nachmittags besuchten Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin die Ausstellung der Spiritus-Verwerthungs-Gesellschaft in der Seestraße. Mit dem Kaiserpaar kam Prinz Heinrich, die Minister v. Goltz, Rodbertus, Budge, Tirpitz u. a. Der Ausschuss der landwirtschaftlichen Hochschule war vollständig erschienen. Das Kaiserpaar wurde durch den Vorsitzenden des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland, Herrn v. Graf-Mannin, und andere Herren begrüßt. Später erschien auch der Kronprinz.

Ihre Majestät die Kaiserin stattete gestern Vormittag Ihrer königlichen Hoheit der Frau Fürstin zu Wied einen Besuch ab.

Ueber das Befinden des Prinzen Friedrich Christian von Sachsen wurde am Freitag früh folgendes Bulletin ausgeben: Im Befinden des Prinzen Friedrich Christian ist im Laufe des gestrigen Nachmittags insofern eine geringe Besserung eingetreten, als der Kranke mehrere Stunden ruhig geschlafen hat. Auch die Nacht verlief ohne Störung. Nahrungsaufnahme befriedigend.

Befehl, daß keiner meiner Angestellten sich an dem Kampfe betheiligte.

„Und die Bayern Ihres Dorfes, Herr Marquis? — Sie haben die Waffen gegen uns ergriffen, sie wollten uns den Rückweg abschneiden. Ich vermute, daß die Bayern im Einverständnis mit Ihnen handeln.“

„Ich besitze keinen Einfluß auf die Bayern, die alle freie, selbständige Eigentümer sind. Ich verweigerte jede Theilnahme an ihren Unternehmungen, die ich nicht billige, ich verschloß ihnen mein Haus, man zwang mich durch Drohung, Gewalt anzuwenden, die Franktireurchar in meinem Schloß zu dulden.“

„Wodurch wollen Sie Ihre Behauptung beweisen, mein Herr Marquis?“

„Durch das Zeugniß eines deutschen Offiziers.“

„Eines deutschen Offiziers? Das wäre freilich ein klassischer Zeuge!“

„Vor einigen Wochen fand im Walde von Bendome ein Gefecht zwischen Franktireuren und preussischen Dragonern statt. Ein schwerverwundeter preussischer Offizier fiel in die Hände der Franktireuren, sie schleppten ihn mit sich nach Grincourt — zur Schande meiner Landsleute muß ich gestehen, daß sie den verwundeten Offizier hilflos in einer elenden Baracke des Dorfes liegen ließen — ihn zu erlösen hatten sie nicht den Muth, er sollte an seiner Wunde sterben. . . da nahm ich mich seiner an und ließ ihn gegen den Willen der Franktireuren nach Schloß Grincourt bringen. Ich sorgte für seine Pflege und zu meiner Freude kann ich mittheilen, daß sich Monsieur de Schomburg auf dem Wege der Besserung befindet.“

(Fortsetzung folgt.)

Zimmerlin behauptet das Fieber die bisherige Höhe.

Die sächsische Kronprinzessin hat sich nunmehr von Giron getrennt, worüber folgende Meldung des Wolffischen Bureaus aus Genf vorliegt: Die Rechtsanwältin der Kronprinzessin von Sachsen lassen folgende Mittheilung an die Presse gelangen: Giron verließ abends Genf mit dem Pariser Schnellzug, um sich zu seiner Familie nach Brüssel zu begeben, wo er Morgen Nachmittag ankommt und wo er sich nunmehr niederlassen wird. Giron gab alle Beziehungen zur Kronprinzessin auf, um ihr die Wiederaufnahme des Verkehrs mit ihren Kindern zu ermöglichen.

Ueber den Wechsel in den höchsten Kommandostellen wird mitgetheilt, daß General von Langenbeck, der kommandirende des 2. Korps, für den demnächst ausscheidenden General von Gaeseler das 16. Korps erhalten wird, und daß für General von Langenbeck der General von Siggenheim, der jetzt Kommandeur der 3. Division ist, nach Stettin geht. Generalleutnant Binde, Kommandeur der 4. Division, soll als Nachfolger des Generals von Bissing vorgesehn sein. Ferner wird als feststehend bezeichnet, daß Hr. v. Vietinghoff für den General Hr. v. Goltz, der ebenso wie die Generale Hr. v. Schele, von Mosner und Behm (früher Brigadeführer in Thorn), seinen Abschied eingereicht hat, das Kommando der 17. Division in Schwerin erhält. Für den General von Derwath dürfte der General von Verbandt das 15. Korps erhalten.

Der Kaiser hat für die Anstellung für Kartoffelverwertung einen Preis gestiftet. Eine Veranschlagung, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen dieser Kaiserpreis zuerkannt werden soll, hat noch nicht stattgefunden. Ueber dem Eingang der Ausstellungshallen sind die Worte angebracht, die der Kaiser im Vorjahre in der Ausstellung geäußert hatte: „Da seht Ihr, was in der Kartoffel steckt.“

Zum Eisenbahndirektor für Deutsch-Südwestafrika ist nach dem „Hannov. Cour.“ der Oberingenieur W. Hennig in Schöneberg-Friedenau ernannt worden.

Die Budgetkommission des Reichstags erledigte heute den Postetat und bewilligte mit 13 gegen 11 Stimmen die zweite Rate von 302 000 Mark für die Herstellung der Telegraphenlinie Myapna-Tabora (Deutsch-Ostafrika), bewilligte ferner 450 000 Mark als erste Rate für die Postanlagen des künftigen neuen Hauptbahnhofs in Leipzig, sowie nach lebhafter Verhandlung 156 555 Mark für den Grunderwerb zu einem neuen Dienstgebäude in Bippstadt. Die Kommission setzte schließlich die Forderung einer Grundstückerverbahrung in Gebweiler von 124 500 Mark auf 74 500 herab und genehmigte im übrigen die Forderungen des Extraordinariums.

Der Bundesrath hat beschlossen, schaumweinalkoholische Getränke, welche weniger als ein Prozent Alkohol enthalten, von der Schaumweinsteuer zu befreien.

Auf dem Oberer Schießplatz werden dieser Tage Schießversuche von der Artillerie veranstaltet, zu denen der Kaiser erwartet wird.

Zum Fall Willich meldet die „Nordd. Allgem. Ztg.“: „Die „Voss. Ztg.“ läßt sich aus der Provinz Posen berichten, man nehme dort an, daß der Kaiser in Danzig, wo er dem kranken General von Mackensen einen Besuch machte, bewogen worden sei, das hengerichtliche Urtheil gegen Major a. D. Endell abzuändern. Wir stellen gegenüber dieser aus der Luft gegriffenen Behauptung fest, daß zwischen dem Kaiser und General von Mackensen die Angelegenheit Endell nie und mit keinem Wort berührt worden ist.“ — Was im Fall Willich von der liberalen Presse in tendenziöser Absicht zusammengeknüpft wird, übersteigt noch weit alles dagewesene!

Der frühere Provinzialsteuerdirektor Löhring veröffentlicht in dem „B. Z.“ eine zwei Spalten lange Erklärung, welche sich dahin resumirt, daß auch die jetzigen Ausherrungen des Finanzministers ihn nicht im geringsten in seiner Auffassung erschüttern können, daß er in Wirklichkeit das Opfer der Standesvorurtheile, des Rostengeistes und verächtlicher Angebereien geworden sei.

Ausland.

Brüssel, 6. Februar. Die Abordnung, welche beauftragt ist, Belgien bei den Festlichkeiten zu vertreten, die aus Anlaß des 25. Jahrestages der Ernennung des Königs zum Chef des in Colmar garnisonierenden 14. Dragonerregiments stattfinden werden, besteht aus dem Major und Adjutanten beim Generalstabe de Witte vom 1. Guiden-Regiment, dem Hauptmann Fourcault vom 2. Guiden-Regiment und dem Unterleutnant Rejutiens vom 1. Guiden-Regiment.

Belgrad, 5. Februar. Der König und die Königin sind heute Nachmittag aus Risch hier eingetroffen.

Der Venezuela-Konflikt.

Gegenüber der Wiener „Neuen Freien Presse“, welche von einer von Tag zu Tag sich unfernlicher gestaltenden Venezuela-Expedition spricht, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die venezolanische Angelegenheit in keinem Stadium einen bedrohlichen Charakter angenommen hat.

Nach Privatmittheilungen aus Newyork hat der englische Botschafter in Washington gegen Bolivien ausgetreten scharf protestirt. Staatssekretär Hay erklärte, die Union könnte dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Man möge eine Beschwerde an Castro richten. Bolivien sei zurzeit nicht Beantwörter der Vereinigten Staaten. Weiter verlaute aus Newyork, die verbündeten Mächte seien abgeneigt, mit Bolivien weiter zu verhandeln; sie wollen den Streitfall an das Haager Schiedsgericht verweisen, falls ein neuer Versuch, Roosevelt für das Schiedsamt zu gewinnen, fehlschläge. Bolivien erklärt einen etwaigen neuen Versuch, Roosevelt dazu aufzufordern, ohne Erlaubniß Venezuelas, für eine Verleumdung; er würde einen solchen Vorschlag ablehnen. — Deutschland fordert, heißt es weiter, 5500 Pfund als erste Zahlung; sobald diese bezahlt, die Schiedsrichter ernannt und das Protokoll unterzeichnet sei, werde es die Blockade aufheben.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Washington gemeldet wird, soll Bolivien den Vertragsstaaten eine sofortige Barzahlung von je 5500 Wfd. (110 000 Mk.) bewilligt haben.

Provinzialnachrichten.

§ Gultsee, 6. Februar. (Der Etat der Stadtgemeinde) von 1903 liegt vom 7. bis einschl. 14. d. Mts. im Räumereislokal zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Nach demselben ist der hiesigen Niederlassung der grauen Schwärmer infolge ihrer regen Thätigkeit die bisherige räthliche Beihilfe von 180 auf 300 Mark pro Jahr erhöht worden.

o Briesen, 6. Februar. (Wahlwechsel.) Der Kaufmann Wesołowski hat sein in der Bahnhofsstraße belegenes Geschäftshaus an den Gastwirt Adam aus Hohenbichl für 56 500 Mk. verkauft.

König, 6. Februar. (Zur näheren Feststellung über den räthlichen Leichenfund) bei Landeck hat sich der Staatsanwalt mit einer Gerichtskommission aus Köslin an die Fundstelle begeben.

Seilsberg, 5. Februar. (Selbstmord.) In einem Anfall von Schwermuth erhängte sich in der vergangenen Nacht der Gerbermeister Paul Buchholz von hier.

Schrimm, 6. Februar. Die Warthe ist seit gestern von 1,67 Meter auf 2,68 Meter bei Eisgang gestiegen.

Birnbaum, 6. Februar. (Dem verstorbenen Landrath v. Willich) widmete in der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch der Vorsitzende herzliche Worte der Anerkennung und Verehrung, welche die Versammlung tief ergreifen ließ. Darauf erfolgte aus der Mitte der Versammlung der Antrag, daß das Bildniß des verstorbenen Herrn v. Willich, dem unser Kreis und unsere Stadt dauernd zu Dank verpflichtet sei, auf Kosten der Stadt angefertigt werden möge, um den Stadtverordnetenversammlungssaal zu schmücken. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Localnachrichten.

Thorn, 7. Februar 1903. (Konsevativer Verein Thorn.) Der gestrige Vereinsabend im Schützenhause war von etwa 60 Herren besucht. Der Vorsitzende, Herr Major a. D. v. Bambrzycki gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und dankte besonders den Herren vom Lande, daß sie nicht die Umstände scheut, um den Abend unter den Gemüthsgegnossen zu verbringen. Der Vereinsabend war nur geistlichen Zwecken gewidmet. Die angeordnete Gerichtsverhandlung konnte nicht erfolgen, da der Vorstand noch nicht in der Lage ist, nähere Vorschläge für die parlamentarischen Wahlen zu machen. Bis nach 11 Uhr blieb man in reger Unterhaltung beisammen.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Besitzer August Reinhold in Rogarten ist als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Rogarten vom königlichen Landratsamtsverwalter beauftragt, der Besitzer Gustav Link in Ober-Nesau als Waisenrath für die Gemeinde Ober-Nesau verpflichtet worden.

(Eine Meldung für Schiffahrttreibende Mannschaften und Sachzeugen) findet in diesem Jahr in der Zeit vom 26. Februar bis 11. März statt. Dieselben werden bei dem Grenadierregiment Nr. 5 in Danzig und bei dem Infanterieregiment Nr. 18 in Osterode, 21 in Thorn und 141 in Graudenz eingekerkert und ergänzen sich aus den Landwehrbezirken Thorn, Br.-Stargard, Graudenz, Dt.-Ehlan, Königs, Stolp und Schlawe. Die Zahl der Einzubebernen beträgt bei jedem Regiment etwa 80 Mann.

Ueber das Offenhalten der Schauplätze unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder folgende Polizeiverordnung erlassen, die mit dem 1. d. Mts. in Kraft getreten ist: § 1. Schauplätze in den Städten wie auf dem platten Lande sind ohne Rücksicht auf die Jahreszeit um 10 Uhr abends zu schließen. Nach dieser Zeit sind Gäste in denselben nicht mehr zu dulden. § 2. Die Ortspolizeibehörden sind befugt, im Interesse der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit dauernd oder vorübergehend für einzelne Schauplätze eine frühere Polizeistunde als die im § 1 bestimmte festzusetzen, sowie auch die Öffnung einzelner Schauplätze vor einer bestimmten, jedoch nicht über 8 Uhr morgens hinauszuverschieben. § 3. Die Ortspolizeibehörden sind ferner befugt, auf

besonderen Antrag entweder für einzelne Abende oder auch ohne Zeitbegrenzung bis auf weiteres, jedoch vorbehaltlich des jederzeitigen Widerrufs die Schließung einzelner Schauplätze an einer späteren Zeit als die im § 1 festgesetzte Polizeistunde zu gestatten. § 4. Die vorherige Genehmigung der Ortspolizeibehörde ist ebenfalls erforderlich zur Veranstaltung der öffentlichen Tanzlustbarkeiten. § 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entprechender Haft bestraft.

(Preussische Klassenlotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse der 208. königlichen preussischen Klassenlotterie muß bis einschließlich künftigen Montag, den 9. d. Mts. abends 8 Uhr erfolgen.

(Ausführung von Befehl des Kaisers Wilhelm-Denkmalfonds) Der Reinertrag der Aufführung, welche am 5. d. Mts. im Saale des Arnushof stattfand, beläuft sich, einschließlich der Einnahmen bei der Generalprobe am vorhergehenden Abend, auf rund 900 Mark — eine Biffer, wie sie noch nie bei früheren Veranstaltungen ähnlicher Art erreicht worden ist. Die Verkaufserlöse und Mitwirkenden der Aufführung haben also die Gemüthsruhe, daß die Mühe und Arbeit, welche sie aufgewandt haben, in einem über die Erwartung hinausgehenden Grade belohnt worden ist.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen bei günstigen Wetter zwischen 12 und 1 Uhr mittags von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 auf dem neustädtischen Markt ausgeführt.

(Verband deutscher Post- und Telegraphenaffiliaten, Ortsverein Thorn.) Die geistliche Generalversammlung, welche im Vereinszimmer des Arnushofes tagte, war gut besucht. Nach Eröffnung derselben durch den ersten Vorsitzenden erstattete der Kassirer den Rechnungsbericht und der Schriftführer den Jahresbericht. Aus den beiden Berichten entnehmen wir, daß es dem Verein gelungen ist, sein mit Mühe vermitteltes Vorwärtstreben zu verwirklichen. Der Verein ist gegen das Vorjahr um 8 Mitglieder gewachsen. Bei der Wahl der Vorstandsmitglieder wurden zum ersten Vorsitzenden Herr Oberpostassistent Krüger, zu dessen Stellvertreter Herr Oberpostassistent v. Studziński, zum Schriftführer Herr Oberpostassistent v. Hanse, Kassirer Herr Oberpostassistent v. Penke, zu Beisitzern die Herren Postassistent v. Bielecki und Telegraphenaffiliat v. Batheke und zu Rechnungsprüfern die Herren Oberpostassistent v. Bielecki und Oberpostassistent v. Choms wiedergewählt. Herr Krüger hielt einen sehr interessanten und auf sorgfältigste gearbeiteten Vortrag über die gegenwärtigen Verhältnisse im Verbandsvorstande, der nach seiner Meinung und Regelung der Verbandsangelegenheiten andere Wege eingeschlagen hat. In der neugegründeten Vermögensverwaltung traten gestern Abend noch 8 Herren bei. Die nächste, nur der Geselligkeit gewidmete zweite Monatsversammlung findet am Freitag den 13. Februar in Schellengers Restaurant statt.

(Der christliche Verein junger Männer) hat heute und morgen den Besuch des Bundesagenten Herrn Rauch-Berlin. Am Sonntag Abend findet im Vereinslokal ein Vortrag statt, zu dem auch Gäste willkommen sind.

(Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.) In der Ortsgruppe des D. H. B. herrscht reges Leben; nicht weniger als zwei Versammlungen, eine Haupt- und eine Monatsversammlung, verbunden mit Vortragsabend, sind in dieser Woche zu verzeichnen gewesen, und beide waren, der Stärke der Ortsgruppe von fast 70 Mitgliedern entsprechend, gut besucht. In der Hauptversammlung wurden im wesentlichen Neuwahlen vollzogen. Zum 2. Vorsitzenden wurde durch Herrn v. Gehn, zum Schriftführer durch Zettelwahl Herr Misalski, zu Kassierern die Herren Kemmer und Cabjolski gewählt. Für den Sonntag in Polen wie für den Verbandstag in Köln wird je ein Vertreter bestimmt. Der feierliche Kursus beginnt am 9. d. Mts. Für den 1. März ist ein Koppenfest im engeren Kreise in Aussicht genommen. Die Monatsversammlung, welche am Mittwoch stattfand, wurde in Anwesenheit des 1. Vorsitzenden vom 2. Vorsitzenden, Herrn Gehn eröffnet. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Handelslehrer Sackler einen Vortrag über das Thema: „Wie fällt der Handlungsgehilfe seine Aufgaben aus?“ Nebenher führte aus, daß durch die Gewerbeordnung der Handlungsgehilfen die nötige Mühe und Erholungszeit gewährleistet sei; diese Mühe müsse nun aber auch in reicher, fruchtbringender Weise benutzt werden, sonst bringe sie mehr Unheil als Segen. Herr Sackler trat für Gründung eines Lesekreises, vor allem aber einer Vereinsbibliothek, die besonders handelswissenschaftliche Werke umfassen müsse, ferner für Veranlassung von Fortbildungskursen, Vortragsabenden, Pflege vierstimmigen Gesangs u. s. w. ein. Nebenher schloß mit den beherzigenswerthen Worten: „Mehr noch wie Segen erhebt den Geist die Natur; deshalb kann ich den Leitern der Vereine nicht dringend genug ans Herz legen, dahin zu wirken, daß neben den Vergnügungen im Raubhause Saale auch Anstalten in die freie Natur unternommen werden. Schöner können die Aufstellungen nicht verwirklicht werden. Wenn der Sonntag da ist, dann hinaus in Gottes freie Natur, nicht einzeln, sondern in ganzen Vereinen! Hinaus in den grünen Wald, und frisch und frei genießen, damit der Staub der Läden und Kontore von der Seele geht und Gottes reiner Odem einzieht.“ Gerade launigste Vereinsleiter neben ihrem Sommer- und Wintervergnügen regelmäßige Ausflüge machen, und gerade solche gemeinsamen Ausflüge sind es, deren sich der einzelne noch im Alter gern erinnert.“

(Fußballklub.) Obwohl wir im Osten den Feind nicht in der Weise zu feiern verstehen, wie man ihn in Köln und Mainz feiert, etwas huldigt man dem Prinzen Karneval doch auch hier. Am Freitagabend „Vorwärts“, der heute Abend in dem auf das prächtigste ausgeschmückten Saale des Schützenhauses Feiern feiert, ist es der hiesige Fußballklub, der am Sonntag, den 14. d. Mts. von abends 9 Uhr ab im Saale des Biegeleiparks einen Maskenball veranstalten wird, der sehr amüsan zu werden verspricht. Der Eintritt ist frei, Nichtmitgliedern jedoch nur gegen Vorzeigung der Einladungskarte gestattet. Dominos und dergleichen einfache Masken werden im Festlokal selbst zu haben sein.

(Wasserhandpumpen.) Die königliche Strombau-Inspektion Thorn hat im Einverständnis der Weichsel einen neuen liegenden Wasserhandpumpen anbringen lassen, der eine praktische

Renierung aufweist. Es sind an den mit Delfarbe bezeichneten Maßstellen der Dezimeter noch Blättchen von Messing angebracht, in welche die Maßzahlen der Dezimeter eingestanzt sind, da die Delfarbe von dem Wasser stets abgewaschen wurde.

(Der elektrische Windkahn) wird jetzt an seinem Winterstandort einer Reparatur unterzogen.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Zeugen fungierten die Herren Landrichter Dr. Bernhart, Landrichter Erdmann, Amtsrichter Dr. Maschmeyer und Gerichtsassessor Schue. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Erster Staatsanwalt Biskamp. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsschreiber Hermann. Zur Verhandlung standen 4 Sachen an.

Wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung hatte sich in der ersten der Buchdruckereibesitzer Valentin Kiesel aus Gilm zu verantworten. Kiesel ist Drucker und Verleger des polnischen Niederbuchs "Epizemol Wolski". In einer Anzahl der in diesem Buche enthaltenen Bilder werden die früheren Zeiten, in denen das polnische Reich bestand, besungen und der jetzige Zustand der Polen als ein beklagenswerther geschildert. Unter anderem heißt es in jenen Liedern, daß jetzt, da die Polen zu Grabe getragen seien, es sich für deren Nachkommen ziemte, als einzigen Schmuck den schwarzen Rock, das Symbol der Trauer, zu tragen. Die Deutschen werden unter Gleichstellung mit den Juden als Ausländer bezeichnet und es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die alten Zeiten wiederkehren werden. Die Polen werden ermahnt, als gute Patrioten bis zum Eintritt dieses Ereignisses auszuharren.

Zu besonders ehrenhafter Weise wird der Senfemänner gedacht, die im Kampfe für das Vaterland einen ruhmvollen Tod erlitten hätten. Angellagter, der dieses Niederbuch bis in die neueste Zeit hinein in Verkehr gebracht hat, soll sich dadurch des Vergehens gegen die öffentliche Ordnung schuldig gemacht haben. Herr Erster Staatsanwalt Biskamp als Vertreter der Anklagebehörde führte nach dieser Richtung hin aus, daß die in dem Buche enthaltenen Bilder sehr wohl dazu geeignet und offenbar auch dazu bestimmt seien, die seit Jahren sich immer mehr ausweitenden nationalen Gegensätze zwischen den Deutschen und den Polen wachzubahalten und noch mehr zu verschärfen. Dadurch, daß den Polen die Wiederherstellung des polnischen Reiches in Aussicht gestellt und daß ihnen angedeutet werde, eine Wiederherstellung des polnischen Reiches könne nur durch Taten und auf blutigem Wege erfolgen, werde den Polen ein Beweggrund zur gewaltthätigen Befreiung von ihren angeleglichen Unterjochern und zu Gewaltthatigkeiten gegen ihre deutschen Mitbürger gegeben. Das Vorgehen des Verfassers des Niederbuchs berge die Gefahr in sich, daß die bei den Polen hervorgerufene Stimmung bei irgend einer Begegnung mit den deutschen Mitbürgern zu Gewaltthatigkeiten ausarten und daß dadurch die öffentliche Ordnung gefährdet werden könne. Angellagter gab zu, daß er das Niederbuch in verschiedenen Auflagen in Verkehr gebracht habe. Seine Straffälligkeit bestritt er aber, weil der Vertrieb des Buches sowohl seitens der Polizeiverwaltung in Gilm, als auch des Bezirksausschusses zu Marienberg genehmigt worden sei. Die Verhandlung ergab indeß, daß eine Prüfung des Buches bezüglich des hier in Frage kommenden Gesichtspunktes nicht erfolgt ist. Da auch der Gerichtsbescheid in dem Inhalte der Bücher eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung fand, sprach er das Schuldig über den Angeklagten aus und erkannte demgemäß auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Die zweite Verhandlung betraf den Schriftsteller Peter Kamnoff aus Pirich, der sich gegen die Anklage der Bestechung zu vertheidigen hatte. Kamnoff kam am 9. Januar d. J. mit der Bahn von Ruhlau nach Thorn gefahren, um von hier aus weiter über Berlin nach London zu reisen. Bei der Bahnreise kam er dem Generalen Arndt einen russischen Inlandszettel vor, der ihn wohl für die Vereingung Inlandszettel, nicht aber über die Grenzen dieses Landes hinaus berechnete. Als der General Arndt ihn auf diesen Umstand aufmerksam machte, ersuchte Kamnoff ihn ohne daß reisen zu lassen. Dabei zog er sein Portemonnaie hervor und ludete dem Arndt ein 5 Markstück in die Hand zu drücken. Arndt ließ sich darauf aber nicht ein, sondern veranlaßte seine Festnahme. Kamnoff war im vollen Umfange der Anklage geständig. Er wurde zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungsstrafe verfristet und Angeklagter sofort auf freien Fuß gesetzt.

Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle wurde die Arbeiterfran Marianna Jantowaki geb. Machajewski aus Elgizowo zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Schließlich wurde gegen den Kaufmann Apeltius Cohn aus Briesen wegen Bestechung verhandelt. Am 25. Oktober 1902 machte Cohn den Justizamwärtler Grzejicki, der sich bei dem königlichen Amtsgericht zu Briesen im Vorbereitungsdiens befindet, in seiner Wohnung auf und bat ihn, gerichtliche Grundakten einzusehen und ihm dann Auskunft zu ertheilen, weil er eine Hypothekensforderung erwerben und das betreffende Grundstück dann zur Substantiation bringen wolle. Cohn erklärte dem Grzejicki, daß er dessen Gedächtnis nicht unipont verlaßte. Am ihn los zu werden, gab Grzejicki dem Cohn anscheinend seine Bereitwilligkeit zu erkennen und erklärte ihm, ein andermal wiederzukommen. Als Cohn ihn am nächsten Tage auf der Straße abfaßte und ihn wieder mit demselben Anliegen belästigte, wies Grzejicki das Bemessen des Angeklagten zurück und erkrankte Anzeige. Der Gerichtshof verurtheilte den Cohn wegen Bestechungsversuchs zu 4 Wochen Gefängnis.

(Polizeiliche.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen. — (Erfundene) am Wilhelmplatz ein brauner Koffer; im Polizeibriefkasten ein Kinderanfangsbuch; in der Breitenstraße ein heller Damenhandschuh. Näheres im Polizeisekretariat.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Februar früh 2,38 Mtr. über 0 gegen gestern 1,88 Mtr. — (Eisreiben 1/2) Strombreite. — (Wasserstand hier) 3,82 Mtr. gegen gestern 4,05 Mtr.

(Veteranenverband.) Die Kreisveteranen des Kreises Thorn hielten morgen, Sonntag im Vereinslokal "Solbatenheim" ihre Monatsversammlung ab.

(Der Thorn'sche Niederung, 6. Februar.) (Der landwirtschaftliche Verein Guttan und Umgegend) hielt am 1. d. Mts. seine erste Versammlung in diesem Jahre, welche zahlreich besucht war. Beim Gastwirth Heise dafelst ab. Es wurde an die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers gefeiert. Der Vorsitzende, Herr Adolf Heise, begrüßte die Vereinsmitglieder in längerer Ansprache und wünschte ihnen ein frohes neues Jahr und Gottes reichen Segen. Der Schriftführer, Herr Lehrer Gohr, hielt die Festrede. Er schilderte das Wachstum Preussens und Deutschlands unter dem Regiment der Hohenzollern. Auch unser Kaiser arbeite in echter Hohenzollerntreue an dem Wank seiner Vorfahren; denn Deutschland ist heute nicht nur eine Burg vom Fels zum Meer, sondern auch jenseits der Meere weht Deutschlands Banner stolz und mit Achtung wird der Deutsche überall begrüßt. Er forderte die Anwesenden auf, in deutscher Treue und Liebe an Kaiserthum festzuhalten und schloß mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser. Freudig und hell klang das Lied "Heil Dir im Siegerkranz". — Da die von der Landwirtschaftskammer überwiesene Viehwage vor einiger Zeit eingetroffen ist, wurde dieselbe besichtigt und die Wiegegebühren bekannt gegeben. Bei einem Mittelliede in H. Hübendorfs soll eine zweite Wage aufgestellt oder eine Station für Fuchsbüchse eingerichtet werden. Die nächste ordentliche Versammlung wird am 8. März beim Gastwirth Heise hier selbst abgehalten. Am die Oदनiederung zu einem Verein zu vereinigen, wird am 15. d. Mts. eine außerordentliche Versammlung in Schwarzbrunn beim Gastwirth Wendland abgehalten werden. — In erschreckender Zahl sind in Guttan in kurzer Zeit Unfälle vorgekommen. Der Besitzer Heinrich Minkolek liess sich beim Abtragen von Futtermehl in einer Berlehung zu; dem Schneider Haase wurde durch eine einkürzende Wand ein Bein gebrochen; dem Besitzer S. Heise wurde von der Maschine der Daumen und Zeigefinger der rechten Hand abgerissen und der Besitzer G. Widwig brach durch einen Fall ein Bein zum zweitenmale.

fluß bleiben. An eine Rückkehr der Kronprinzessin an den sächsischen Hof ist unter keinen Umständen zu denken. Wahrscheinlich ist jedoch eine Ausöhnung mit der eigenen Familie (Toskana). Der Kronprinzessin werde erlaubt werden, in Oesterreich dauernden Aufenthalt zu nehmen. Ob ein Wiedersehen mit den Kindern der kronprinzlichen Familie später einmal herbeigeführt würde, hängt von der Entscheidung des Königs ab.

Genf, 7. Februar. Der Rechtsbeistand der Kronprinzessin Luise telegraphirt an Justizrath Thörner: „Prinzessin Luise, welche alle Beziehungen zu Giron aufgegeben hat, hegt den dringenden Wunsch, ihren erkrankten Sohn, den Prinzen Christian, zu sehen. In ihrem Antrage ersuche ich Sie, dem Kronprinzen die ehrsüchtige Bitte vorzulegen, der Mutter zu gestatten, auf einige Stunden an das Krankenlager ihres Kindes treten zu dürfen. Prinzessin Luise wird nach dem Krankenbesuch Dresden wieder verlassen. Wir erbitten telegraphische Antwort.“

Rom, 7. Februar. Anlässlich des Todes-tages des Papstes Pius IX fand eine Trauerfeier statt. Papst Leo konnte die Absolution, gegen seine Absicht, nicht ertheilen, da er durch ein Unwohlsein gezwungen war, das Zimmer zu hüten.

Badajoz, 6. Februar. Durch Wassereinsatz in ein Bergwerk bei Castuera sind zahlreiche Menschen ums Leben gekommen.

Washington, 6. Februar. Die Nachricht, daß der englische Volschafter Herbst und Boden in einer Zusammenkunft am Montag eine ziemlich erregte Auseinandersetzung hatten, wird in bestimmter Weise bestätigt. Es wird erklärt, wenn alle Einzelheiten der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der drei europäischen Mächte und dem Befandten der Vereinigten Staaten in Venezuela veröffentlicht werden sollten, würde die Welt einige sensationelle diplomatische Zwischenfälle erfahren.

Caracas, 6. Februar. Mendoza, der erste Offizier von Matos, hat sich nach der Niederlage, welche Matos erlitt, zu Schiff nach Curacao geflüchtet, was als Vorbedeutung für das Ende der Erhebung des Generals Matos angesehen wird. (?)

Zanger, 5. Februar. Der Präident befindet sich als Gefangener beim Stamme der Riata, die ihn hindern, sich nach Tazza zurückzuziehen. Die Riata haben dem Sultan angeboten, ihm den Präidenten gegen Barzahlung auszuliefern. Der Kriegsminister hat bez am 1. Februar verlassen, um mit den Riata wegen Auslieferung des Präidenten in Verhandlung zu treten.

Bloemfontein, 6. Februar. Dewet und 40 andere Buren, welche der extremen Holländerpartei angehören, hatten eine zweistündige Besprechung mit Chamberlain, in welcher es zu erregten Vorgängen kam. Dewet beschuldigte die Regierung, die Friedensbedingungen von Vereeniging verkehrt zu haben. Chamberlain lehnte die ihm angebotene Adresse ab und machte die Adresse überbringen den Delegierten heftige Vorwürfe, da sie den guten Glauben der englischen Regierung und seine eigene Ehrelichkeit in Zweifel gezogen hätten.

Verantwortlich für den Inhalt: Heim. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 17. Febr. 16. Febr.

Deut. Fondsbrö...	216-40	216-30
Russische Banknoten v. Kasan	216-00	216-00
Barisan 8 Tage	85-85	85-30
Oesterreichische Banknoten	93-00	93-00
Preussische Konsols 3%	102-90	102-90
Preussische Konsols 3 1/2%	102-90	102-90
Deutsche Reichsanleihe 3%	93-10	93-00
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	103-00	103-00
Westb. Pfandbr. 3% neu. II.	90-40	90-10
Westb. Pfandbr. 3 1/2%	99-80	99-80
Russische Pfandbriefe 3 1/2%	100-00	100-00
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	103-30	103-10
Ägypt. 1% Anleihe 0	33-20	33-30
Italienische Rente 4%	104-00	104-00
Russ. Rente v. 1894 4 1/2%	86-60	86-60
Diston. Kommandit-Anleihe	198-00	198-75
Gr. Berliner-Strassen-Alt.	199-50	199-00
Harpener Bergw.-Aktien	174-00	173-50
Caraballe-Aktien	217-75	217-75
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	101-00	101-25
Thorn'sche Stadtanleihe 3 1/2%	100-50	100-30
Spiritus: Wer loko	43-10	43-10
Weizen Mai	162-25	161-50
" Juli	164-75	163-75
" August	166-75	166-75
" Sept. in Newh.	82 1/2	81 1/2
Woggen Mai	141-25	140-75
" Juni	143-00	142-50
" August	143-00	142-50

Wart-Distont 4 vSt., Lombardkassens 5 vSt., Privat-Distont 1 1/2 vSt., London Distont 4 vSt., Königsberg, 7. Feb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 55 inländische, 101 russische Waggons.

Berlin, 7. Februar. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3924 Küder, 1394 Kälber, 9104 Schafe, 9216 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.) für Küder: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtverthes, höchstens 6 Jahre alt 66-70; 2. junge, fleischig, nicht ausgemästet und ältere

ausgemästete 61-65; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54-59; 4. gering genährte 51-53; — Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtverthes 65-68; 2. mäßig genährte 61-64; 3. gering genährte 54-58. Kälber und Kühe: 1. vollfleischig, ausgemästete 61-64; 2. vollfleischig, höchsten Schlachtverthes, höchsten Neben Jahre alt 58-60; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber 54-55; 5. gering genährte Kühe und Kälber 50-53. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollfleischig) und beste Saugkälber 80-82; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 66-72; 3. geringe Saugkälber 50-56; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fleischer) 54-58. — Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 68 bis 72; 2. ältere Mastlamm 62-65; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 53-60; 4. vollfleischige Niederungschafe (Lebensgewicht) — — — — — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen 56 M.; 2. fleischig 53-55; 3. gering entwickelte 50-52; 4. Samen 52-53 M. — Das Rindergeflücht verlief ruhig. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt. An Schafen bleibt Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird voraussichtlich geräumt.

Wählen - Etablissement in Bromberg. Preis-Courant. (Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 24.1. Markt	bisher Markt
Weizengries Nr. 1	14,60	14,40
Weizengries Nr. 2	13,60	13,40
Kaiseranzugmehl	14,80	14,60
Weizenmehl 000	13,80	13,60
Weizenmehl 00 weiß Band	12,-	11,80
Weizenmehl 00 gelb Band	11,08	11,00
Weizenmehl 0	8,20	8,-
Weizen-Futtermehl	5,-	5,-
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	10,80	10,80
Roggenmehl 0/1	10,-	10,-
Roggenmehl I	9,40	9,40
Roggenmehl II	6,80	6,80
Kornmis-Mehl	8,40	8,40
Roggen-Schrot	8,20	8,20
Roggen-Kleie	5,-	5,-
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,-	9,-
Gersten-Graupe grobe	9,-	9,-
Gersten-Größe Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Größe Nr. 2	9,-	9,-
Gersten-Größe Nr. 3	8,70	8,70
Gersten-Rohmehl	7,50	7,50
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrieße I	15,50	15,50
Buchweizengrieße II	15,-	15,-

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 7. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cels. Wetter: Trübe. Wind: Südost.

Vom 6. morgens bis 7. morgens höchste Temperatur + 5 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Cels.

Influenza. Es ist Thatsache, daß man die Influenza in ihrer Bedeutung für unseren Organismus meistens ganz erheblich unterschätzt. Diese ist gewöhnlich mit einem tödtlichen Schnupfen ein. Freigeblit sei von der falschen Meinung, daß ein solcher gesund sei und den Ausbruch einer Erkrankung verleiht, erträgt man den kleinen Unfall als ein notwendiges Uebel und kümmert sich nicht viel darum. Erst, wenn die „Erfältung“ schlimmer wird, und zu den anfänglichen leichten Erscheinungen erstere Symptome treten, dann wird man aufmerksam und geht zum Arzt, der nun seine liebe Noth mit dem ungeduldigen Patienten hat. Namentlich ältere Leute und Personen mit zarter Konstitution greift ein vernachlässigter Influenzaanfall ganz bedeutend an. Deshalb heißt es hier vor allen Dingen zu rechter Zeit eingreifen. Der Schnupfenäther Forman, Verzetin und Patienten als geradezu ideales Schnupfenmittel bekannt, hat sich auch als hervorragendes wirksames Vorbeugungs- und Linderungsmittel gegen Influenza erwiesen.

Benedictine! Unsere Väter kamen von Alters her diesen ausgezeichneten Liqueur, welcher seine Erfindung einem Mönche des 16. Jahrhunderts verdankt. In unserer Zeit, wo sich der Luxus der Tafel allerorts wiederbelebt, wollen wir nicht verfehlen, die Benedictine, der wir als der Königin der Liqueure huldigen, angelegentlichst zu empfehlen. Wir finden heutzutage diesen Liqueur auf jeder feinen Tafel, im Restaurant, sowie bei familiärem Besuche, in den eleganten Hotels, sowie in den fürstlichen Salons. Drum auf keiner Tafel sollte dieser, die Verdauung befördernde Liqueur, der gleichzeitig durch die geschmackvolle Ausstattung seiner Flasche eine Zierde für dieselbe bildet, fehlen.

Christl. Verein jung. Männer. Sonnabend u. Sonntag. Besuch des Herrn Bundesagenten Rauch-Berlin. Sonntag, 8. Febr., abds. 8 Uhr, Nachtragstr. 1, 1: Vortrag. Gäste willkommen. Evangelische Gemeinschaft, Thorn, Coppeniusstr. 13. Sonntag, 8. Februar 1903, vorm 9 1/2 Uhr: Predigt. Born. 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Montag, 9. Februar 1903, abends 8 Uhr: Gesangsübung. Mittwoch, 11. Februar 1903: Bibelstunde. Mitter, Bergstraße 23. Donnerstag, abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Schompp.

Bekanntmachung.
Der Haushaltplan für die Kammerklasse der Stadt Thorn für das Rechnungsjahr 1903 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 acht Tage lang, und zwar vom 9. bis 16. d. Mts. im Bureau unserer Kalkulation während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder offenlegen, was hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.
Thorn den 7. Februar 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von 60 000 Ztrn. englischer Gascohlen — beste Sorte Förderkohlen — lieferbar frei Bahn Thorn während der diesjährigen Schiffsahrtzeit, soll vergeben werden.
Verseelte mit der Aufschrift „Kohlenlieferung pro 1903“ versehenen Angebote sind bis Sonntag den 21. Februar 1903, vormittags 11 Uhr, an die unterzeichnete Verwaltung einzuliefern, von welcher auch die dem Angebot beizufügenden Lieferungsbedingungen gegen 1 Mark in Briefmarken erhältlich sind.
Thorn den 4. Februar 1903.
Die Verwaltung
der städtischen Gasanstalt.

Öffentliche Versteigerung.
Dienstag, 10. Februar d. J., vormittags 10 Uhr,
werde ich am königlichen Landgericht hierseits:
2 Bettfedern mit Matratzen, 1 Wäschebraut, 1 Küfer, 1 Teppich u. a. m., alles fast neu und werthvoll,
in freiwilliger Auktion öffentlich versteigern.
Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn,
Bäderstraße 15.

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
werde ich vor dem königlichen Landgericht hierseits:
1 gut erhaltenes Piano, 3 gut erhaltene Zumeanzspiegel, 1 fast neues Ganzleijoppa, 1 großes Bild u. s. w. öffentlich meistbietend versteigern.
Thorn den 7. Februar 1903.
Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Königl. preuss. Lotterie.
Einsparung 2. Klasse bis 9. d. Mts. Kaufloose noch vorhanden.
Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Die amtliche Gewinnliste
der
Weimarer Geldlotterie
ist eingetroffen und kann eingesehen werden in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse“
gegen Blutsenkung.
Ad. Lehmann, Halle a. S.,
Sternstr. 5a. Rückporto erbeten.

Ungarwein.
Leistungsfähige, beliebte Ungarweingutsbesitzerfirma in Budapest sucht für Thorn und Kreis tüchtigen
Vertreter.
Anerbieten an Maximilian Schöfer, Budapest, VIII.,
Gr. Fuhrmannsgasse 16.
Ein im Garnisonbauwesen erfahrener
Techniker
zum möglichen sofortigen Antritt gesucht. Dauer der Beschäftigung vorzugsweise 8 Monate. Bedingungen mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Befügung von selbstgeschriebenen Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften sind zu richten an den Garnisonbaubeamten I, Thorn.
Suche einen
Schreiber
mit guter Handschrift (Anfänger.)
Boyko, Gerichtsvollzieher.

Pens. Militärinvaliden
wünscht mit Abschrift-Arbeiten beschäftigt zu werden. Angebote unter T. Pa. a. d. Geschäftsst. d. Btg. erb.
Junger Mann,
der eben seine Lehrzeit beendet hat und beider Landessprachen mächtig ist, kann sich sofort melden. Anerbieten unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Er erb. Aufsch. u. Arbeitswagen g. Kauf, gef. von wein, f. d. Gesch. d. Btg.

Elbinger Tapeten-Versand-Geschäft
C. Quintern
sucht zu hoher Provision Agenten.
Schneidergesellen
sucht
H. Ziehmann,
Podgorz bei Thorn.
Schlosserlehrling
nimmt an
Georg Doehn, Schlossermeister,
Araberstraße 4.

Suche für mein Spezial-Putzgeschäft zwei gewandte wirklich tüchtige
Verkäuferinnen.
Anerbieten mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen und Bild erbeten.
Jacob Liebert,
Graudenz.

Junge Mädchen
zur gründlichen Erlernung der Damenschneiderei können sich melden bei
Frau Clara Schmidt,
Gerstenstr. 14, I.

Schülerinnen
für Buch können sich melden.
Minna Mack Nachf.

Junge Mädchen
zur gründlichen Erlernung der feinen Damenschneiderei nimmt an
H. Sobiochowska, Katharinenstr. 7, II.

Pand-Ammen
weist nach
Drazkowski,
Thorn, Culmerstr. 10.

Mädchen für alles d. Töchter kann, empfiehlt
Frau Goldak, Gerstenstr. 17.

Grundstück,
Moder, Lindenstraße Nr. 4, billig zu verkaufen wegen Wegzuges. Eignet sich für Fuhrleute (Droschkentaxi).
F. Rubarth.

Häuser
mit und ohne Land, unter guten Bedingungen zu verkaufen.
Smucinski, Culmer Chaussee 50.

Mein Haus,
Breitestr. 33,
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen eventl. der Laden mit angrenzender Stube zu vermieten.
Th. Ruckardt, Kirchenerstr.

Geschäftsverkauf.
Mein seit 13 Jahren sehr gut eingeführtes
Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft
beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen v. 1. April oder später zu verkaufen.
N. Alexander,
Podgorz.

Pianino
zum Verkauf oder Miete bei
F. A. Goram, Seglerstr. 29.
36 neue Doppelfenster 1,00 x 1,80 m lichtiges Maß, 38 neue 6-, und 4-Füllungsthüren 1,05 x 2,10 m verkauft billig
Mellicienstraße 79.

Alte Flaschen
kauft
Schulz, Seglerstr. 10, Keller.

Ein Break,
fast neu, für 4-6 Personen, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei
G. Scheda, Altst. Markt 27.
Pferde u. offn. Spazierwagen.
Hochtragende Säue
zu verkaufen.
Ferrari, Gastwirth,
Podgorz.

Brat-Heringe,
8 Liter-Dose 2,70 Mk., versendet
Ed. Müller, Danzig,
Melsergasse 17.
Gut möbl. Zimmer mit schöner Aussicht zu verm. Gradenstr. 16, III.
Möbl. Zim. m. u. ohne Pension sof. bill. zu verm. Schuhmacherstr. 24, III.

Carl Plichta, Hofstr. 7, gegenüber Museum, empfiehlt sich zur Anfertigung von modernen Kostümen mit Applikation. Moderne Jaquets, Hands- und Promenadenkleider werden ebenfalls sauber zu den billigsten Preisen angefertigt.
Enorm billige
Gummischuhe
von 1,80 Mk. an.
Ballschuhe wie Konfirmationsschuhe und Stiefel in reichster Auswahl zu sehr billigen Preisen.
H. Littmann,
Culmerstraße 5.

Schlesische Zuckerbirnen,
getrocknet, geschmackvoller wie die theureren kaliforn. Birnen, empfiehlt
à Pfund 0,40 Mk.
A. Kirnes, Elisabethstraße.
Fernsprecher 256.

Ad. Kuss,
Schillerstraße 28.
Erste Wagenladung Südfrüchte eingetroffen. Die Früchte sind überaus schön, die Preise sehr billig. Ich offerire solange Vorrath reicht: Auserlesene
Blutorangen
das beste, was es giebt,
Dob. 0,80, 0,90, 1,00 Mk.,
sehr schöne großfallende
Valencia-Apfelsinen,
Dob. 0,60, 0,80 Mk.,
feinshaaltige fastige
Messina-Früchte,
Dob. 0,40 Mk.,
Zitronen,
Dob. 0,45 und 0,60 Mk.

Pfannkuchen!
empfehlen
Paul Seibicke,
Baderstraße 22.

WUK
Bester Kuchen-Extrakt
Wohlschmeckend und kräftig bei halbem Preise wie Fleisch-Extrakt.
Zum 1. April wird eine freundliche
Wohnung
von 2-3 Zimmern gesucht. Gest. Angebote mit Preisangabe unter F. S. an die Geschäftsst. d. Btg. erb.
Möbl. Zimmer
i. d. Nähe d. kgl. Landgerichts, inkl. Beleucht., Heiz. u. Bad, für 1-2 Wochen von sofort gesucht. Anerb. mit Preisang. unter „Logis“ in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.
1-2 eleg. möbl. Zimmer mit Vorchengelass vom 1. März cr. zu verm.
Baderstr. 7, 2.
2 möbl. Zimmer u.
Lessen Wpr.
Ein Laden nebst Wohnung in der Gradenzeckstraße belegen, vom 1. April 1903 anderweitig zu verm.
Wagner Rosenbergr Wpr.
Laden und Wohnungen
zu verm. Moder, Lindenstr. 8/10. Näh. bei Sattlermeister Poppel, Thorn.
Eine Wohnung 3 Zimmer, helle Küche u. Zubeh., 2. Etg., ist für 370 Mk. zu verm. Gerstenstr. 19.
Eine herrschaftl. Wohnung zu vermieten Mellicienstraße 51.
2 Zimmer, Küche, Zubehör, sogl. 2. Zimmer, zu vermieten. Zu erfragen Baderstraße 9, parterre.
Eine Wohnung nebst Garten zum 1. April zu verm. Moder, Bismarckstr. 21. F. Becker.

Johann Blaskiewicz,
welcher bei mir im Jahre 1889 als Knecht gedient hat, wird in einer wichtigen Sache als Zeuge gebraucht. Derselbe wolle sich schleunigst bei mir melden. Reise wird vergütet.
W. Schaepe, Podgorz.

Entlaufen
ein weißer, gelbgef. langhaar. Bernhardinerhund, auf den Namen „Wetter“ hörend, vermisst, auf dem Wege nach Culmsee. Wiederbr. erh. angem. Belohn. Moder, Thorerstr. 1.

Franz Goewe
Teleph. Nr. 50 (vorm. J. G. Adolph) Breitestr. 25
gegr. 1809
empfiehlt
Matjes-Heringe,
neue französische Kartoffeln
in vorzüglichster Qualität.

Bettfedern und Daunen
empfehlen
zu sehr billigen Preisen
Kaufhaus M. S. Leiser.

Erdelkenden vermögenden Herrn oder Dame
eogl. Konfession, ohne nachkommende Erben, bittet ein strebsamer Geschäftsmann um gütige
Unterstützung mit Baarmitteln,
um seine mehrjährige, mühevoll, geistlich geschützte Arbeit ausüben zu können. Wenn wird auf Verlangen jeder Betrag verzinst oder ein Teil des Gewinns abgegeben. Garantie bis 30000 Mark kann gestellt werden. Persönlicher Rückfrage gern nachkommend. Strengste Diskretion erwünscht. Diese offene Bitte geschieht, um nicht Bucherern in die Finger zu fallen. Gest. Anfragen unter M. N. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Enorm billiges Angebot!
Kaffeedecken
90 Pf.
120/120 cm, weiß, mit buntem Rand.
Tischtücher
Mk. 1⁰⁰.
110/130 cm, vorzügliche Qualität.
Damenhemden
Mk. 2⁰⁰.
1a Hemdentuch mit Stickerei und Hochbaum.
Damen-Beinkleid
Mk. 2⁵⁰.
1a Hemdentuch mit Handlanguette.
Hans Steiniger,
14 Breitestr. 14.

Reichskrone
Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen
für Jüvis und Militär nur mit Charge.
Meinen schön renovierten Saal mit elektrischer Beleuchtung empfehle ich zu Vereinszwecken und verschiedenen Festlichkeiten.
Lyskowski.

Volksgarten.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
„Goldener Löwe“, Mocker.
Jeden Sonntag,
von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
der Löwenwirth.

Restaurant zum „Lämmchen“
Gerechtigkeitsstr. 3.
Heute, Abend:
Rinderfleck.
Zu dem am Montag den 9. d. Mts. stattfindenden
Boekbierfest u. Boekwurstessen
ladet ergebenst ein
v. Baczynski, Brombergerstr. 98.

Viktoria-Garten.
Sonntag, 8. Februar 1903:
Familienkränzchen.
Anfang 5 Uhr.

Vereinigung alter Burschenschaftler.
Montag den 9. Februar, 8 c. t.
im Artushof.

Sanitäts-Colonne.
Sonntag den 8., vorm. 11 Uhr.
Handwerker-Verein.
Donnerstag den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
im kleinen Saale des Schützenhauses:
Vortrag
des Chemikers Herrn Dr. König über:
„Mehl und Brot“.
Gäste, auch Damen sind willkommen.
Der Vorstand.

Thierschuh-Verein.
Dienstag den 10. Februar d. J., abends 8 Uhr,
im Schützenhaus (altdeutsches Zimmer):
Jahres-Versammlung.
Tagesordnung:
Jahresbericht, Kassenbericht, Satzungsänderungen.
Bericht über die Berliner Thierschuh-Ausstellung.
Naturgemäße Riffaffen
werden durch Herrn M. Kaliski, Neustadt, Markt 11, abgegeben.
Sachkundige Anbringung gegen geringen Entgelt.
Der Vorstand.

Artushof.
Sonntag den 8. Februar 1903:
Grosses Streich-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pommer. Nr. 61, unter Leitung des Kapellmeisters Fr. Hielschold.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Billets à Person 40 Pf. sind bis abends 7 Uhr im Restaurant „Artushof“ zu entnehmen.

Ziegelei-Restaurant.
Sonntag den 8. Februar 1903, nachmittags 4 Uhr:
Grosses Streich-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borde (4. Pommer.) Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Böhm.
Eintritt 25 Pf., Familienbillets, giltig für 3 Personen, 50 Pf.

Wiener Café, Mocker.
Sonntag den 8. Februar
Familienkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
Max Schieman.

Schützenhaus * Mocker.
Sonabend, 7. Februar d. J.:
Großer Maskenball.
Näheres durch Einladungen.
Das Komitee.
Maskenballeroben sind im Balllokal zu haben.
Wagen stehen an der elektrischen Bahn bei Born & Schütze zur Verfügung.

Restaurant „Zur guten Quelle“
Brombergerstraße 86.
Zu dem am Sonntag den 8. Februar d. J. stattfindenden großen
Boekbierfest,
verbunden mit Boekwurstessen, musikalischer Unterhaltung u. vielen Ueberraschungen, ladet hiemit ganz ergebenst ein.
Anton Freitag.
Anfang 4 Uhr.

Gasthaus z. „Deutschen Kaiser“
(Salzbr.-Vorstadt)
Leibitscher Strasse.
Jeden Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
Gerth, Gastwirth.

Schützenhaus, Mocker.
Heute, Sonntag:
Tanzkränzchen.
2 Vorderzimmer, ohne Küche, von sof. zu verm. Neust. Markt 12.
Hierzu 2 Beilagen, illustriertes Unterhaltungsblatt.

1. Beilage zu Nr. 33 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 8. Februar 1903.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

15. Sitzung vom 6. Februar 1903, 11 Uhr.

Am Regierungstisch: Minister Freiherr von Hammerstein.

Der Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung des Stadtkreises Münster wird in erster und zweiter Lesung angenommen und dann die 2. Beratung des Etats des Ministeriums des Innern beim Titel „Ministeraushalt“ fortgesetzt.

Abg. Nölle (nat.) erklärt, seine Freunde seien gegen die geheime Stimmabgabe bei den Landtagswahlen, dagegen im Prinzip für eine Neuordnung der Wahlkreise.

Abg. v. Bedlich (freil.): Seine Partei lehne den Antrag Barth ab. Durch die geheime Stimmabgabe würden nur die Reichsteile der Sozialdemokratie besorgt und durch Neuordnung der Wahlkreise auf Grund der Bevölkerungszahl dem platten Lande Mandate, besonders zu Gunsten Verlus, entzogen. Das entspreche nicht der Gerechtigkeit und der geschichtlichen Entwicklung.

Minister Freiherr v. Hammerstein teilt mit, die Regierung erwäge Abänderungen des Wahlreglements in der Richtung, daß mehrere Wahlkreise in einen zusammengezogen, daß die Stichwahlen vereinfacht werden sollen und daß die Wähler ihre Namen nicht mehr persönlich in die Listen einzutragen brauchen. Für eine geschichtliche Neuordnung des Wahlkreises, das im Prinzip jedenfalls nicht angefaßt werden dürfe, seien die Erfahrungen bei den nächsten Wahlen unerlässlich.

Abg. Dejer (freil. Vpt.) spricht für den Antrag Barth, der nur noch nicht weit genug gehe. Abg. Dr. Barth (freil. Vpt.) befreit, daß die geheime Wahl zu Gunsten der Sozialdemokratie erhebt werde und erachtet es für genügend, wenn die Urwähler-Abstimmungen geheim seien.

Abg. Kreiling (freil. Vpt.) geht auf einzelne der vom Minister beschriebenen Polizeiverordnungen ein, erkennt aber an, daß sich das Benehmen der unteren Polizeibehörden besonders in Berlin erheblich gebessert habe. Die künftigen Polizeiverordnungen sollten nur erfolgen dürfen, wenn sich diese thätlich widersehen.

Abg. v. Czarlinski (Vole) führt Klage darüber, daß die Beschwerden der Polen so gut wie gar keine Beachtung von Seiten der Regierung finden. Redner klagt über die Befreiung der polnischen Ärzte bei den Krankenkassen, über die rigorose Anwendung des Versäumnisrechts bei der Wahl von Gemeindebeamten, über die Aufhebung von Versammlungen wegen des Gebrauchs der polnischen Sprache und über schändliche Maßregeln gegen Polen, und führt eine Reihe von Einzelfällen an. Wir wären die elendesten Sklaven und Heuchler, wenn wir uns mit dem uns gegenüber angewandten System einverstanden erklären wollten. Zu großer Unzufriedenheit führt die Verringerung der polnischen Ortsnamen in Deutsche und das Verhalten der Standesbeamten gegenüber der Verwendung von Vornamen und der Schreibung von Eigennamen.

Minister Freiherr v. Hammerstein erklärt, daß die Krankenkassen dem Bundesministerium unterstellt seien und geht dann auf mehrere vom Redner erhobene Beschwerden ein, die er als unbegründet zurückweist. Wir haben in Preußen das System der Gleichheit aller Staatsbürger, sie werden alle mit gleichem Maße gemessen, und wenn die Polen damit nicht zufrieden sind, so zeigen sie, daß sie mit anderem Maße gemessen werden wollen. (Beifall rechts.) Die Bezeichnung der Orte mit deutschen Namen ist notwendig. Wir wollen die Zufriedenheit, aber geben Sie (zu den Polen) sich auch damit zufrieden, daß Sie Preußen und Deutsche sind. Dann wollen wir Frieden mit Ihnen halten. (Beifall rechts. Rufen bei den Polen.)

Abg. Frhr. v. Buddenbrock (Konf.) bringt die ungünstigen Verhältnisse der Militäranwärter bei den Kommunalverwaltungen zur Sprache.

Minister Frhr. v. Hammerstein erklärt, er werde die Angelegenheit eingehend prüfen und sehen, wie den Militäranwärtern zu helfen sei, die keine vollste Sympathie hätten. Es lägen aber sehr große Schwierigkeiten auf diesem Gebiete vor.

Abg. Schmitz-Düsselhof (Zentr.) wendet sich gegen die Verringerung der Urwahlbezirke im gegenwärtigen Zeitpunkt und klagt sodann über die zunehmende Unfruchtbarkeit. Wenn man durch die verkehrsreichen Straßen Verlus geht, so steht man, daß die schmutzigen Gewässer des Sumpfes der Unfruchtbarkeit trotz aller Bemühungen in den letzten Jahren nicht geklärt sind. Redner befreitwortet eine strenge Kontrolle der Prostitution und klagt über die Unzuständigkeit der Wähler. Selbst diejenigen, welche früher die lex Heinze im Interesse der Kunst bekämpften, schließen sich diesen Klagen an.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Ich erkenne die geschätzten Uebelstände voll an, welche die öffentliche Anstaltung von unsittlichen Bildern namentlich bei der Jugend hervorruft. Die Polizei tritt dem trotz viel wie möglich entgegen, aber es ist außerordentlich schwer, eine Bekämpfung herbeizuführen. Eine polizeiliche Beschlagnahme würde in den meisten Fällen ein Schlag ins Wasser sein. Gegen die Ausdehnung der Anwendung des großen Unzufriedenheit, des einzigen Paragrafen, der angewendet werden könnte, ist die Meinung der Gerichte und die öffentliche Meinung. Der Aufgabe, die Uebelstände zu beseitigen, müssen sich die höheren Polizeibehörden unterziehen. (Beifall.) Es ist auch notwendig, daß die Prostitution in feste polizeiliche Hand genommen wird. Es ist aber auch möglich, daß denen, die sich aus diesem bösen Baume herausreißen wollen, die Mittel dazu gewährt werden. Was ich thun kann, will ich gern thun. (Beifall.)

Abg. v. Grabski (Vole) klagt über Wahlgeometrie im Osten und über Maßnahmen der Steuerbehörden, welche den Zweck hätten, den Polen durch Besetzung in niedrigere Steuerklassen das Wahlrecht zu verkleinern.

Abg. Goldschmidt (freil. Vpt.) wendet sich gegen den bei der Polizei herrschenden militärischen Geist, welcher darauf zurückzuführen sei, daß nicht mehr Schugleute zu Diensten abzurufen können, daß vielmehr die Befehle der Beamtenstellen nur mit ehemaligen Offizieren stattd. notwendig sei eine Verringerung der Schutzwärter und der Wachmeister. Namentlich die Befolgung der letzteren sei zu einer Zeit festgesetzt, in der erheblich geringere Ansprüche an sie gestellt wurden als jetzt. Möglich sei ferner, daß die Beamten mehr für den Verkehr mit dem Publikum erzogen werden. (Beifall links.)

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

252. Sitzung vom 6. Februar 1903, 11 Uhr. Die Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Reichskanzlers wird fortgesetzt.

Abg. Roskoff-Kaiserblater (Vund der Landw.) fragt an, wann die Vorlage eines vom Reichstage erbetenen Gesetzes betr. einheitliche Ueberwachung des Verkehrs mit Nahrungs- und Genussmitteln zu erwarten sei? Ferner bittet er um Auskunft, wie es sich mit einer Nachricht verhalte, wonach mit einer Firma in Kanada Abschlüsse über Lieferung konservierten Fleisches für das deutsche Heer und Marine gemacht seien. Dem Direktor von Körner im Auswärtigen Amt wird Redner vor, bei Beratung der Zuckerkonvention irrtümliche Angaben über die Frage gemacht zu haben, ob England auch auf Prämiensücker aus seinen eigenen Kolonien Zuzahlung zu erheben verpflichtet sei oder nicht. Entgegen von Körners damaliger Behauptung lehne jetzt England diese Verpflichtung ab. Die Regierung treffe

den Vorwurf, eine Konvention ratifiziert zu haben, die in einem so wichtigen und für unsere Stellungnahme geradezu ausschlaggebenden Punkte solche Zweifel zulasse. Auch unsere Stellung gegenüber russischem Prämiensücker sei vor Ratifizierung der Konvention von unserer Regierung nicht genug erwogen worden. Jetzt verlange Russland, daß aufgrund des russisch-deutschen Vertrags Ausgleichszölle auf russischen Prämiensücker nicht erhoben würden. Unmöglich sei, daß unter der Flagge der Vereinigten Staaten kanadischer Weizen bei uns eingeführt sei. Da Kanada im Zoll differenziert sei, so sei daraus in einem Jahre für unsere Reichskasse ein Verlus von einer halben Million erwachsen. Redner fordert die Regierung auf, in Venezuela kräftig vorzugehen ohne Rücksicht auf die Monroe-Doktrin. Wir brauchen Amerika nicht nachzulassen. Das Heranziehen des Kaisers in die Debatte anlangend, so müßten, falls darin zu weit gegangen werde, Maßregeln dagegen ergriffen werden. Aber andererseits würde es Mißachtung sein, wollten wir hier Reden des Kaisers gar nicht beprechen, zumal diese im Gegensatz zu den früheren Kaiser Wilhelm II. jetzt einen aggressiven Charakter tragen. Programmatische Versäumnisse des Kaisers dürften jedenfalls nicht ohne Gegenzeichnung des Kanzlers in die Öffentlichkeit gehen. Wenn aber der Kanzler im Landwirtschaftsrath, ohne etwas Neues zu sagen, so gesprochen, wie es der Ratensänger von Hameln nicht besser hätte machen können.

Staatssekretär v. Mithofen nimmt den Direktor von Körner gegen den Vorwurf in Schutz, bei Beratung der Brüsseler Konvention irrtümliche Angaben gemacht zu haben. Der britischen Auffassung in Bezug auf Zucker aus eigenen Kolonien sei jedenfalls in dem Text der Konvention kein Ausdruck gegeben worden. Die Regierung habe die Konvention ratifiziert, weil — und derselben Ansicht seien die Delegierten aller anderen Staaten gewesen — auf diese Weise die Frage des Zuckers aus den eigenen Kolonien Englands offen und schiedsgerichtlicher Entscheidung vorbehalten blieb. Deutschland habe sich für den Fall, daß wirklich größere Mengen prämierten Kolonialzuckers zuzahlungsfrei nach England kommen, volle Aktionsfreiheit offen gehalten. Das Ausland der Konvention nicht beitreten werde, konnte nicht angenommen werden, und es sei noch jetzt zu hoffen, daß es schließlich noch beitreten werde.

Staatssekretär Graf v. Jadowitsch: Daß der Vauerstand eine der wichtigsten Grundlagen unseres Staatswesens sei, sei richtig. Umso weniger sei es zu begreifen, wenn man im Vauerstand so beharrlich Mißtrauen gegen die Regierung säe und von ihr behauptet, es fehle ihr der gute Wille, der Landwirtschaft zu helfen. Bei dem Abschluß von Fleischlieferungen aus Kanada handle es sich um Deckung von Bedarf unserer Schiffe in Venezuela. Natürlich könne man dort nicht Lieferungen aus Deutschland abwarten. Kommissarische Verhandlungen über die Frage einer einheitlichen Nahrungs- und Genussmittelkontrolle von Reichswegen hätten finanzielle Bedenken dagegen ergeben, für solche Zwecke besondere Reichsbeamte anzustellen. Daß große Mengen kanadischen Weizens unter amerikanischer Flagge bei uns zu niedrigerem Zoll als dem des autonomen Tariffs eingingen, sei angeht die bestehenden Kontrollmaßregeln und ihrer sorgfältigen Handhabung ausgedrückt.

Abg. Hug (Ztr.) rechtfertigt den Standpunkt der Reichstagsmehrheit in Sachen des Zolltarifs. Abg. v. Kardorff (Rp.) konstatiert, daß er und seine Freunde sich namentlich durch die sozialdemokratische Obstruktion bewegen gesehen hätten, unseren Zolltarif unter allen Umständen durchzusetzen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) empfiehlt als Kompensation für Gewährung von Dänen Einführung der Wahlpflicht. Damit würde auch mit der Sozialdemokratie angeknüpft, denn alle die Sämnigen seien keine Sozialdemokraten. Redner befreit unter Verweisung auf die Voren- generale als seine Gewährsmänner, daß deren

Nichtempfang durch eine Sinnesänderung der Generale selbst verschuldet sei, und polemisiert schließlich gegen neuliche Versäumnisse des Reichskanzlers; Manheldenthum sei nur bei denen zu finden, die zwar die Macht und die Pflicht hätten, etwas zu thun, aber nicht zu Thaten kämen, sondern es bei bloßen Worten bewenden ließen.

Abg. Bachnick (freil. Vga.) rechtfertigt die Annahme der Brüsseler Zuckerkonvention, erörtert die Stellung des Monarchen und des Reichskanzlers und tritt für Sicherung des Wahlgeheimnisses und Verringerung der Wahlkreiseintheilung ein. Die Rede des Abg. Roskoff sei eine Fanfare zum Kampf im Birkus Buisch.

Abg. Franken (natlib.) bittet den Reichskanzler, die internationalen Friedensbestrebungen möglichst zu unterstützen. Ferner begrüßt Redner mit Freuden, daß der in Elsaß-Lothringen in den Landesausch gewählte Sozialdemokrat den Eid auf die Verfassung geschworen habe. Damit sei der erste kaiserliche Sozialdemokrat gewählt worden. (Seiterkeit.) Abg. v. Czarlinski (Vole) verweist auf den Thorner Synagogenprozess einzugehen, wird aber durch den Präsidenten Grafen Ballestrem daran verhindert.

Reichskanzler Graf Bülow erwidert dem Abg. Liebermann, daß die Voren- generale, entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, hinterher nicht eine Audienz nachsuchten, sondern abwarten wollten, bis sie gerufen würden. Welche Einflüsse wirksam waren, um diese Sinnesänderung herbeizuführen, wisse er nicht. Wenn gesagt wurde, der König von England habe sie einladen lassen, so sei das etwas anderes, da dieser ihr Souverän sei. Bezüglich der Handelsverträge sei die Situation für unsere Unterhändler viel schwieriger, als in anderen Ländern, weil dort die parlamentarischen Verhandlungen über Zolltarifangelegenheiten viel geräuschloser verlaufen. (Beifall.) Es sei Zeit, unseren Unterhändlern die Wahu frei zu machen, indem wir hier diese Erörterungen schließen, bis die Unterhandlungen mit den anderen Staaten beendet wären. Es könne niemand im Ernst glauben, daß der neue Zolltarif der Landwirtschaft nicht ulge. Er sei auf jeden Fall viel agrarischer, wie der alte Tarif. Die, welche dem Tarif angeknüpft haben, verdienen jedenfalls Dank. Wie objektiv heute Kritik geübt würde, ergebe sich daraus, daß ein angesehenes liberales Blatt in Berlin schon im Dezember geschrieben habe, er, Redner, hätte bereit nachgegeben, daß das Vertrauen zu ihm auf ewige Zeiten erschüttert sei, während gleichzeitig in einem agrarischen Blatte zu lesen war, die Regierung hätte rein gar nichts Konzessiert. (Sehr richtig! rechts. Seiterkeit.)

Der Etat des Reichskanzlers wird genehmigt. Morgen 1 Uhr: Etat des Reichsamts des Innern. — Schluß 5 1/4 Uhr.

Sokalplauderei.

Was jetzt steht es schon einigermaßen fest: was aus dem großen Zentralbahnhofsprojekt herauskommt, ist ein vergrößerter Bahnhof Mader, der als Zentralbahnhof Thorn-Mader in kleinen alten kann und seine Lage vorm Leibschfer Thor an der Jüterburger Straße erhält. Das kann nach dem, was der Herr Eisenbahnminister der städtischen Deputation gesagt und was sonst in dieser Angelegenheit verhandelt, als sicher gelten. Im Gemeindehaufe Mader soll man sich über die Aussichten, welche die Vergrößerung der Bahnhofsanlagen für die Entwicklung unserer eifrig vorwärts strebenden Nachbargemeinde eröffnen, vergnügt die Hände reiben und Mader hat bei dieser Reform der Bahnhofsverhältnisse allerdings auch mehr Grund sich zu freuen als Thorn. Unserer Stadt noch eine zweite Weichselbrücke zu geben, daran scheint man nicht zu denken. Daran ist zu schließen, daß noch nicht beabsichtigt ist, die alte Weichselbrücke ganz für den Eisenbahnverkehr in Anspruch zu nehmen. Wäre das der Fall, so wäre ja der Bau einer zweiten Brücke bei Thorn unmöglich. Eine solche zweite Brücke könnte, wenn sie dem Personen- und Wagenverkehr dienen

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Die „Presse“, d. h. die Zeitungspresse, ist und bleibt unbestritten eine Macht, die tausend feine und grobe Fäden in der Hand hält und mit ihnen spinnt und arbeitet, verwickelt, gereißt, wieder anknüpft; lang zieht, weich umhüllt, schmeichelt und lobt, lacht und höhnt, sich durch die ganze Welt schlängelt und stets die größte und gefährlichste erste Rolle in der Tagesgeschichte spielt. Und diese erste Rolle spielt natürlich auch der Presseball in der unabsehbaren Reihe von Festlichkeiten, die sich mehr oder minder glänzend auf der Gesellschaftsbühne der Reichshauptstadt abrollen. Der letzte Jannar-Sonnabend versammelte in den strahlenden Räumen der Philharmonie eine auserlesene Gesellschaft; berühmte Namen waren vertreten, interessante Persönlichkeiten der Kunst und Litteratur erschienen. Der Reichskanzler, die Minister, hohe Beamte aller Abteilungen der staats- und städtischen Verwaltungen sah man in eifrigem Gespräch mit Künstlern und Gelehrten, oder mit den Steuere der Theaterwelt auf das angeregteste plaudern. Je mehr die Nacht vorrückte, je heller leuchteten die Sterne und eufalteten eine schillernde, leuchtende Farbenpracht. Da konnte man Toiletten studieren, die in raffiniertester Weise die Schönheit der Trägerinnen zur Geltung brachten. Die Kunst und die Künstler gingen einträchtig Hand in Hand auf diesem Ballfest mit den Männern der Feder, dem Ess, was Licht und Freude in

viele sorgenvolle Existenzen durch seinen klingenden Erfolg wieder bringen sollte! In jeder Beziehung gelungen war auch der diesjährige Presseball, der Andrang dazu ein enormer, die Gasse der Gesellschaft anfüllte sich vorzüglich, getanzt wurde mit Lust und Eifer die ganze Nacht hindurch. Geistreiche, witzige Worte flogen wie zündende Funken dazwischen, Dichter improvisierten, Reden zündeten, — und die Tombola brachte der Damenwelt interessante, dauernde Erinnerungen an den Presseball. Dieses Fest hat so viele Schwestern und Brüder, wer kann sie alle beschreiben, welche Feder ist imstande, sie alle zu beschreiben. Jede derartige Veranstaltung für den Genuß der Gegenwart, für die Linderung der Sorge und Krankheit, hat ihren eigenen Reiz; viele Köpfe, Hände, Füße arbeiten lange vorher schon in ungenüßlicher Weise; zahlreiche Künstler stellen ihr Können, ihre geniale Leistungen freudig in den Dienst der Menschenliebe, die hier in glänzendem Gewande auftritt. Jemand etwas neues, eigenartiges taucht stets auch auf bei diesen Festen, mögen sie nun am Strande, im Walde, im Süden oder Norden, im Orient, in Jagden, auf den Alpen, in der Eisregion sich entwickeln, die Kostüme echt und farbenreich, charakteristisch, originell, komisch oder häßlich sein! Zu beobachten, zu kritisieren, zu lachen, zu bewundern giebt es stets etwas, — aber die Fülle erdrückt und mancher senzt: Immer mehr noch, noch kein Ende! — Die armen Salonmenschen müssen ihre Kräfte jetzt tüchtig daransetzen; kaum reicht der Tag

und die Nacht, allen Anforderungen zu genügen. Schon winkt der Substitutionsball, der am 18. d. Mts in den Gesamträumen des königlichen Opernhauses stattfindet. Zu diesem Hofballe hat die Hofgesellschaft die verschiedensten Quadrillen, Sabettes und Menuetts einstudiert; der kleine Liebesgott steht verborgen mit schelmischem Blick da, um seine Pfeile zu versenden. Das Kaiserpaar, welches in der Reichshauptstadt domiziliert, macht mit den Söhnen und den Geschwistern Spazierfahrten und Gänge im Thiergarten, vom Publikum stets freudig begrüßt. Sommer und Frühling macht das so wechselnde, farbenreiche Bild des Großstadt- lebens unendlich anziehend. Rege Thätigkeit herrscht überall in den Straßen, in den Häusern, auf den Bauplätzen, sogar ärtnerische Arbeiten werden in den milden Tagen vorgenommen, die Schmutzstreifen, so z. B. an den Nollandsbrunnen und andere Denkmäler geleigt, damit alles blühen und wachsen kann, wenn der Winter endgiltig verjagt und der Frühling wieder die Erde küßt. — Die schnelle Zuführung der duftenden Kinder Floras von der Riviera, Italien, Frankreich, hat den Blumenhandel zu kaum gesehener Höhe geführt. Man kann sich kaum trennen von den reizvollen Schaufenstern der Blumenläden, alles, alles blüht da nebeneinander, was sonst weit getrennt, in den verschiedenen Jahreszeiten nur zu finden war. Grazios neigt sich zartfarbiger Flieder über gelbe, duftende Rosen, neben den weißen Maiglöckchen allzhen rote Nelken, eine Fülle

von Weichen liegt unter hohen Stränfen gelber Mimosen, dicke Büschel, mit silber-schimmernden Röhren bedeckt, stehen in kunstvollen Vasen und Gläsern. Reizende Blumenarrangements in Körben, Ständern, Kränzen und Sträußen in schönsten Farbenpracht lehnen sich an dunkelgrüne Palmen und Blattgewächse. Frische Blumen schmücken die Tafeln der Festsäle, das elegant frisierte Haar der Damen, die Kleider und Schleppen; frische Blumen senken die Köpfe und sterben in der Schwüle der Ballsäle. Daß sich das Nacht- leben der Metropole in der Karnvalszeit ganz besonders lebhaft, interessant gestaltet, ist erklärlich, die Verkehrsmittel oft aber sind nicht ausreichend. An den Haltestellen der „Elektrischen“ kann man seine Beobachtungen machen, da sieht man Häufchen von oft ganz phantastisch verummimten Gestalten, von lachenden und milden Menschen stehen, geduldig oder scheltend volle Wagen vorbeipassiren sehend, oder vergebens auf nicht mehr kommende zu lauern. Die Droschkentreiber sind jetzt sehr gefuchte Persönlichkeiten; sie sammeln sich wie die Motzen um das Licht, vor den Häusern mit glänzend erleuchteten Fenstern, und freichen vergnügt die Silbermünzen ein, und erzählen sich, wie das Polizeireglement vieles verwickelt und bessern will bei ihrer ehrbaren, aber vielfach veralteten Zunft. So soll ihr Kostüm einer Reform unterworfen werden, schwarze Zylinderhüte mit weißer Kreffe für die I. Klasse, mit gelber für die II. Klasse, Rod und Weinkleid der Penzeit angemessen. Und da

sollte, nur in der Gegend der Brückenstraße, wo einst im alten Thoren die Weichselbrücke gestanden hat, errichtet werden und ihr Bau würde sich hier durch die Benutzung der Bazarkämpfe erheblich billiger stellen. Da haben wir gleich einen Fall, wo die Bazarkämpfe der Stadt Thorn sehr nützlich sein könnten. Das sagt man sich in der Bürgererschaft einstimmig, daß die Stadt die Bazarkämpfe gegenüber der Strombauverwaltung, welche die Kämpfe abtragen möchte, nicht preisgeben darf — es können noch genug Möglichkeiten kommen, sie zum Vorteil der Stadt zu verwerthen. In den Bau einer zweiten Brücke bei Thorn geht man wohl deshalb nicht, weil man sich zurzeit mit dem Projekt einer Weichselbrücke bei Culm trägt, die zuerst kommen soll. Bei der wachsenden militärischen Bedeutung Culms kann man mit dem Brückenbau bei Culm auch nicht länger warten. Es giebt in unserer Provinz, d. h. im preussischen Stromlauf der Weichsel überhaupt nur wenig feste Weichselübergänge: nämlich nur bei Thorn, Graudenz und dann erst wieder bei Dirschau, wo allerdings gleich zwei sind. Das sind nicht genug Übergänge, wenn man nach jeder Richtung den Verkehr in unserer Provinz fröhlich will.

Im kommenden Frühjahr wird es nun auf der Mocker mit dem Bau von Wohnhäusern für kleine Beamten und Arbeiter sowie von Willen für Offiziere losgehen. Man hat die Nachrichten hierüber sehr ungünstig aufgenommen, aber es ist Thatsache, daß sich auf der Mocker eine Baugenossenschaft gebildet hat, die bereits ca. 60 Mitglieder zählen soll. Das nötige Terrain für die Häuserbauten ist bereits gekauft und so wird man nun mit Unterstützung der königlichen Regierung an zu bauen anfangen. Der Thorer Hausbesitzerverein hat bisher nur die Konkurrenz des Thorer Wohnungsbaureins im Auge gehabt und wird jetzt wahrscheinlich die Konkurrenz der Mockeraner Baugenossenschaft zuerst fühlen. Die Wohnungsstatistik, welche der Verein aufgenommen hat, soll ergeben haben, daß eine bedeutende Anzahl Wohnungen in Thorn leer steht, nicht nur in der Innenstadt, sondern auch selbst in der Bronberger Vorstadt, dem bevorzugten Stadttheile Thorns. Dabei ist anzunehmen, daß sich im Bau von Wohnhäusern die Privatbauthätigkeit auf der Mocker, nachdem man dort bessere Straßen und Gas und Wasserleitung bekommen, noch weiter regen wird. Schlimme Aussichten, die sich da den Hausbesitzern namentlich in der Innenstadt eröffnen! Es beginnt jetzt eine Periode in den Grundstücks- und Wohnungsverhältnissen Thorns, die mit der Aufschließung der inneren Festung kommen mußte und unabwendbar ist. Als alte Festungsstadt hatte Thorn bisher theure Wohnungen in eng zusammenliegenden Straßen. Der Ruf, in dem Thorn in diesem Punkte stand, hat manchen Zuzug von unserer Stadt abgehalten, das liegt ja auf der Hand. Wenn nun mit dem Ausbau der Vorstädte und Vororte für die Wohnungsniethen zunächst im Gefolge haben und wie sehr dadurch die Hausbesitzer getroffen werden, wird jeder, der die Verhältnisse prüft, mitfühlen. Die meisten Hausbesitzer und gerade die am wenigsten kapitalkräftigen kleineren, erleiden einen Mietherausfall, bei dem sie eine angemessene Verzinsung des hohen Grundstückspreises, den sie gezahlt, nicht mehr haben. Es gilt für die Hausbesitzer nun, die kritische Periode dieses Übergangs zu überwinden. Können sie das ganz aus eigener Kraft? Wir glauben das kaum. Wir fürchten, daß viele Hausbesitzer in ihren Vermögens- und Erwerbsverhältnissen sehr zurückkommen werden, wenn die Stadtkommune nicht rechtzeitig einsteht, um was es sich handelt, und helfend eingreift. Läßt die Kommune nützlich den Dingen ihren Lauf, ohne zu helfen, so schadet sie sich selbst, denn sie läßt es zu, daß die Steuerkraft eines Theiles ihrer besten und besten Steuerzahler sich vermindert. Wie soll nun die Kommune helfen? Am einfachsten wäre eine steuerliche Entlastung der Hausbesitzer durch die Wasser- und Kanalgebühren, die bei uns ebenmäßig allmählich, auf Hausbesitzer und Miether, verteilt werden können, wie das z. B. in der Nachbarstadt Bromberg der Fall ist. Das ist auch gar kein unbilliges Verlangen, denn da die Wasserleitung und Kanalisation allen Be-

wohnern der Stadt in gleichem Maße zum Nutzen ist, kann man auch fordern, daß die Wasser- und Kanalgebühren von allen getragen werden. Das geschieht nicht, wenn man von diesen Gebühren den Hausbesitzern erhebt, denn diesen ist es nicht möglich, den Antheil der Miether durch einen Aufschlag auf die Miete einzubekommen. Der verstorbenen Kaufmann und Stadtverordnete Konrat Wolph hat auch schon wiederholt in der Stadtverordnetenversammlung den Fortfall der für die Hausbesitzer drückendsten Kanalgebühr zur Sprache gebracht. Mit einer Aufhebung der Wasser- und Kanalgebühren allein wäre den Hausbesitzern nicht geholfen, dazu ist diese Abgabe zu unbedeutend, ganz abgesehen davon, daß man die Berechtigung der besonderen Erhebung gerade dieser Abgabewegen der mit den Wasserwerkern verbundenen erheblichen Selbstkosten der Stadt nicht ganz abweisen kann. Soll die Krift, welche den Hausbesitzern unserer Stadt droht, abgewendet werden, so muß etwas durchgreifendes geschehen und wer die Bestimmungen auf Schaffung billigerer Wohnungen hat uns für berechtigt hält, muß auch gerechterweise die Notwendigkeit für die Entlastung der Hausbesitzer anerkennen.

Die Reichstagsnennwahlen werfen schon ihre Schatten voraus: sozialdemokratische Voten ziehen durch das Land und vertheilen Schriften, um Unzufriedenheit unter den Leuten zu verbreiten, die nicht urtheilsfähig genug sind, um das Aufheben der rothen Agitation selbst zu durchschauen. Zur Unzufriedenheit ist der Mensch ja leicht geneigt, und so erreicht die sozialdemokratische Agitation bei manchem ihren Zweck. Auf ihr Konto glauben wir auch eine Postkarte setzen zu sollen, die uns aus Mocker ankommt mit dem ziemlich kräftigen Plagenbruch eines armen Arbeiters über die zu hohen Steuern zugegangen ist. Der Absender beschwert sich darüber, daß er 6,20 Mk. jährlich Steuern zahlen müsse, obwohl der Arbeiter im Sommer nur 1,60 Mk. und im Winter gar nur 1 Mk. pro Tag verdiene. Für was solle er die 6,20 Mk. bezahlen? Er habe keine Lust, die Abgaben, die Versicherung und das Krankengeld zu zahlen, er danke dafür. Da die Postkarte ankommt, hätten wir sie in den Papierkorb wandern lassen können, aber wir brauchen einem Eingehen auf einen solchen Klagenruf nicht anzuzweifeln und möchten demselben ein paar Worte widmen, da die Unzufriedenheit, die aus der Postkarte spricht, typisch für größere Kreise der unteren Bevölkerung ist. Wenn eine Gemeinde wie Mocker auch von den leistungsschwachen Bewohnern Steuern erhebt, so hat das seinen guten Grund. Der größte Theil der Bevölkerung Mocker besteht nur aus ärmeren Leuten, für welche die Gemeinde derartige Anwendungen im Schul- und Armenwesen machen muß, daß bisher die besserstehenden Bewohner Mocker für ihren Theil nichts von den Steuern gehabt haben, die sie zahlen. Wenn eine Arbeiterfamilie pro Jahr 6,30 Mk. Steuern zahlt, so ist das pro Woche 12 Pf. Kann der Arbeiter diese 12 Pf. nicht erbringen, um seinen staatsbürgerlichen Pflichten zu genügen, die den Rechten des Staatsbürgers, die bei den Wahlen z. B. doch auch von den Arbeitern sehr energisch reklamirt werden, gegenüberstehen? Nun, wie viele Arbeiter lassen am Sonnabend, nachdem sie den Wochenlohn in der Tasche haben, leichten Herzens viel mehr in der Deffille und oft thun sie das im Laufe der Woche noch einmal. Was leisten manche Arbeiter, die sich von sozialdemokratischen Agitatoren einfangen lassen, auch an Parteibeiträgen! Auf der Steuerlast reiten die sozialdemokratischen Separatisten ja gern herum, sie ist ihnen das Hauptmittel, um die Unzufriedenheit der Arbeiter aufzuwecken. Man berechne, wie viel jährlich eine Arbeiterfamilie an indirekten Steuern aufzubringen hat. Aber bei diesen Gegenbeispielen fehlt immer die Gerechtigkeit, was der Staat für die Arbeiterfamilien thut, vor allem in Schulwesen. Jedes Kind kostet in der Volksschule dem Staate 50 Mk.; Arbeiterfamilien mit 3-4 schulpflichtigen Kindern verursachen dem Staate also allein hieraus eine Ausgabe von 150-200 Mk. Aber daran denkt der Arbeiter nicht, wenn man von ihm die Steuern fordert, das rechnet er nicht an. Gewiß ist es schwer, von einem kleinen Einkommen Steuern zu zahlen, aber auch den Mittelstandskreisen fällt das nicht leicht, denn bei diesen ist die Steuerlast eine sehr hohe. Was der Mittelstand, namentlich der kleine Handwerker und Gewerbetreibende an Steuern und Abgaben aufzubringen hat, was er steuerlich und sozial leistet, wird in Arbeiterkreisen viel zu wenig gewürdigt. Wir möchten sehen, was der Einkunder der annehmen Postkarte für Augen machen würde, wenn er Einblick in die Steuerzettel eines Gewerbetreibenden und Hausbesitzers mit etwa 3000 Mk. bekäme — da sind jede 1000 Mk. ganz anders belastet! Der Druck der Verhältnisse zwingt beim Mittelstande zum Hanshalten und sparen und das ist es, woran es ankommt: ohne richtige Wirtschaftsführung kann sich keine Familie halten, auch eine Arbeiterfamilie nicht. Gerade aber in Arbeiterfamilien findet man vielfach eine Wirtschaft ohne rechnerische Rücksicht und nicht selten sogar ein Leben über die Verhältnisse. Dafür ein kleines Beispiel. Neulich erzählte dem Lokalblauderer eine bekannte Dame folgendes: „Denken Sie sich, ich hatte bis vor einem Jahre ein hübsches tüchtiges Dienstmädchen, das nun verheiratet ist, mit einem in der N. N. Fabrik beschäftigten Arbeiter. Es geht ihr aber nicht zum besten. Vorigem Jahre kam sie zu mir und wollte 10 Mk. geliehen haben. Ich fragte, warum sie denn mit dem Arbeitsverdienste ihres Mannes nicht auskomme, mit dem Borgen ginge das doch nicht. Ja, sagte sie, ihr Mann sei gewohnt, gut zu essen, und da reiche es nicht. Zum Frühstück nehme er ein paar Stullen mit, die belegt sein müssen. Mittags müsse er Fleisch haben, zum Vesper nehme er dasselbe wie zum Frühstück und abends wolle er auch irgend etwas besonderes und schönes haben. Ja, wenn Sie so leben, sagte ich, da ist es kein Wunder, daß Sie mit Ihrem Gelde nicht auskommen. Das können ja wir nun nicht einmal leisten, jeden Mittag Fleisch zu essen, viel weniger denn noch darüber hinaus zu gehen.“ Dieses Beispiel gilt für so manche Arbeiterfamilie mit geringem Einkommen. Wie langsam richtet man sich dagegen in den Mittelstandskreisen meistens ein, namentlich in den Beamtenfamilien! Ist das geboten, um auszukommen und alle Anforderungen des Lebens befriedigen zu können. Dem Lokalblauderer ist die Familie eines hohen Beamten bekannt, in der es zum Abendbrot meistens nur eine einfache Suppe, ohne etwas dazu, gab, sodas die Bekleidung des Magens oft zweifelhaft war. Aber um auszukommen, ist Hanshalten und sparen nöthig. Das sollte auch

für die Arbeiterfamilien gelten, wo es ja noch viel dringlicher ist. Die Möglichkeit zu sparen hängt keineswegs von der Höhe des Einkommens ab, denn man kann viel und wenig zum Leben brauchen. Der Lokalblauderer machte bei einer Gelegenheit die Bekanntschaft eines früheren Maurergesellen, der jetzt behaglich von einem kleinen Kapitalien leben kann, durch welches er sich seinen Lebensabend gesichert hat. Er erzählte selbst, wie er zu dem Vermögen gekommen. „Wenn andere sich für einen Großen Schnaps hielten, dann habe ich den Großen beiseite gelegt und wenn andere eine Zigarre rauchten, so habe ich es wieder so gemacht. Auf diese Weise kam nach und nach eine hübsche Summe zusammen und als erst der Anfang da war, ging es mit dem Sparen und mit der Ansammlung des Kapitals leichter. Sparen kann jeder, meinte der Mann, man muß nur sparen wollen.“ Das meinen auch wir. Bei richtigem Hanshalten kann man jedenfalls allen Anforderungen nachkommen. Wir können ja nicht wissen, ob bei dem Einkunder der annehmen Postkarte mit dem Klagenruf über die zu hohe Steuerlast die aber wenn ein Arbeitsverdienst in der entsprechenden Höhe vorhanden ist, dann, meinen wir, sollte es dem Unzufriedenen bei richtigem Hanshalten wohl möglich sein, wöchentlich 12 Pf. abzuliegen, um seine Pflicht dem Staate gegenüber zu erfüllen.

Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung, 8. Februar. 1884 † Reichswald, der bekannte König der Zuluksaffen. 1882 † Berthold Ansbach an Cannes, deutscher Schriftsteller (Dorfgeschichten). 1874 † David Friedrich Strauß zu Ludwigsburg, kritischer Theologe. 1871 † Moriz von Schwind zu München, berühmter Historienmaler und Zeichner. 1818 * Wilhelm Camphorien zu Düsseldorf, hervorragender Geschichts- und Schlachtenmaler. 1808 * Alban Stolz zu Vöhl in Baden, bekannter katholischer Theolog und Volksschriftsteller. 1807 Schlacht bei Br. Chlau zwischen Preußen, Russen und Franzosen. 1795 * Moriz Gottlieb Sabbe zu Lobas-Veren, bekannter Humorist und Satiriker. 1725 † Peter der Große. 1587 Enttöpfung der Königin Maria Stuart von Schottland. 1150 Niederlage Herzogs Belf bei Hochberg.

9. Februar. 1902 Feier des 25jährigen Militärdienstjubiläums des deutschen Kaisers. 1902 † Thomas S. Cooper, englischer Tiermaler. 1902 † Herzog Rudolf von Croh-Dähmen. 1897 Große Feuersbrunst auf dem Rabbihaterain in Vatn. 1897 Eintreffen des griechischen Bauschiffes „Sphora“ vor Kempten am Rreta. 1873 † Kaiserin Karoline Auguste von Österreich. 1849 Verleihung der römischen Republik. 1801 Frieden zu Amiens, Abtreten des linken Rheinufers an Frankreich. 1789 * Franz Xaver Gabelsberger zu München, Stenograph.

Thorn, 7. Februar 1903.

— (Das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers), eine seltene Feier der katholischen Kirche, wird am Sonntag den 8. Februar in allen katholischen Kirchen am ersten Festsonntag, den 1. März, in den Kirchen feierlich begangen, nämlich in der Zeit zwischen dem 25jährigen Wahltag (20. Februar) und dem Krönungstage (3. März). Am 7. Februar 1878 hatte Papst Pius IX. unter den andächtigen Klängen des Avelantens von St. Peter die milden Augen zur ewigen Ruhe geschlossen. Am 20. Februar desselben Jahres war ihm der bisherige Bischof von Perugia und Kardinalkammerer Pecci als Papst Leo XIII. gefolgt. Als 88jähriger Greis hatte er damals sein schweres Amt angetreten und steht jetzt im 93. Lebensjahre. Im hiesigen Verein deutscher Katholiken wird die Jubiläumfeier am 15. d. Mts. verbunden mit dem Stiftungsfest, begangen werden. Die Vorbereitungen hierzu sind schon seit Wochen im Gange.

— (Landlehrer und Fleischbeschauer.) Der hiesige königliche Landratsamtsverwalter hat im Einvernehmen mit dem Herrn Regierungspräsidenten durch die Kreisamtsinspektoren zur Kenntniß der Lehrer gebracht, daß zur Durchführung des Gesetzes vom 3. Juni 1900, die Fleischbeschauer betreffend, für den hiesigen Kreis die Aufstellung einer größeren Anzahl Fleisch- sowie auch Trichinenbeschauer erforderlich ist. Es wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Landlehrer sich in möglichst großer Zahl als Fleisch- und auch als Trichinenbeschauer ausbilden und sich möglichst sofort bei dem Landrat um Anstellung als solcher melden. Die Genehmigung zur Uebernahme dieser Aemter durch Lehrer und deren Veranlagung für die Dauer der Ausbildung ist in jedem Falle bei der Regierung nachzusuchen. Der königliche Landratsamtsverwalter weist noch darauf hin, daß es ihm vielleicht möglich sein werde, zum Zwecke der fruglichen Ausbildung Beihilfen zu gewähren.

— (Thierschungsverein.) Wir machen auf die am Dienstag Abend stattfindende Jahresversammlung des Thierschungsvereins aufmerksam, in welcher der Vorsitzende, Herr Doktor Schiller, Bericht über die von ihm besuchte Berliner Thierschungsstellung und Gesandten erstatten und nähere Mittheilungen über die wichtige Frage der Anbringung von Mistkästen machen wird. Der Vorstand hält letztere (und zwar die einzig naturgemäßen Verleptischen Mistkästen) vorräthig und giebt sie zum Preise von 0,65 bzw. 0,80 Mk. ab. Auch wird die zweckmäßige Anbringung gegen ein geringes Entgelt besorgt. Diesbezügliche Anliegen wolle man an das Vorstandsmittglied Herrn Kaufmann M. Kalist, neustädt. Markt 11, richten. Auch Nichtmitglieder, die sich für Fragen des Thierschungs interessiren, sind zu der Jahresversammlung willkommen.

Ueber künstliche Miststätten

Ueber der Vorsitzende des Thierschungsvereins, Herr Doktor Schiller, in der Sitzung des Gartenbauvereins am 4. d. Mts. Anknüpfend an seine früheren Darlegungen über die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Vogelschutzes im allgemeinen führte er im wesentlichen folgendes aus: Die Hauptsache in der Vogelschutzfrage bleibt immer die Schaffung geeigneter Lebensbedingungen und vor allem geeigneter Nistgelegenheiten für unsere so überaus nützlichen und unentbehrlichen Nistvögel (alle Vögelarten, Gartenvögel, Kranichgänse, Baumläufer, Wendeblat, Kleinspötter, Stare, Buntspötter), umso mehr, als die derzeitige Forst-, Land- und Gartenwirtschaft gerade diesen Vögeln die Sorge um die Nach-

kommenschaft so sehr erschwert. Ihre Erhaltung und Vermehrung ist einzig und allein durch Anbringung naturgemäßer Niststätten zu erreichen; und nicht einträglich genug können unsere Landwirthe und Gartenbesitzer auf die Vortheile hingewiesen werden, die ihnen aus dem Nistvögeln erwachsen, ihren Hausfreunden eine angenehme Wohnstätte zu bereiten. Das ist leicht und vollkommen zu erreichen, wo sie sich bereits eingebürgert und durch Vererbung daran gewöhnt haben: in bewundernswerther Vertrauensseligkeit nehmen sie mit jedem und in jeder Art angebrachten Kasten vorlieb; ja, sie wissen gar nicht mehr, daß Mutter Natur Miststätten für sie bestimmt hat. Wo sie aber noch nicht heimisch sind, zeigen sie sich sehr wählerisch (besonders die Stare); an geeignete Niststätten — ob roh oder fein — gewöhnen sie sich da nur in der Noth. Und in nichts ist so viel gefehlt worden wie in der Anfertigung von Miststätten, von deren Beschaffenheit doch in erster Linie der Erfolg aller Bemühungen abhängt. Da müssen die Niststätten den natürlichen Niststätten soweit ähnlich sein, daß die Vögel sich nicht erst an sie zu gewöhnen brauchen, sondern sie von vornherein als etwas natürliches ansehen und ohne Scheu beziehen.

Dem um den Vogelschutz hochverdienten Freiherrn v. Berlepsch ist es nach 20jährigen Bemühen endlich gelungen, Misthöhlen herzustellen, die natürliche Miststätten auf die vollkommenste Weise nachahmen, und zwar durch getreue Nachbildung der Spechthöhlen, von welcher alle anderen Nisthöhlen am liebsten Besitz ergreifen. Die Vorzüge dieser aus einem einzigen starken, laugen Baumstücker (Erlenholz mit Rinde) höchst zweckmäßig angefertigten Misthöhlen sind ein vollkommener Schutz gegen ungewohnte Witterungseinflüsse und Geräusche, sowie ihre Unverwundlichkeit, was zur Folge hat, daß die Vögel sie nicht nur ohne jegliche Scheu beziehen, sondern dieselbe Wohnung auch Jahrzehnte beibehalten. Diese Misthöhlen werden in großem Maße von der Fabrik S. Scheid in Wären (Westfalen), die fast den ganzen Weltmarkt versorgt (an 50 000 Stück jährlich), unter Kontrolle von Berlepsch musterhaft herstellt, und zwar zu einem nur durch den hohen Absatz ermöglichten, im Verhältnis zu der Leistung ungewöhnlich billigen Preise. Von den für den praktischen Vogelschutz in Betracht kommenden zwei Arten kostet die kleinere, (für alle Vögelarten z. B.) 60 Pf., für Stare 75 Pf. im Einzelst. Der Verein hält solche vorräthig und läßt sie auf Wunsch auch von sachkundiger Hand gegen geringes Entgelt anbringen. Dem die beste Misthöhle ist unlos, wenn sie nicht naturgemäß angebracht wird; gegebenenfalls werden auch zweckmäßige Anleitungen vom Verein geliefert.

Der Vortragende wies auf die Nothwendigkeit hin, daß wie anderwärts ganze Gemeinden solche Misthöhlen zu hunderten beschaffen müßten — sie sind in solchen Gemeinden zum Mutterheim vieler benachbarter wohnender nützlicher Vögel geworden und haben das Anlagelocal in reichen Finzen vervielfacht. Die Ausführung muß spätestens bis Ende Februar erfolgen.

Da der Star in seiner Eigenart immerhin noch wenig bekannt ist, wurde ein annäherndes Bild aus seiner Lebensgeschichte gegeben. Der Liebling unseres Volkes ist er geworden, seitdem man ihm Miststätten angebracht hat. Er ist der Bruder Ludwig unter der gelebten Schaar und kündigt als erster die frohe Postkarte vom kommenden Frühling. Der erste Star vor seinem Hänschen, wie er den aufstehenden Sonnenball mit unaussprechlich jauchendem Ansehen, mit freudigem Bitten seiner ganzen kleinen Person begrüßt: diesem Vorbild kommt kein zweites gleich. Nach dem er den Winter in den Felleisenbüchern am Nil zugebracht, weilt er jetzt im Süden Europas, wo er sich an den reifen Trauben, Feigen und besonders Oliven göttlich thut. Aber auch er „wandelt nicht ungestraft unter Palmen“, er fällt an tausenden und abertausenden dem Südeuropäer zur Beute, der eben alles in den Mund steckt, was Flügel und Federn trägt. Wer den mit heimtückischer Verschlagenheit aufgestellten Reizen und Schlingen glücklich entkommen ist, zieht dann weiter nach Norden, wo die ersten kleinen Züge ohne sicheres Vorgefühl für das Wetter oft schon Anfang Februar eintreffen, die letzten Ende März. Die alten Miststätten erkennen sie sofort wieder und lassen sich nicht um ihre gute Laune bringen, selbst wenn sie die Heimat mit Schneeflocken empfangt. Doch wird ihnen ein strenger Winter im März vererblich, wenn sie nicht genügend Futter und dicke wandige Misthöhlen finden, in denen sie sich erwärmen können. — Es darf nicht verschwiegen werden, daß der Star aus ärztlichen Reaktionen auch Schaden ausrichten kann. Schmeckt er doch sein Hänschen festlich mit Schneeflockchen, Primeln z. c., aber er seine Geliebte heimführt: der Kleinkinderwunder, der bevorzucht, soll eben durch solche Ausstattung verführt werden. Auch in den folgenden Witterungen überreicht der junge Gemann seiner Gattin bisweilen ein Weibchen, als wollte er sagen: „Du bist wie eine Blume!“ Und während der Brutzeit wird sie nicht nur mit Futter versorgt, sondern auch in der lebenswichtigsten Weise unterhalten: Da ist er vor dem Neste und schmatzt, pfeift, flüht, schreit und schnattert nach Herzenslust. — Später delectirt sich dann jung und alt wohl an den frischen reifen Früchten; die wollen wir ihnen aber wie den Auszubüh gönnen angesichts des großen Nutzens, den sie durch massenhafte Vertilgung aller Vertheurer an Pflanzen und Schmarotzer am Vieh stiften. Bereits Anfang Juli verlassen uns die ersten jungen Stare, deren gartes Fleisch besonders die Helgoländer so schätzen wissen. Die Züge der alten Stare folgen erst von Ende September an, bis sie dann im Oktober in großen Zügen die unwirksam gewordene Heimat verlassen. — Wir wollen uns ihrer Wiederkehr freuen und ihnen ein trautes Heim bereiten!

Beizantwärtlich für den Inhalt: Herr Wartmann in Thorn.



Gegen Schnupfen ist der Schnupfenlöcher „Forman“ anzunehmen, der ärztlichseits mehrfach als „geradezu ideales Schnupfenmittel“ bezeichnet wird. Bei leichtem Schnupfen Forman-Watte (Dose 30 Pf.), bei starkem Schnupfen Forman-Pastillen (50 Pf.) zum Inhaliren mittelst Niesgläschens. Wirkung frappant: Bei beginnendem Schnupfen fast unschmerzbar. In allen Apotheken. Man frage seinen Arzt.

bei droht die Konkurrenz der Motorroschen, bisher fanden sie noch wenig Anklang, mußten sogar zurückgezogen werden, weil sie sich nicht bezahlt machten, nun glaubt man aber, wenn auf einmal eine große Anzahl in den Betrieb gestellt wird, daß sie sich rentiren und die Gnuß des Publikums erobern werden, die Pferde sollen immer mehr verschwinden von dem Straßenpflaster, die Kraft der Elemente verdrängt die alten Freunde — in die Rostschlächtereien. In einigen Straßenbahnwagen sind jetzt mit polizeilicher Erlaubniß Uhren auf verschiedene Weise angebracht, um zu untersuchen, welchen Einfluß das Stoßen der Wagen auf den Gang der Uhren ausübt. Mit dem Umbau der Stadtbahnwagen ist auch begonnen, sie erhalten zwei Trittbretter und die Bahnsteige der Stadt- und Ringbahn werden entsprechend erhöht, damit den Reisenden das Ein- und Aussteigen erleichtert wird. Reform auf allen Gebieten, in den Schulen, im Verkehr, in der Kleidung. Mächtig wird gearbeitet, Vorträge gehalten, damit die Reformtracht der Frauen sich Bahn bricht und den Sieg erringt. Die großen Waarenhäuser machen Ausstellungen von geschickten Kleiderkünstlern und locken mit zierlichen, geschmackvollen Kostümen. Diese Winterfashion hat der Empire und Reformtracht sehr vorwärts geholfen, Frau Mode zeigt fließende, herabwallende Gewänder, verdammt die Westtaillen, verwickelt die Konturen. Ob sie bei der Allgemeinheit durchdringen wird, bleibt aber abzuwarten.

H. H.

Pfannkuchen,
täglich frisch, empfiehlt
Otto Sakriss, Bäckermstr.
Empfehle:
guten geräucherten Speck
von hiesigen Schweinen, fett u. mager,
Pfd. 75 Pfg.
feinste Mettwurst
nach Braunschweiger Art, garantiert
reines Schweinefleisch,
Pfd. 80 Pfg.
Hermann Rapp,
Schuhmacherstr. 19,
Wustfabrik mit elektr. Betriebe.

Sette Enten,
Puten u. Kapannen
heute eingetroffen und empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Meisina-Orangen,
per Duzend 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk.,
1,20 Mk.

ff. Tafeläpfel,
Pfd. 20 u. 25 Pfg.,
Almeria-Äraben,
Pfd. 50 Pfg., empfiehlt

Heinrich Netz.

Getrocknete
Apfelscheiben,
Aprisosen,
Birnen,
Feigen,
Hagebutten,
Kirschen,
kaliforn. und bosn.
Pflaumen,
Brünellen,
sowie gemischtes
Bacobst I u. II
empfehlen
Heinrich Netz.

Selbsteingetrocktes
Pflaumenmus,
getrocknete Blaubeeren
empfehlen
E. Szymanski.
Frisch gebrannte

Kaffees

in anerkannt guten und jedem Ge-
schmack entsprechenden Mischungen zum
Preis von 80 Pfg. — 2,00 Mk. p. Pfd.
empfehlen
Heinrich Netz.

Steinkohlen,

nur gute Marke, sowie nur echte
Seifenberger Kronen-Strickfett
empfehlen frei Haus
Gustav Schaepo,
Möcker, Wilhelmstraße 9.

Beste oberösterreichische
Würfelkohlen
zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt
Gottlieb Rieflin, Seglerstr. 3.



Kinder- u. Sportwagen
offert zu
außergewöhnlich billigen
Preisen
in einfacher bis zur elegantesten
Ausführung
Oskar Klammer,
Thorn III,
Mechanische Werkstatt.

Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, per 1. April
oder früher zu beziehen.
Gohrz, Meissenstr. 85.

Preussischer Beamten-Verein
in Hannover
(Protector: Sr. Majestät der Kaiser)
Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und
Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwält, Ärzte,
Bahnärzte, Zahnärzte, Ingenieure, Architekten, Kaufmännische und sonstige
Privat-Beamte.
Versicherungsbestand: 228 090 397 Mk. Vermögensbestand:
70 983 000 Mk.
Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2218 533 Mk.
Alle Gewinne werden unverkürzt zugunsten der Versicherten verwendet.
Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten
aller deutschen Gesellschaften.
Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter
allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.
Zufassung der Druckfachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch
die **Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.**
Bei einer Druckfachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte
bezugnehmen.

Die
Ostdeutsche Maschinenfabrik
vorm. Rud. Wermke, Akt.-Ges. Heiligenbell
empfiehlt ihre bewährten
Federkultivatoren.

Federregen.
Ein- und mehrscharrigen Pflüge,
sowie sämtliche anderen Ackergeräte
und
landwirtschaftlichen Maschinen
eigenen Fabrikats.

Prämiiert mit goldenen und silbernen Medaillen.
Neudeckungen,
Instandsetzung und Instandhaltung ganzer
Pappdächerkomplexe.
Seefeld & Ottow, Stolp i. P.
Gegründet 1874.
Stolper Steinpappen und Dachdeckmaterialien, Rohrgewebe-
Karbollinuum und Zementdachfahlsiegel-Fabriken mit Dampf-
betrieb.
Zweiggeschäfte:
Deutsch-Eylau Westpr., Königsberg Ostpr. und Dirschau.

Für Magenleidende!
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
Magens durch Genuß mangelhafter, zu heißer oder zu kalter Speisen
oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, säurer Verdauung oder Verstopfung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt
sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und
belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen
ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle
Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen
verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magen-
übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen,
seine Anwendung allen anderen scharfen, äbenden, Gesundheit zer-
störenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopf-
schmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit
mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden
um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken be-
seitigt.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie:
Beklemmung, Kolikschmerzen,
Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausstauungen in Leber,
Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidal-Leiden) werden durch
Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt
jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen
Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangeneh-
men Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.
Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,
Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung,
mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften
Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter
nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen
Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fassen oft solche Kranke
langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebens-
kraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit,
befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig
an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und beschafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben.
Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 u. 1,75 Mk.
in Thorn, Möcker, Argonau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub,
Calmsee, Briesen, Lissewo, Schultze, Fordon, Schleusenau,
Bromberg u. s. w. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, West-
strasse 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen
nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.
Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Ulycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ger-
stenaft 150,0, Kirschlaff 320,0, Fenchel, Anis, Gelenwurz, amerikanische
Krautwurz, Engianwurz, Kalmuswurz je 10,0.

Norddeutsche Kreditanstalt.
Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin.
Brückensr. 13. **Thorn,** Brückensr. 13.
Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.
An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung
von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und
Verwaltung von Depots. Annahme von Depositen-
geldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen
und Anweisungen auf das In- und Ausland. Ver-
miethung von Privatresors (Safes) unter Mitverschluß
durch den Miether.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt
Carlsruher Lebensversicherung.
Versicherte Summe: 476 Millionen Mark.
Gesamt-Vermögen: 159 Millionen Mark.
Vertreter in Thorn:
Paul Petrykowski, Elisabethstraße Nr. 5.

LIQUEUR
BENEDICTINE
DE
L'ANCIENNE ABBAYE
DE FÉCAMP
ÜBERALL ZU HABEN

Sand
Aus gewöhnlichem Sande und einem
geringen Kalkzusatz kann man die vorzüg-
lichsten Mauer-, Verblend- u. Façon-
steine, Dachziegel und Flurplatten
billig herstellen.
Die Produkte sind in
Qualität den besten
aus Thon od. Zement
gefertigten weit
überlegen!
bring!
Komplette maschinelle
Einrichtungen f. diese
Fabrikation und be-
triebsfertige Aufstel-
lung übernimmt unter
Garantie für gutes
Fabrikat
Stahl u. Eisen Aktiengesellschaft
vorm. Jul. Soeding & v. d. Heyde
Hoerde in Westf.
Jede Auskunft kostenlos!
Seld!

Neues Magdeburger Pflaumen-Mus
aus erster Hand unübertroffen!
Emailgefäße in allen Farben.
Kübel, 30—60 Pfd. Zub., p. Btl. Mk. 14 Email-Rochtopf, 30 Pfd., Mk. 5,50
Eimer, 100 Pfd. Zub., p. Btl. Mk. 14 Email-Rochtopf, 18 Pfd., Mk. 3,90
200n. 300 Pfd. Zub., p. Btl. Mk. 13 Email-Eimer, 25 Pfd., Mk. 4,50
Wochmeier, 20 Pfd. Zub., p. C. Mk. 3,50 Holz-Eimer (hart), 40 Pfd., Mk. 6,50
Post-Wochmeier: 9 Pfd. Zub., Mk. 2 Holz-Eimer (hart), 30 Pfd., Mk. 6,00
offert alles ab Magdeburg gegen Nachnahme
Ww. Wilhelmine Klaus, vorm. Wilh. Klaus, Musfabrik, Magdeburg-N. 4.
Bei Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautaus-
schlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten,
altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächerer,
blutarmen Kinder giebt es nichts besseres als eine Kur mit meinem
bellebten, ärztlicherseits viel verordneten
Lahusen's Jod-Leberthran.
Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte
erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.
Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen.
Geschmack hochfein und milde, daher von gross und klein ohne Wider-
willen genossen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen,
bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Dank-
sagungen darüber. Preis 2 und 4 Mark, letzte Grösse für längeren
Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte
man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker
Lahusen in Bremen.
Zu haben in Thorn: Rath-, Annon- und königl. Apotheke.

Nur Brücken- und
Breitestr.-Gde.
Rudolph Weissig
Thorner Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke.
Wohle Markt
Gehle Markt
Wohle Markt
Wohle Markt

Sonnen- und Regenschirme,
sowie
Fächer und Spazierstöcke.
Reparaturen
sowie
sofort sauber und billig.
Elegante
Ball- u. Gesellschafts-
Toiletten, Kostüme,
sowie
einfache Hauskleider
werden in meinem Atelier schnell
und tadellos angefertigt.
M. Orłowska,
Gerickestraße 8, 1 Treppe.

Talanda
Ceylon-Thee
In Packeten
enthalten 100 gr
No. 1 M. 0,70
No. 2 M. 0,60
No. 3 M. 0,50
bet **Albert Land,**
Carl Sakriss.

Korpulenz
Kein harter Leib, keine harken Hüften
mehr, sondern jugendliche Schlankheit,
harmonische Figur, prächtige Form der Taille
ohne Bänderung der Lebensweife durch
eine Besorgung der Lebensweife durch
„Graziana“ geleitet. — Voll-
kommen gesunde
Zehrur. Angenehme, einfache Anwendung.
Keine Diät. Kein Medikament. Ein natür-
liches Pflanzen-Präparat unter Garantie
ohne jeden Nachtheil für die Gesundheit.
Naturgemässe Wirkung. Nur folgende
Anerkennungen. Packel Mik. 3,50 franko
Berlin 50,
Eisenbahnstraße 4.

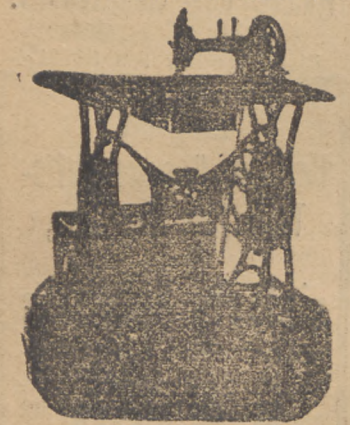
Elektrische
Haustelegraphen
und
Telephonanlagen
werden streng sachgemäß
ausgeführt. Reparaturen daran, so-
wie an Fahrrädern, Automaten,
sämmlichen elektr. Apparaten und
Automobilen werden unter Garantie
übernommen.
Th. Gesicki,
Elektriker und Mechaniker,
— gegründet 1874 —
Thorn, Grabenstraße 14.

Einen kleinen Laden,
auch zum Komptoir geeignet, per
1. April vermietet
A. Stephan.

Franz Zähror
Eisenhandlung
THORN.

Für Zahnleidende.
Schmerzloses Zahnziehen,
künstlicher Zahnersatz,
Plomben.
Sorgfältigste Ausführung
sämtlicher Arbeiten bei
weitgehendster Garantie.
Gebissreparaturen werden sofort
erledigt.
Theilzahlungen werden bereit-
willigst gewährt.
Frau **Margarethe Fehlaue**,
Seglerstraße 29.

Nähmaschinen!
30 %
billiger als die Konkurrenz, da ich
weder reisen lasse, noch Agenten habe



Hochartige, unter 3jähriger Ga-
rantie, frei Haus u. Unterricht für nur
50 Mark.
Maschine Köhler, Vibrating Shuttle,
Ringschiffchen Wheeler & Wilson
zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatl. von
6 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber u. billig.
S. Landsberger,
Seilgegeßstraße 18.

**Uniform-
und
Zivil-Garderoben**
liefert tadellos figend
W. F. Reimann.
Gerechtf. 16.

**Reinschriften und
Vervielfältigungen**
von Schriftstücken
mittels Schreibmaschine, TheCyclostyle
u. werden billig besorgt
Luchmachersstraße 4, 2 Tr.

D. Körner,
Sarg-Magazin,
Bäckerstraße 11 und
Thurmstraße 14
empfiehlt
**Holz- und
Metall-Särge**
in
allen Größen
und Preislagen.

Gummiwaren
jeder Art. Spezial-Offerten vers.
gratis und franko
W. H. Mietz, Frankfurt a. M.

Magenleidenden
theile ich aus Dankbarkeit gern und
uneigentlich mit, was mir von
jahrelangen, qualvollen Magen- u.
Verdauungsbeschwerden geholfen
hat.
H. Voet, Lehrerstr.,
Sachsenhausen 6, Frankfurt a. M.

Schönheit
zartes, reines Gesicht, blendend schöner
Teint, rosiges, jugendliches Aussehen,
saftige, weiche Haut, weiche Hände, in kurzer
Zeit nur **Crème Benzoé**. Bewunder-
bar leicht **Runzeln**, u. Hautunreinig-
keiten, Dole Mlk. 2.- (franko Mlk. 2.50
Breteln. od. Nachm.) nebst lehrreichem Buche
Die Schönheitspflege.
Tausende Anerkennungen. Erfolg garantiert.
Berlin
Otto Reidel, Eisenbahnstr. 4.

Eine Wohnung,
4 Zimmer, Entree und Zubehör, so-
wie eine kleine Wohnung zu ver-
mieten bei
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.
Strobandstr. 6, und Zubehör vom
1. April 1903 an ruh. Miether zu verm.



Herrmann Seelig,

Breitestraße **Modebazar** Fernsprecher 65.

Selten wohlfeiles Angebot!

≡ Nie wiederkehrende Gelegenheit! ≡

- 1 Serie schwarz Cheviot, reine Wolle, gute kräftige Qualität, ca. 95 cm breit, per Meter **0,85 Mk.**
- 1 Serie schwarz Cheviot, extra prima, reine Wolle, ca. 100 cm breit, per Meter **1,00 Mk.**
- 1 Serie schwarz Cheviot la, neue Bindung, reine Wolle, ca. 110 cm breit, per Meter **1,35 Mk.**
- 1 Serie schwarz Mohair-Grèpe, reine Wolle, unter Garantie für gutes Tragen, ca. 100 cm breit, per Meter **1,50 Mk.**
- 1 Serie schwarz Alpaka, mit üppigem Seidenglanz, 120 cm breit, per Meter **1,80 Mk.**
- 1 Serie weiß und ivoir Mohair-façonné, ca. 95 cm breit, per Meter **0,75 Mk.**
- 1 Serie weiß und ivoir Armure, ca. 95 cm breit, per Meter **1,00 Mk.**
- 1 Serie weiß und ivoir Cheviot, reine Wolle, vollgriffiges Material, ca. 100 cm breit, per Meter **1,50 Mk.**
- 1 Serie weiß und ivoir Cheviot, Qualität Ia, ca. 115 cm breit, per Meter **2,00 Mk.**
- 1 Serie weiß und ivoir Alpaka, mit wunderbarem Seidenglanz, 120 cm breit, per Meter **1,80 Mk.**
- 1 Serie weiß und ivoir Satin à la reine, reine Wolle, ca. 95 cm breit, per Meter **2,00 Mk.**

Alle diese Stoffe sind für

Prüfungs- und Einsegnungs- Kleider

ganz besonders geeignet und verstehen sich
die Preise
nur solange der Vorrath reicht.



Zahn-Atelier
von
Emma Gruczkun.
Alle Arbeiten unter Garantie.
Schönste Behandlung.
Gerberstraße Nr. 31, II.

Ein Laden
ist in meinem Hause Coppenhagenstr.
22 vom 1. April 1903, evtl. auch
früher, zu vermieten.
N. Zielke.

Der Blumenladen
von **Hüttner & Schrader** in meinem
Hause ist anderweitig zu vermieten.
J. Kurowski, Reut. Markt.

Möbl. Zimmer,
mit od. ohne Pension, zu vermieten
Windstraße 5, II. I.
Dafelbst guter Mittagstisch.

Eleg. möbl., vollst. Wohnung
mit Stall, Blumen, Obst- u. Gemüse-
gärtchen v. sof. b. z. verm. Zu er-
fragen von 12^{1/2} bis 2^{1/2} Uhr mittags
Fischerstr. 15, neben d. Thalgarten.

Eine möbl. Wohnung mit
Büchereigelaß vom 15. Februar
vermieten **Gerechtf. 11/13.**

Möbl. freundl. Zim. zu verm. auf
B. 2 B. u. Penf. Gerechtf. 17, III.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne
Penf., zu haben Brückenstr. 16, I. r.

Möbliertes Zimmer, mit guter
Penf., zu verm. **Araberstr. 3, I. v.**
Gr. u. H. möbl. Zimmer zu verm.
Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Tr.

Gut möbl. Vorderzimmer billig
zu verm. **Araberstr. 5.**

Zim. z. v. Schuhmacherstr. 24, I.
Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

Wilhelmsplatz 6
3. Et., herrsch. Wohnung von 4-5
Zimmern, Badestube, Balkon u.
vom 1. 4. zu vermieten.

Gerstenstraße 3
1. Etage, 3 Zimmer, Badest. u.
vom 1. 4. zu vermieten.
August Glogau.

Hochherrschastliche Wohnung
m. allem Zubeh., Pferdebestall für 2
Pferde auch ev. Wagenremise, seit ca.
5 Jahren v. Herrn Hauptmann **von**
Heydobraek bewohnt, ist vom 1.
April 1903 ab anderweitig zu vermieten.
Näheres in demselben Hause **Friedrich-**
straße 2/4, I. Etage, thuntlichst in
der Zeit von 11-1 Uhr.

Herrschastliche Wohnung,
6 Zimmer, Pferdebestall u. d. allem
Zubeh., vom 1./4. 03 zu vermieten,
eine Wohnung,

5 Zimmer und allem Zubeh., zu
vermieten **Brombergerstraße 62.**
F. Wegner.

Mehrere Wohnungen
von 3 Zimmern, Badestube und reichl.
Zubeh., von 250 Mk., ab 1. Apr. zu
vermieten. Auf Wunsch Pferde-
ställe. Zu erfragen
Neubau Mauerstraße 8.

Die 1. Etage
ist verkehrshalber sofort zu verm.
Schillerstraße 18.

Brombergerstraße 72
ist eine freundliche Wohnung von 4
Zimmern, Küche und Zubeh. zum
1. April zu verm. **Emil Mühl.**

Wohnung, Schulstr. 10/12,
6 Zimmer nebst sämtlichem Zubeh.,
bisher von Herrn Oberstleutnant
Tischbein bewohnt, ist vom 1. April
1903 zu vermieten.
G. Soppart, Thorm, Bachestr. 17, I.

Wohnung, Bachestr. 17,
1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern
nebst allem Zubeh., ev. auch Pferde-
stall und Wagenremise vom 1. April
1903 zu verm. Besichtigung von 12
Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
G. Soppart, Thorm, Bachestr. 17, I.

Schloßstraße 14, 3 Tr.,
eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh.,
Gerberstraße 29, 3 Tr.,
eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh.,
zu vermieten. **L. Labes.**

Herrschastliche Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern nebst allem
Zubeh., 2. Etage, per 1. April zu
vermieten. Auskunft ertheilt
Albert Land, Bachestr. 6, part.

Wohnung, 3 B., Zubeh. v. I. 4.
Wohnung, z. v. Schuhmacherstr. 10.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer
u. Zubeh. u. Veranda per 1. 4. zu
verm. **Moder**, Wilhelmstr. 7.

2 Stuben, Küche und
Wohnung, Zubeh. v. 1. April z.
verm. **Strobandstr. 12. Witt.**

2. Beilage zu Nr. 33 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 8. Februar 1903.

Sonntagnachmittag.

(Nachdruck verboten.)

Endlich ein Ruhetag! Nach sechs Tagen angestrengtester Thätigkeit endlich einmal köstliche, uneingeschränkte Freiheit! Und dazu noch prachtvolles Wetter, ein wolkenlos blauer Himmel und eine lachende Sonne, die zwar noch nicht wärmt, aber mit ihrem mattgoldenen Schimmer alles überglänzt, alles schmückt und selbst die kahlen Bäume mit den starren, schwarzen, anscheinend leblosen Zweigen reizvoll und interessant erscheinen läßt.

So ein Sonntagnachmittag ist eine wundervolle Himmelsgabe; man hat so schön ausgeschlafen, weil man nicht schon vor Tagesanbruch seinen beruflichen Pflichten nachzugehen braucht; man hat süßiger und mit mehr Ruhe als sonst im Wochentagsgetriebe gegessen und getrunken und vor einem liegen lassen lange Stunden, über die man ganz nach Belieben verfügen kann. Nur ist die Entscheidung über die angenehmste und zweckmäßigste Verwendung dieser Stunden nicht immer ganz leicht; da gilt es zu prüfen und zu erwägen.

Einen Besuch bei Verwandten machen? Ja, das wäre vielleicht ganz nett; die alte Tante würde sich gewiß recht freuen, wenn wir zu ihr kämen, aber sie hat in nächster Zeit ihren Geburtstag, da muß man ja pflichtschuldigst sowieso hingehen, also das ist nichts. Bei der verheirateten Cousine kämen die Kinder so schrecklich, daß man immer froh ist, wenn man wieder weggehen darf, und Vetter Carl und seine junge Frau sind noch in den Fitterröcken, da stört man auf jeden Fall. Was bleibt nun? Bekannte, Freunde giebt es ja genug, denen man schon seit undenklichen Zeiten einen Besuch zugeht, am Ende gar versprochen hat, wenn aber wohnt man von allen? Der wohnt zu entfernt, jener ist uns nicht gerade besonders sympathisch und dann — wer weiß, ob man jemand zuhause trifft?

Vielleicht bleiben wir lieber einmal bei uns daheim; es sind soviel Bücher und Zeitschriften da, die wir uns noch nicht mit Wonne betrachtet konnten, dort fällt uns das Piano in die Augen und lockt uns, die eleganteste Fingerringe zu erproben und in wohlklingenden Melodien zu schwelgen — doch nein, das hieße ein Unrecht thun, wollte man den herrlichen Sonnenschein draußen vorbeistreichen und hinter dem Ofen hocken bleiben. Also schnell Mantel und Hut angelegt und hinaus in die frische, klare Luft.

Oh, wie das wohlthut, so behaglich dahinzuwandern durch die festlich stillen Straßen, an den vielen gepulsten Leuten vorüber, alles erscheint uns so neu, so anders als sonst und weiter, immer weiter geben wir, achlos des Weges, nur voll stets regem Interesse die Umgebung betrachtend.

Allmählich gerathen wir in freiere Gegenden; die Häuser mit den großen, heute ge-

schlossenen Geschäftslökalen im Parkerte werden seltener und machen schließlich eleganten Villen Platz, die inmitten winterlich über Gärten vornehm ruhig ein wenig von der Straße zurückweichen, so vornehm ruhig, wie eine Dame, die sich schämt, mit dem um sie her flutenden Leben in nahe Verbindung zu kommen.

Mittlerweile beginnt aber auch die Sonne zu sinken; ihre Strahlen werden rosenfarb und dann auf einmal ist die Welt um uns her grau, wie in einen leichten Schleier gehüllt, und nur der klare Himmel erstrahlt noch in leuchtenden Farben. Ein schärferer Wind bläst aus Osten her und wir wenden die Schritte auf Umwegen wieder der Stadt zu. Wie von ferne, mehr eine dunkle Empfindung als ein bewusster Gedanke, kommt uns die Frage: wo verbringen wir den Abend? Da winkt uns ein strahlend erleuchtetes, mit behaglicher Eleganz ausgestattetes Restaurant, wir sehen uns plötzlich mitten darin und entdecken, o Wunder, ein paar gute Bekannte, die uns sogleich in ihren Kreis ziehen und in ihre lebhafteste Unterhaltung verstricken.

Es ist spät geworden, wenn wir uns endlich in unseren vier Pfählen wiederfinden, und wenn wir, nach der Gewohnheit gewissenhafter Menschen, vor dem Schlafengehen oder auch erst am nächsten Morgen, das Thun und Lassen, das Soll und Haben des verschlossenen Sonntags uns vor die Seele führen, so müssen wir eingestehen, daß wir weder etwas besonders Nützliches, noch besonders Beherrenreiches von diesem Tage geerbt haben, daß wir kaum etwas gethan oder gedacht, was der Erinnerung werth gewesen wäre — aber die Empfindung eines verlorenen Sonntags kommt uns deshalb doch nicht. Wir waren frei, waren heiter und mit uns und der schönen Gotteswelt zufrieden; ist das nicht genug für einen Sonntagnachmittag? M.

Marokko.

Vand- und Volkstücker von Dr. Matthias Korsch.

(Nachdruck verboten.)

Im Vordergrunde des Tagesinteresses steht gegenwärtig ein Land Nordwest-Afrikas, das von jeher ein Herd der staatlichen Wirren und „Vollsunruhen“ und „Aufstände“ war. Es ist das „Sultanat“ oder der „Kaiserstaat“ Marokko. Wir wollen in folgender Schilderung dieses Land und seine Bewohner, die heute wieder gegen den Sultan rebellieren, kennen lernen.

Marokko ist ungefähr so groß, wie Spanien und Italien zusammen. Ueber dem Lande breitet sich ein herrlicher Himmel, wie ein tiefblauer Niesenbaldachin aus. Sengende Sonnenglut brütet über Marokkos Gefilde und schafft dort eine gar eigenartige Natur. Anders ist dort in den lauen Nächten der Sternenglanz als bei uns. Schwellender, süßiger Wind dort die Pflanzengebilde, die im süßen Schmelz der Farben drängen und in lieblichen, wunderbaren Formen unser Auge entzücken. Aber auch die Bäume unserer

Heimat findet man in jenem heißen Lande; besonders sind es die herrlichen Eichenwäldchen, die mit ihrem grünen Schimmer jenen Gegenden ein eigenthümliches Colorit verleihen. Olivenwälder ziehen sich allenthalben durch die Landschaft; auch Maisfelder trifft man fast überall; sie geben den Gefilden ein seltsames Gepräge. Mit Vergnügen ruht des Europäers Auge auf den prächtigen, schlankstrebenden Palmen, die bald in kleinen Wäldchen, bald in kleineren Gruppen oder einzeln stehen. Ihre Fiederblätter gewahren einen schönen Anblick, zumal, wenn sie im Winde bewegt zittern. Südfrüchte aller Art werden in den einzelnen Gegenden gebaut und dann in den Städten zu Markt gebracht; und so hat die Natur dieses Land reichlich mit dem versorgt, was zu des Leibes Bedarf notwendig ist. Aber wie laun kommt dieser reich spendenden Natur der Mensch hier entgegen! Kaum, daß er sich bemüht, die Gaben einzubeheben, die sie ihm sozulagen in den Schooß wirft. Durchwandern wir Marokko, so stellen sich uns prächtige Naturgenüsse dar. Uns grüßt der schneebedeckte Atlas, der in den blauen Himmel hineinragt. Vor uns dehnen wildzerklüftete Berge sich aus; auf engen, steilen Flanken klimmen wir auf den Felsenhängen hinan. Uns begegnen Maulthierzüge, die gar langsam und bedächtig hinan, hinab trotten. Wilde Menschengestalten, halb nackt und mit dunklem Gesicht und bligenden Augen sprängen auf ihren stinken Kössen an uns vorüber; es sind verdächtige, zerlumpte Gestalten, denen wir gern ausweichen. Auf unserer Wanderung treffen wir hier und da, mitten in der Wildnis der Vergewelt, auch kleine niedrige Steinhäuschen, die an den Abhängen, wie Raubnester, kleben. Und in der That hält sich bei, an und auf den Bergen mancher verwegene Stamm von Räubern auf. Auch an den Küsten, die meist sandig und öde sind, begegnen wir fragewürdigen Gestalten der verschiedensten „Stämme“ des Landes. Das herrschende Element der Bewohner sind die Araber. Sie lieben die Freiheit über alles und mögen sich den Launen und Befehlen des Sultans selten oder garnicht fügen. Zu den von den Ureinwohnern abstammenden Einwohnern des Landes gehören die Berber und die schweifenden Kabylen, die beständig im Aufbruch gegen den Sultan sind. Sie bewohnen die unwegsamen Gebirgsgegenden der Küste und des Atlas, sowie die gluthauchenden Wüsten. Die Berber leben meist in Zelten und sind tüchtige Reiter, aber auch in Dörfern findet man sie; sie halten sich, wenn sie nicht auf Raub aus sind, in kleinen Steinhäuschen auf. Während die Araber gottfurchtlich sind, meiden die Berber und Kabylen jeden Fremden und sehen ihn nicht gerne bei sich. In den größeren Städten Marokkos treffen sich alle Abarten des arabischen Menschen-

schlages, der an imponirender, Hoheitsvoller Erscheinung, an Adel der Gesichtsbildung den mongolisch-tatarischen Stamm der Türken weit übertrifft.

Auf Eseln oder Pferden, seltener auf dem Kameel, zieht der ernste Kabyler daher. Aus dem Innern des Landes kommen die braunen Gestalten der Bistris; sie sind in weite Gewänder gehüllt; auch ebenholzschwarze Nezer zeigen sich bald da, bald dort.

Am sanfteren an Körper und Kleidung hält sich der Araber, zumal der Araber reiner Abstammung. Er windet streifige oder golddurchwirkte Krepptücher turbanartig um den Fez; oder er schlingt Schnüre von braunem „Kameelgarn“ nutzlos oft um die blendendweißen Kopfklücher. Sein Brunn ist von farbig gefärbtem Stoffe oder von seinem hellen Tuch mit farbiger Seide geflickt. Eine kurze, mit Stickerei bedeckte Jacke, weite Humpfhosen von Tuch und die gestickte Gürteltasche, in der kostbare Waffen, Dolche, Messer kunstvoll eingelegt und zerschnitten, vervollständigen den Anzug. Unscheinbarer, in dunkle Gewänder sind die Juden gekleidet, während die schwarzen und braunen Bewohner des Landes mit der primitivsten Kleidung zufrieden sind. Ein Hemd oder ein Schurz um die Lenden, oder auch sonst ein Stück Zeug — meist ein Lappen — genügt ihnen, ihres Leibes Blöße zu bedecken.

Und wie steht es in Marokko mit den Banlichkeiten der Bewohner in Dorf und Stadt? — Wie das ganze Land, so machen auch die Städte einen gar ernsten Eindruck, man merkt, daß der „Verfall“ an allem nagt. Die Städte sind meist von ruinösen Aussehen. Die Gassen sind eng, schmutzig und wüthig, die Häuser sind klein und ohne Fenster. Freilich sieht man auch hier und da einzelne recht nette, palastähnliche Bauten. Diese, von den Reichen und Vornehmen bewohnten Häuser öffnen dem Fremden ihre Thüren nicht so leicht; deswegen vermag der Europäer auch nicht einen Einblick in das Innere dieser „Paläste“ zu thun. Die Wohnungen auf den Dörfern des Landes sind klein, niedrig, unscheinbar und selten sauber.

Eigenartig und interessant ist des Volkes öffentliches Leben und Wesen in den Städten Marokkos. In den Bazaren, vor den Moscheen, auf den Märkten kann man oft stundenlang Beobachtungen an dem Volksleben anstellen und gar manches malerische Bild entwickelt sich vor des Besuchers Blicken und fortwährend wechselt Scene um Scene. In den Straßen und auf den Plätzen bemerkt man keine Frauen, höchstens läßt sich eine grellgeputzte Jüdin in ihren Seidenhosen und kurzer Jacke sehen.

An den Vorhöfen der Moscheen knien die verschiedensten Männergestalten, einzeln und in Gruppen. Mit tiefgebeugtem Oberkörper beten sie oder halten ihre Waschungen an den Brunnen der Moschee. In den Bazaren

Bei Sonnenuntergang.

Rittauischer Roman von M. von Wehren.

(Nachdruck verboten.)

„Hast Du den Kaffee fertig, Susi?“

„Na, ob!“

„Und sehr schön und stark? — Dann bringe auch das Backwerk und sorge draußen für alle, auch für den armen Friede, dem es am nötigsten ist, wenn er nach Hause kommt, etwas Warmes in den Magen zu bekommen. Für die beiden Herren kann der Kaffee frisch gemacht werden. — Und nun verzeih Deiner alten Herrin die Gestalt, wir wollen uns an Nelsens Geburtstag nicht erzürnen.“

„Nein, gewiß nicht. — Ich meine ja meine gute Frau lange, lange Jahre.“

„Na, Herr Platte, nu mal los. — Die Richter angeleckt und dann zum Frühstück. Ihnen ist gewiß nicht gut zu Mut, schon so früh auf dem Beug und nichts im Magen. Was halten Sie aber da Schönes in der Hand? Gottchen, solch herrliche Blumen habe ich ja mein Lebtag nicht gesehen. Von wo sind die her, wahrscheinlich aus Berlin?“

„Ach nein, das glaube ich nicht“, meinte der Diener, „das ist zu weit für den Transport frischer Blumen. Ein Bote brachte sie gestern und der Herr trug mir auf, den Strauß nur in die Hand des Fräuleins zu geben, wenn er noch nicht da sein sollte.“

„Ach, bitte, nur einen Augenblick möchte ich sie anfassen und daran riechen, Herr Platte.“

„Nein, Suschen, das geht nicht. — Die Anta hat auch schon so sehr gebettelt, der habe ich es abge schlagen, da darf ich mit Ihnen keine Ausnahme machen.“

„Ach, Sie sind ein garstiger Mensch! Na warten Sie, die Susi vergißt Ihnen das nicht.“

Gehot vorlger verlieb die alte Köchin den Diener und warf schmetternd die Thür ins Schloß. Platte lächelte verschmitzt. „An den Blumen wäre nichts gelegen. — aber das andere, vielleicht hätte sie das ausprobiert. — und dann aber mein Herr!“

Im Begriff, in das Geburtstagszimmer zu gehen, begegnete er Herrn Wilmsen, der ruhig im Hansflur auf und nieder wanderte. Aus dem Wohnzimmer hörte man lautes Lachen und Rücken mit Stöhnen.

„Mensch, Platte, sagen Sie mir, wo bleiben Ihre Herren? Mich verzeht förmlich die Unruhe. Jetzt am hellen Tage können sie doch nicht die Schmuggler fangen, wie mir mein Sohn mitteilte.“

„Nein, das nicht, werter Herr, aber sie werden die Kerle nach H. transportieren müssen und das hält denn doch auf.“

„Nun, Platte, dazu sind andere Leute da, als die Herren; übrigens müssen sie immer hier durch, es ist der nächste Weg.“

„Ja, dann Herr Wilmsen, ist es schlimm — wenn nur kein Unglück passiert ist!“

„O, gültiger Himmel, das ist ja auch meine Angst! Die hellen Schweifstropfen verliert von der Stirn des alten Herrn. — Und nun das Gegacker von all den Schnattergänsen aus der Stadt anhören müssen! Ich wollte“ — er stampfte zornig mit dem Fuß — „in drei Teufelsnamen, daß sie alle im Pfeffer lägen! Diese dumme Gesellschaft! Als wenn wir nicht mit unserem Besuch genug waren. Unser Saufewind hat auch getrunken und davon abgeredet; aber wenn meine Schwester sich etwas in den Kopf setzt, läßt sie nicht davon. Nun darf bloß ein Unglück geschehen sein, dann wird das ein

hübscher Geburtstag werden. Mein Sohn ist schon ganz früh in den Wald gegangen, den Herren entgegen und ich muß mich gewaltsam zusammenehmen, so schneit es mir das Herz zu. Die Schwester steht nicht auch immer so forschend an; na, wenn die wüthte von der Affaire, dann gäbs Sturm.“ — „Rose ist heute wie ausgetauscht, als sollte ihr ein großes Glück zu teil werden, lacht und jubelt und will durchaus ihren Geburtstaglich sehen“, lenkte der alte Herr auf etwas anderes.

„Nun, Herr Wilmsen, das ist auch gut so, — ich will schnell anstecken, — wer weiß, was nachher kommt. Nehmen Sie sich nur zusammen, Herr; sonst ist es böse, wenn erst die Damen etwas merken. Es kann ja auch alles natürlich und gut ablaufen.“ Mit trübem Blick verschwand Platte in der Hintertür.

„Das Dich. — das Dich — soll mich zusammennehmen und schwinde vor Angst wie ein Vär. Was sage ich nur, um das Fernbleiben der Herren zu entschuldigen oder zu erklären? Mir flattern die Hände, lügen kann ich so nicht. — das Kind lacht mich immer aus, wenn ich es veruche. — Diese Fremden und die dumme Mystifikation. — Warum nicht offen vorgehen, dann wäre manches anders! — Ich wünschte! — Ach, ich wollte, sie wären erst glücklich hier und wir vergnügt mit ihnen; sie sind mir wirklich lieb, ich werde die schöne Zeit mit ihnen nie vergessen!“

Er wuschte sich die Augen, stampfte aber zornig im Hause herum. „Wenn nur einer käme, an dem ich meinen Nerger auslassen könnte, damit ich einen Grund hätte, so aufgeregt anzusehen, — aber alles still, wie ausgestorben. Nur im Kaffeezimmer, da geht es hoch her, da hat sich die Oberförsterin aufgeteilt wie noch nie, und die Zungen mit dem

anderen Besuch auch, sie wollten gewiß eine Attade auf die Herzen der beiden Berliner ausüben. Na, wünsche viel Glück. — Wo nur die Mühschlingens sich umhertreiben — bekäme ich einen unter die Finger, hätte ich doch eine Ableitung. 's ist aber heut wie verbergt. — Ach! da bimmelt es schon! Nun muß ich hinein, gratulieren — ein frohes Gesicht machen — und weiß vor Unruhe nicht hin oder her!“

„Tante, Onkel — was ist das? Mittel, sieh doch! O wie schön! Mit einem Jubelschrei warf sich Rose um den Hals der Tante, küßte ihr und den anderen immer Hand und Mund, als könnte sie allen nicht genug danken!“

„Wer hat diese Ueberraschung für mich ausgedacht? So war es ja noch nie, Tante!“

„Das hat Platte ausgetüftelt, Saufewind“, erwiderte lachend der alte Herr und schob an seiner Nase, als sollte sie bersten, „bei dem mußt Du Dich besonders bedanken, nicht bei uns.“

„Ist das aber prächtig, lieber Platte! Gaben Sie das Transparent gemalt und auch ausgeschnitten? Das ist ja eine Riesnarbeit.“

„Ausgeschnitten habe ich es wohl, aber gemalt und den schönen Spruch ausgedacht hat Herr Romberg.“

„Engel haben Dich behütet, heute wie am ersten Tag Mögen sie Dich nie verlassen bis zum letzten Herzensschlag.“

„Ach, Herr Georg!“ Ein heißer Schein flog über ihr Gesicht, die Augen strahlten. „Wo ist denn aber Ihr Herr, Platte, und der andere?“

„Die sind noch unterwegs und haben mich beauftragt, zuerst Herr Wöge, Ihnen diesen Kuchen zu überreichen. Es ist auch ein Gedicht darauf, Leser Sie nur: Jung gefreit, hat niemand gereut!“

sehen wir sie nicht nur vor den verlockend aufgestellten Waaren, in den engen Stuben der öffentlichen Schreiber und Rechtskundigen erholen sie sich Katho, kauern auf Holzstern, in irgend ein Buch, eine Schriftrolle vertieft, dem Schreiber diktieren sie Verträge, Urkunden, Briefe. In den Kaffeehäusern geht es sehr bunt und lebhaft zu. Mit untergeschlagenen Beinen sitzen hier die Araber umher, plaudern, spielen Schach, hordchen dem Erzähler zu und thun Fragen an ihn. Die meisten der einheimischen und fremden Männer sind aber auf den freien Plätzen zu finden. Da hocken die Verkäufer von Sehsamkugeln, Brot und Backwerk längs der Häuser und Mauern, da kommen Wasserträger, den Hentelkug auf dem Kopfe, zu den öffentlichen Brunnen, da stehen die Leute aneinander, wenn eine Karawane vorüberzieht. Ueberall bilden sich Gruppen von prächtigen Arabergestalten in malerischer Gewandung, um zu feilschen, zu prüfen, zu handeln. Hier handelt es sich um einen gestickten Sattel, dort mustert das scharfe Auge Dolche und Damaszenerklingen, dort untersucht ein Araber eine Platte, die er kaufen möchte. Weiterhin findet man Teppiche, Stoffe zu Kleidern, feine Stickereien aller Art, Gürtel, Ringe, Ketten, Uhren und viele andere Gold- und Silbersachen. Zwischen den gravitätisch daherschreitenden Araberschläpfen die gewandten Gestalten der Wüste und der wilden Berge durch, überall beobachtend und fixierend.

Hier, auf diesen Straßen und Plätzen, lernt der Fremde das eigentliche orientalische Leben am besten kennen und verstehen. Hier fühlt man sich in eine Welt versetzt, von der man sonst keine Ahnung hat. Die verschiedensten Völkertypen treten einem entgegen. Ein Gemisch von Rassen und Stämmen findet sich zusammen. Die Bewohner der Küsten, wie die der Wüste und der Berge, treffen sich hier, und man kann sich bei ihrem Anblick eine Vorstellung machen, welche fesselnden Volksstämme Marokko in sich birgt. Auch die gegenwärtig im Aufstande gegen den Sultan sich befindenden Stämme der „Dianos“ zeigen sich gar oft in Marokkos Hauptstadt. Gegenwärtig freilich meiden sie die Nähe der Hauptstadt; sie wollen vom Sultan nichts wissen. Jüngst erst wurden die Dörfer der „Dianos“ von den Truppen des Sultans wiedergebrannt. Aber auch andere Stämme halten zu den „Dianos“ und die Lage dürfte für den Sultan noch recht ernst werden. Was die Zukunft für das im Aufbruch sich befindliche Marokko noch im Schoß birgt, kann heute niemand wissen. Nur das steht fest, daß dieses Land Marokko wohl noch nicht so bald aus seinen Wirren herauskommen und noch oft der Heerd der Aufstände auch für die fernere Zeit bleiben wird.

Zum Tode — zum Leben.

Novellistische Skizze von Adalbert Uri.
(Nachdruck verboten.)
Lucius Calpurnius Piso stand vor dem reichen Julius Cojus Flavianus und sah ihn mit weit aufgerissenen schwarzen Augen an, in denen sich maßloses Erstaunen und Ingrimm mischten — seine geballten Hände griffen in den Saum der Toga.
„Ich habe es Dir gesagt, Lucius. Du brauchst Dich deshalb nicht beleidigt zu fühlen“, erwiderte der Alte ruhig, „Du bist

ja nicht schlechter als die anderen — allein deshalb bist Du mir noch nicht der passende Gatte für meine Julia. Ich habe das wüßte Treiben, wie es in dieser verdorbenen Zeit in der ganzen Stadt — ja in der ganzen Welt herrscht, von meinem Hause fern zu halten gesucht — meine Tochter weiß nichts von dieser Welt — zöge sie jetzt plötzlich in Dein Haus ein, wo sich die goldene Jugend Roms ein Stellbildein giebt, — glaubst Du, sie könnte sich so ohne weiteres da hineinfinden? Entweder sie würde unglücklich werden — tief unglücklich — oder sie würde bei ihrer Unerfahrenheit verdorben werden, wie die anderen. Darum steh' von Deinem Vorhaben ab, Lucius — die ersten Häuser der Weltstadt stehen Dir offen — dem reichen Piso und Du wirst mich nicht glauben machen wollen, daß Du krank wirst vor Liebe zu meinem Kinde, das Du gar nicht kennst — oder sollte die schöne Glycera schon ihre Macht über Dich verloren haben?“ fügte er leise lächelnd hinzu.

Der andere zuckt zusammen und warf ihm einen stehenden Blick zu.
„Du hast mich über Deine Meinung nicht im Dunkeln gelassen. Lebwohl!“
Er hob die Hand zur Brust und schritt erhobenen Hauptes von dannen. Flavianus sah ihm einen Augenblick gedankenvoll nach. Dann ging er zu seinem Kinde, schloß es in seine Arme und küßte es auf die Stirn.
Nachmittags um die zehnte Stunde (4 Uhr) kam Aretios, der Philosoph, aus Milet, zu ihm, um mit ihm zu disputieren. Dieser kleinasiatische Grieche war, wie viele seiner Landsleute und Fachgenossen, von Kleinasien nach Rom gekommen, um hier den reichen und gebildeten Römern die Schätze der griechischen Weisheit zu übermitteln. Er war mit Flavianus befreundet worden, sie disputierten miteinander und übten ihren Scharfsinn, dem Aretios huldigte einer leichten lachenden Weisheit, die das Dasein nach der ästhetischen Seite hin auszugestalten suchte, während sein Freund mehr den strengerem Grundfragen der Stoiker zuneigte.

Eben entwickelte Flavianus den Grundgedanken, man müsse das Unglück nur verachten, dann würde man es nicht empfinden, als der Aretios Hortensius mit zwei Bewaffneten eintrat und ihm mit kurzen Worten erklärte, er verhafte ihn im Namen des Kaisers. Erkannt sah Flavianus auf den Sprecher und fragte ihn nach dem Grunde. Der Aretios zuckte die Achseln und sagte gleichgültig:
„Das wirst Du wohl wissen — Du bist der Gotteslästerung beschuldigt mit Deinem Kinde — Du hälst zu der Lehre derer von Nazareth.“

Da wurde Flavianus blaß wie eine Leiche und er stammelte:
„Nicht magst Du immerhin verhaften, aber mein Kind —“
Auf den Wink des Hortensius aber machten die Bewaffneten sich daran, das Haus zu durchsuchen und brachten auch bald die zitternde, weinende Julia.

„Armer Freund!“ sagte der Grieche thränenden Auges, und reichte ihm die Hand, „nimm Dir Deine Stoa Trost gewähren — denn wer unter Kaiser Nero verhaftet wird, noch dazu unter dem Verdacht ein Christ zu sein — den steht der Menschen Augen nur in der Arena wieder!“

Er sollte nur zu recht behalten. Ohne

noch seine Angelegenheiten ordnen zu können, wurde Flavianus mit seinem weinenden Kinde ins Gefängnis geführt. Dort fanden sie eine große Anzahl Männer und Weiber, Greise und sogar Kinder. Ihre Kleider waren ärmlich, aber ihre Gesichter heiter und ihre Augen zeigten zuweilen überirdischen Glanz. In ihren Händen hielten sie kreuzweise gebundene Stäbchen, die ihre Finger umklammerten, wenn sie beteten.

Flavianus sah mit seiner Tochter neben einem freundlichen Greise, den er als einen Kleinrämer am Tiberufer wiedererkannte. Tubius, so hieß der Mann, suchte ihn anzuhaken, ja, er schalt ihn sogar ob seines Kleinrauberens. Da fuhr Flavianus auf und rief:

„Mit Unrecht heißest Du mich einen Christen! Ich bin das Opfer einer niederträchtigen Verdächtigung geworden — und wie ich glaube, von Piso, dem ich meine Tochter weigerte. Aber alle die unter diesem Verdacht eingezogen werden, werden auch ungehört verdammt.“

Da fing der Greis gar sanft an zu reden und sprach:

„Eine hohe Ehre ist Dir widerfahren, oh Flavianus, Du darfst leiden für unseren Herrn, der für uns gelitten hat.“

Und er redete von der ewigen Liebe, vom reinen Kinder glauben, von der Fortdauer der Seele und von einer Vergeltung im Jenseits.

Flavianus hörte ihm zu, erst widerwillig, dann aufmerksam und zuletzt mit Spannung und Erbauung. Denn seine Weltweisheit hatte einen gewaltigen Stoß erlitten, die Trostgründe der Stoa verließen ihn, wenn er tiefes tiefes Falles gedachte, aus Reichthum und Herrlichkeit in ein Nichts — in einen Gefangenen, dessen Güter konfiszirt werden und der mit seinem Kinde einem grauenvollen Tode entgegen sah.

Ja — sein Kind! Wenn er sein Kind ansah, so waren alle stoischen Grundfeste von der Berachtung des Schmerzes dahin, der Jammer schüttelte ihn und aus seiner tiefsten Brust drang herzbrechendes Schluchzen. Das waren Stunden, in denen er auf die Worte des Greises mit Spannung lauschte — und schon nach fünf Tagen Gefangenschaft faltete er gläubig die Hände und sprach mit Jubel das Gebet, das der Prophet von Nazareth seinen Jüngern selber gelehrt. Julia aber — die war schon längst gewonnen — schon am zweiten Tage. Da hatten sich ihre Wangen geröthet, ihre Augen erhellten und aller Jammer war von ihr gewichen.

Der Tag des großen Zirkusspiels war gekommen, man brachte die ungehört Verdammten nach dem Zirkus und dort in dem Borraume, dessen Thür zur Arena führt, dort spielten sich herzzerreißende Szenen ab, denn Schwache und Kleinmüthige fanden sich auch, aber die Mehrzahl blieb standhaft und fest im Glauben. Da kam einer der Geächteten, öffnete die Thür und stieß den Greis Tubius und Flavianus mit seiner Tochter in die Arena hinaus.

Ein Geheul begrüßte sie ohrbetäubend — vieltausendstimmig. Es war eine merkwürdige Gruppe: Der ehemals so reiche Flavianus von seiner in wunderbarer Schönheit und Ansehlichkeit stehenden Tochter umfassen — und über diese beiden wie segnend

die Hände breitend, der verachtete Geisteskranker vom Tiber.

Drei Bestien mischligen die Gläubigen, die ihrer nicht achteten: Ein Löwe und zwei Panther. Da — ein Sprung — ein kurzer Schrei und alles war vorüber. Der Löwe hatte Tubius niedergeschlagen und je ein Panther Flavianus und der letzte Julia, die er beiseite schleifte, um sie zu zerreißern.

Da überdauerte ein herzzerreißender Schrei das Getöse, ein Mensch sprang von der Brüstung in die Arena, stieß dem Panther sein Schwert ins Genick und warf sich jammernd über Julia. Es war Piso. Aber er kam zu spät — er konnte ihr nur noch den letzten Senfzer von den Lippen küssen. Die Wächter rissen ihn von der Leiche und stießen ihn zur Thür hinaus ins Freie. Bald folgte eine zweite Gruppe von Opfern in die Arena.

Piso irrte wie wahnsinnig durch die Straßen.

„Die Erinyen!“ rief er — „die Erinyen.“

Abends kam er spät nachhause, aber schon nach kurzer Zeit veranlaßte ihn rasender Lärm auf das Dach seines Hauses zu treten. Da sah er die ewige Stadt brennen — an allen Ecken und Enden. Nero, der wahnwüthige Tyrann, hatte sie anzünden lassen und stand selbst auf dem Kapitol und sang zur Laute den Brand Trojas.

Auch in der Nähe von Pisos Haus brannte es. Seine Augen starrten in die Feuer und aus Rauch und Flammen sah er die Gestalten des Tubius aufsteigen und des Flavianus und der lieblichen Julia. Und sie nickten und winkten:

„Wir sind nicht todt — wir gingen durch den Tod zum Leben — wer an den Nazarener glaubt, der lebet ob er auch sterbe, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt!“

Piso wandte sich ab: „Verdammt!“
Halte es in seinen Ohren — „verdammt!“
Und er eilte die Treppe hinab auf die Straße, dem brennenden Hause zu und mit einem gellenden „Verdammt!“ stürzte er sich in die Flammen.

Kurpfischerprozeß Nardenkötter.

Zu Beginn der Freitagssitzung hat erster Staatsanwalt Dr. Pelz, noch einmal auf die Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Angeklagten Nardenkötter zurücksommen. Er habe die Mittheilung erhalten, daß der Angeklagte 12- bis 13000 Mk. Einkommen hatte. Der Angeklagte bestritt dies und verweist auf seine großen Kosten; so habe er beispielsweise in jedem Jahre 15 Millionen Verlageprospekte verschickt. — Sachverständiger Dr. Störmer kommt auf die Aeußerung des N.-A. Dr. Davidsohn zurück, der ihn gestern bei einer Bemerkung die Aktilegitimation abgesprochen habe, namens der sämtlichen deutschen Aerzte Verwahrung gegen das Verfahren des Angeklagten einzulegen. Er spreche dem Verteidiger das Recht ab, ihn zu rügen. Er sei doch hier auch der Vertreter des Staates, der durch eine verkehrmäßige Behauptung des Angeklagten Dr. Kronheim gekränkt worden, und er wäre ein tüchtiger Vertreter des Staates, wenn er dazu schweigen würde. Er fühle sich solidarisch mit den Aerzten. — Der Vorsitzende verweist darauf, daß der Verteidiger nur darauf hingewiesen habe, daß keine Vollmacht der deutschen Aerzte,

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.
(Nachdruck verboten.)
Rosa lachte hell auf: „Der muß doch immer Unfuss machen.“
„Dann bittet Herr Romberg, diese Blumen von ihm anzunehmen.“
„Ich — ich — danke Ihnen, Blatte.“ Mit einer leichten Verlegenheit kämpfend, hielt das junge Mädchen den Strauß in den Händen. Sie hatte etwas darin entdeckt und wäre gern einen Augenblick losgekommen — allein gewesen, — das war jetzt unmöglich. Es schwirrte von Fragen und Ausrufungen um sie herum.
„Gott!“ rief Herr Wilmsen, „seht nur die Bilder an! Ja, wer so malt, das ist eine schöne Sache.“
Rosa starrte völlig fassungslos darauf hin; ihre Augen glühten in seltsamem Feuer, das Gesicht war leichenblaß. Warum der Kirchhof? Wollte er von ihr gehen? Dorthin? — Ohne sie? — „Niemand!“ schrie sie auf.
„Kind, was überkommt Dich?“ rief erschrocken die Tante; „bist Du krank?“
„Nein, Tante, nur die Blumen machen mir den Kopf wüßig, sonst fehlt mir nichts.“
„Das habe ich Blatte gleich gesagt, auch die Blätter machen so heiß. Komm, lege den Strauß ans der Hand und trinke ein Glas Wasser.“
„Ja, mein Kind“, sagte die Oberförsterin, „sieh Du mir.“
„Nicht um die Welt, Mutter“, rief das junge Mädchen wild, leidenschaftlich, — dann fuhr sie leise und sanft fort: „Sahst Geduld mit mir, es geht

schon über, ich will mich einen Augenblick in die Fernerstraße setzen, Ihr besetzt mirterdes die Geschenke.“

„Ich gehe mit Dir, liebes Kind.“ Die Tante führte die Nichte auf einen Sessel und Rose legte den schmerzenden Kopf an ihre Brust.

„Nimm den Strauß, Herzensmütterchen“, flüsterte sie, „vor Dir habe ich kein Geheimnis; sieh nach, was darin ist. Er nimmt gewiß Abschied von mir und kommt nicht wieder.“

„Wo wird er doch!“ beruhigte die alte Frau, aber ihre Hände zitterten, als sie ein Küßchen aus den Blüten löste, das sorgsam zwischen diesen versteckt war. „Hier hast Du etwas, mein Töchterchen; siehst Du der Abschied aus?“

Ein Medaillon mit Rombergs Bild lachte ihr entgegen, so heiter, frisch und jugendübermüthig sah es aus seiner mit Perlen besetzten Umrahmung. „Für meine Daiderose“ stand auf einem Blättchen Papier. Eine Minute blieb das junge Mädchen stumm, im Anblick des Bildes verlor es, das süße Gesicht in Blut getaucht; dann jauchzte sie hinaus, indem sie das Bild stürmisch an ihre Lippen preßte:
„Da bist Du ja, mein Georg, mein einzig Geliebter!“

„Um Gotteswillen, stille, Kind! Was spricht Du da? Nimm Dich zusammen!“

„Ach, Tante, wehre mir nicht. — Ich möchte es in die Welt hinausrufen, immer und immer wieder: Mein ist er! Mein allein! Auf immer! Ja, ich liebe ihn wie keinen anderen auf der Welt und fühle es . . . daß auch er mir gut ist. — Mühte ich daran sterben, ich kann nicht von ihm lassen!“

„Geh doch, bestes Herchen, kommen Sie geschwind nach vorn“, rief Susi in die Thür, „man verlangt nach Ihnen!“

„Gott im hohen Himmel, was ist denn nun wieder los?“

„Die Herren sind da und wollen Sie sprechen“, antwortete die Köchin.

Alles stürmte aus dem Zimmer. — Wüßtes Geschrei, Jammer und Beschlagen ließen Tante und Rose erbeben. Diese erhob sich, langsam, wie gebrochen. Wo war das Feuer, die Leidenschaft, geblieben?

„Komm, Tante, führe mich, ich fühle mich so schwach. Er ist da — wir wollen ihm entgegengehen.“
„Warum bist Du aber so verändert, närrische Kleine? Freue Dich doch — Er kommt ja jetzt, um Dich zu begrüßen, nur zeige es ihm nicht gleich zu sehr, das schadet sich nicht.“

„Ja, — ich will — mich freuen, — später, — nach Herzenslust! Komm nur, Tante. Ach Gott, wie weh thut mir jetzt Herz!“

Der Platz vor der Mühle zeigte ein eigenartig bewegtes Bild. Zwischen Jägern, Grenzbeamten und Förstern standen die gefesselten Schmuggler, in ihrer Mitte Meher Levy und sein Antischer Coris. Beide wimmerten unaufhörlich und klagten die ganze Welt an, wobei sie von den Juden begleitet wurden. Die Littauer schwiegen, aber ihre Gesichter zeigten bereit den Kampf mit ihrer Verzweiflung. Die Weiber hatten sich ihnen an den Hals geworfen und ließen sich nicht abschütteln. Moses war gefesselt, und um ihn herum standen Jäger mit Flinten.

„Heiliger Gott, Bruder, was ist geschähen?“ rief die alte Dame.

„Die Mal-Partie gestern nachmittag und diese Nacht, liebe Schwester.“

„Und Du hast mir alles verheimlicht? Ist das recht von Dir?“

„Neben nicht unklar, Alte, ich erfuhr es erst spät am Abend, als Du schon schliefst. Warum sollte ich Dich unnütz aufregen? Nicht wahr, das ist ein sauberer Geburtstag! Sieh nur, Schwesterchen, auch unsere armen Littauer sind erwacht, sie thun mir zu leid! Susi, bringe den Leuten ein gutes Frühstück hinaus; haben sie sich auch verzogen, hungern sollen sie nicht! Die Herren kommen wohl ins Zimmer, wo ein Imbiß besorgt wird, bis die Wagen angespannt sind.“

„Das ist unmöglich, Herr Wilmsen, wir sind für die Gefangenen verantwortlich, bis der Herr Baron von Bisthum da ist, der den anderen Transport leitet.“

„Noch ein Transport? — Und ein Baron? mißachte sich die Tante hinein. „Ich kenne keinen. — mir ist von der Geschichte der Kopf schon ganz schwach. So erklärt mir doch!“

„Da kommt er ja die Dorfstraße herunter, mit den anderen Herren.“

„Ach was, Unfuss! Das ist ja unser Hausgenosse, Herr Wöge, kein Baron.“

Der Förster zuckte die Achseln und zeigte auf Bisthum, welcher mit dem jungen Wilmsen in den Kreis trat. Der Baron sah unheimlich aus, sein Anzug beschmutzt, zerissen, das sonst steif geglättete Haar wild um den Kopf flatternd, die Augen starr auf Rose gerichtet, die leichenblaß vor ihm stand tiefen Schmerz um den zuckenden Mund.

„Herr Wilmsen, ich“ — wandte er sich an den alten Herrn.

„Wo haben Sie Herrn Georg gelassen?“ hörte er dicht neben sich die Stimme des jungen Mädchens grell die Luft durchzittern. Sie hatte die Hände flehend zu Bisthum erhoben, und wie Irren leuchtete es aus ihren Augen. (Fortsetzung folgt.)

sondern nur eine vermutete Vollmacht vor-
liegt. — R. N. Dr. Davidsohn bestätigt,
daß er keineswegs die Absicht gehabt habe,
dem Sachverständigen zu nahe zu treten.
Darauf tritt der gestern vernommene Zeuge
Apotheker Henke nochmals vor: Herr Prä-
sident, ich bitte um Ihren Schutz und Ihre
Hilfe. Die gestrige Vernehmung ist in aller
Ansfühlichkeit in die Presse gekommen, und
ich bin nun ruiniert. — Präsi.: Ich kann
dazu nichts thun. Ob Ihre Oberbehörde
Veranlassung nehmen wird, Ihr Verhalten
zu rügen, weiß ich nicht. — Zeuge: Herr
Präsident, Sie legen gestern Werth darauf,
daß alle zusammengehörigen Arzneien, die aus
der Apotheke hinausgehen, vorher von dem
Apotheker zu untersuchen seien. Ich möchte
den Sachverständigen Medizinalrath Dr.
Schacht fragen, ob Dinge, wie Schweizer-
pillen, Tamarinden zc. vor dem Verkaufe in
den Apotheken erst analysirt werden. —
Präsi.: Solche Dinge kommen doch von
Apothekern, aber nicht von einem
Kupferscher wie Nardentötter. — Zeuge:
Aber, Herr Präsident, sie kamen doch von
der Firma Nibel. — Präsi.: Nein, sie
wurden Ihnen von Nardentötter zugestellt,
also jedenfalls durch Hände, die für einen
Apotheker anständig sein mußten, namentlich,
da die Flaschen auch nicht versiegelt waren
und der Angeklagte Nardentötter doch alles
mögliche hineingemischt haben konnte. Wir
haben ja auch hier gehört, daß er die tollsten
Sachen zusammengemischt hat, in großen
Mengen Morphium, Phenacetin u. s. w. —
Der Zeuge sucht sein Verhalten gegen diese
Vorhaltungen noch weiter zu rechtfertigen,
der Vorsitzende schließt die Erörterungen mit
der Bemerkung: er müsse es der Oberbehörde
überlassen, ob sie Veranlassung nehmen wolle,
das Verfahren des Zeugen zu rügen oder
nicht. Ich würde ein solches Verfahren nicht
für zulässig erachten. Der Zeuge wendet
sich demgegenüber nochmals an den Sach-
verständigen Dr. Schacht. Dieser erklärt:
Ich kann den Ausführungen des Herrn
Direktors nur vollkommen beipflichten. —
Präsi.: Sie halten ein solches Verfahren
also auch nicht für zulässig? — Sachver-
ständiger Dr. Schacht: Nein! Der Zeuge
betont nochmals, daß er auch bezüglich der
mangelnden Unterschriften bei den Rezepten
keinen Vorwurf verdiene. Es handele sich
dabei nur um Duplikate; die Originalrezepte
mußten da sein. — Präsi.: Duplikate sind
doch nicht vorgefunden worden. — Zeuge:
Ein Angestellter des Angeklagten Nardentötter
hat einmal fünf bis sechs Pakete abgeholt,
und diese sind ohne Rezept weggeschickt worden,
aber doch nicht ans Publikum. — Präsi.:
Sie haben selbst zugegeben, daß Sie Ritzuren
verschickt haben, ohne sie zu analysiren.
— Zeuge: Diese stammten ja doch von Nibel.
— Es werden hierauf einige Einnahme-
bücher des Angeklagten Nardentötter einge-
sehen. Im Jahre 1901 zeigt das Buch eine
Einnahme von durchschnittlich 12000 Mark
im Monat. Der Angeklagte behauptet, daß
er kolossale Unkosten gehabt und für die
Millionen Reklamezettel tausende von Mark
jährlich ausgegeben habe. Der nächste Zeuge

ist des Angeklagten Nardentötter Ober-
korrespondent Dr. Maub, der selbst seine
Thätigkeit dahin präzisirt, daß er primus
inter pares sei. Er hat 12 Semester in
Berlin und Erlangen Medizin studirt, sein
Doktor-Examen gemacht, hat dann aber, wie
er angibt, vom Staatsexamen aus pekuniären
Gründen absehen müssen und ist nach kurzer
Wirksamkeit als Buchhandlungsgehilfe schließ-
lich zu Nardentötter gekommen, wo er seit
September 1900 bis zum heutigen Tage
thätig ist. Auf eine Frage eines Besitzers
bekundet der Zeuge, daß trotz dieses Pro-
zesses noch bis jetzt fortgesetzt neue Patienten
an das Nardentötter'sche Institut sich wenden.
Am Schluß der Sitzung gab der Vor-
sitzende ein Schreiben des Polizeipräsi-
denten bekannt, welches besagt, der Präsident
finde im Verfahren des Zeugen Apothekers
Henke eine Verletzung der Apothekerber-
eitrungsordnung, ferner der Gehilfenvorschriften
sowie § 263 des Strafgesetzbuches. Er stelle
dem Staatsanwalt die Erhebung der
Anklage anheim und erbitte öffentliche
Bekanntgabe zur Beseitigung der Erregung
des Publikums.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Frau Seraphine v. Lingg, die
treue Lebensgefährtin des Dichters Herrn
v. Lingg, ist in München im 86. Lebensjahre
verstorben.

Das Typhus-Serum, dessen erste
Erfolge aus Paris gemeldet worden sind,
wird bei dem großen Ruf, den sein Urheber,
Professor Chantemesse, in der wissenschaft-
lichen Welt genießt, erste Aufmerksamkeit
erregen. Das Serum wird, wie das gegen
die Diphtherie, durch Impfung eines Pferdes
mit Typhusgift erhalten, letzteres durch
Züchtung des Typhusbazillus in einem be-
sonderen Nährboden, der aus einer Mischung
von Milch und Knochenmark besteht. Vor-
läufig ist das Mittel noch ziemlich kostspielig,
da die Menge des erhaltenen Serums gering
ist. Während der ersten zwei Wochen ist
bei mäßig günstigem Befinden des Kranken
eine einzige Einspritzung von 1 bis 2
Kubikcentimeter oft genügend, die Krank-
heit abzuwenden. Gilt aber 8 bis 10 Tage
nach der ersten Einspritzung das Fieber noch
an, so wird eine zweite Impfung mit 4 bis
5 oder in schwereren Fällen 10 Kubikcenti-
meter nöthig. Nach der Veröffentlichung von
Chantemesse ist die Wirkung der Ein-
spritzungen auf die Herabsetzung der Tempe-
ratur eine auffallende. Das Serum wirkt
angeblich gleichzeitig als Gegengift und zur
Abtödtung der Bakterien, namentlich aber
durch eine Steigerung der Thätigkeit der
weißen Blutkörper.

Mannigfaltiges.

(Fahnenflüchtige Offiziere.)
Das Militärgericht der 10. Division in Posen
verfolgt den Major Freiherrn Fuchs von
Nordhoff im kombinierten Jägerregiment zu
Pferde, und das Militärgericht der 16. Division
in Trier den Leutnant Georg von Diele
wegen Fahnenflucht. Major Freiherr Fuchs
von Nordhoff war in der Armee ein sehr

bekannter Offizier, der namentlich für die
Hebung des Herrensports thätig war.

(Eine gute That findet stets
ihren Lohn.) Ein Gutsbesitzer aus
Olpe in Westfalen hat, so erzählen die
„M. N. N.“, kürzlich ein beträchtliches Kapital
zur Errichtung eines Krankenhauses gespendet.
Die braven Sauerländer beabsichtigten zu-
nächst, dem Wohlthäter der Gegend einen
Fackelzug darzubringen; doch aus „inneren
Gründen“ kamen sie wieder davon ab und
beschlossen, den Gutsbesitzer, der durch diesen
Schenkungsakt seine guten Vermögensver-
hältnisse so deutlich gezeigt hatte — um
eine Stufe in der Einkommensteuer zu erhöhen!
(Glücklicher Defraudant.) Nach
Berlin entflohen ist dem Anschein nach der
24 Jahre alte Buchhalter August Mitter-
lehner, der seinem Wiener Hause 34000
Kronen veruntreut hat und am 31. v. Mts.
aus der österreichischen Hauptstadt ver-
schwunden ist. M. ist ein geborener Wiener,
mittelgroß und schlank, hat braunes Haar,
eine spitze Nase und trug einen kleinen
Kotelettenbart.

(Ein vergeßlicher Arzt.) Wie
aus Wien gemeldet wird, ist beim Land-
gericht eine Untersuchung gegen den Arzt einer
Wiener chirurgischen Klinik anhängig, welcher
beschuldigt ist, in dem Bauche eines operirten
Mannes eine Scherpinzette vergessen zu
haben. Der Mann starb, der Leichnam
wurde obduzirt und es fand sich dabei die
Pinzette, welche den Darm durchbohrt hatte.
(Der Besuch) hatte am Sonntag, nach
den „M. N. N.“, einen Ausbruch. Große
Lavamassen ergossen sich in mehreren Strö-
men die nordwestliche Flanke hinab. Tausende
von Reisenden waren herbeigeeilt, um den
Ausbruch zu sehen, der besonders nachts ein
wunderbares Bild darbot, da der mächtige
Feuer-Widererschein der langsam steigenden
Lavafut den ganzen Golf von Neapel bis
weit hinüber nach Sorrent und Posillipo
mit rothem Flammenlicht überglüht.

(Ein fürchterlicher Sturm) wüthet
im Mitteländischen Meer und im Golfe von
Sion. Alle Postdampfer erleiden Verstä-
tung, einige suchten Zufluchtsstätten an,
mehrere haben ernstliche Beschädigungen
erlitten.

(Selbstmord.) Der frühere Vize-
direktor im rumänischen Finanzministerium
Macaresco beging Selbstmord, als er wegen
Betrübungen festgenommen werden sollte.

(Zur Vertilgung der Seehunde)
im nördlichsten Norwegen, wo bekanntlich die
Fischerei im höchsten Grade bedroht ist, hat
das Storting 15000 Kronen bewilligt. Die
Thiere sollen mit Mitrailsenen niederge-
schossen oder mit Netzen gefangen werden.

(Ein Gesetz gegen das Riffen.)
Die kühnsten jungen Leute des Staates
Minnesota (Nordamerika) sind von einer
schweren Gefahr bedroht. In dem Minne-
sotafanat wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht,
wonach das Riffen in Zukunft nur denjenigen
Personen erlaubt sein soll, die ein Gesund-
heitsattest aufweisen können. Herzleidenden
soll das Riffen wegen der damit verbundenen
„Emotion“ verboten sein. Das ist sehr hart

für Minnesotas Liebespaare; ein Ruf ist
doch gewöhnlich das äußere Zeichen einer
„Herzaffektion“. Eine interessante Frage aber
ist es, wie die Behörden, falls die Vorlage
akzeptirt wird, dieses Gesetz eigentlich durch-
führen wollen! Und wenn künftig ein
Minnesota-Jüngling die Erwählte seines
Herzens um einen Ruf ansieht, dann wird
sie eröthend antworten: „Ach ja, aber haben
Sie auch ein Gesundheitsattest?“ — Aus
Amerika kamen, wie man weiß, schon früher
Nachrichten über eigenthümliche Ruffverbote.

Verantwortlich für den Inhalt: Geleit. Wilmann in Thorn.

Wichtige Notierungen der Danziger Producten- Börse

Freitag den 6. Februar 1903.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten
werden außer dem notirten Preise 2 Mark per
Tonne sogenannter Faktorei-Provision in Anrechnung
vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 741—766 Gr. 153—157
Mt. bez.
inländ. bunt 758—772 Gr. 154—156 Mt. bez.
inländ. roth 750 Gr. 153 Mt. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714
Gr. Normalgewicht
inländ. großkörnig 694—726 Gr. 122—124 Mt.
Werke per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 662 Gr. 125 Mt. bez.
transito große 638—656 Gr. 98—99 Mt. bez.
Bohne per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 116 Mt. bez.
Wicke per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 140 Mt.
Haber per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 121½—124 Mt. bez.
Rüben per Tonne von 1000 Kilogr. transito
Sommer 167 Mt. bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr. transito
Winter 180 Mt. bez.
Lein sa a a per Tonne v. 1000 Kilogr. 200—228 Mt.
Ries sa a per 100 Kilogr.
weiß 156 Mt. bez.
Reis per 100 Kilogr. Weizen 750—810 Mt. bez.,
Roggen 800 Mt. bez.
Rohwachs per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig.
Mendement 88° Transithpreis franco Neufahr-
wasser 7,63 Mt. inkl. Sacl. Gd. Mendement 75°
Transithpreis franco Neufahrwasser 6,05 bis
6,20 Mt. inkl. Sacl. bez.

Hamburg, 6. Februar. Kaffee ruhig, loco 50.
— Kaffee behauptet, Umsatz 3000 Sack. — Petro-
leum ruhig, Standard white loco 6,95. —
Wetter: Milde.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 8. Februar 1903 (Septuagesimä.)
Nachmittags 2 Uhr: Taufstimmengottesdienst im
Konfirmationsaal, Bäckerstraße 20: Pfarrer
Jacobi.

PORTER SCHUTZ-MARKE
Das original echte Porterbier
unserer Brauerei ist nur mit un-
serer Etiquette zu haben, worauf
unsere Schutzmarke und Unter-
schrift sich befinden.
BARCLAY, PERKINS & CO.

8. Februar:	Sonn.-Aufgang	7.34 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4.55 Uhr.
	Mond.-Aufgang	1. 5 Uhr.
	Mond.-Unterg.	4. 8 Uhr.
9. Februar:	Sonn.-Aufgang	7.32 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4.57 Uhr.
	Mond.-Aufgang	2.12 Uhr.
	Mond.-Unterg.	5. 5 Uhr.

Feinste Bouillon

mit **MAGGI's** Bouillon-Kapseln à 16 u. 12 Pfg.

für je 2 Portionen vorzüglicher Kraft- oder Fleischbrühe.
— Nur mit kochendem Wasser überbrühen. —

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's** Bouillon-Kapseln und weise andere Marken zurück.

Interessant für Raucher.

Schon seit Jahren haben sich Chemiker und
Cigarrenfabrikanten vergeblich bemüht, eine Cigarre
herzustellen, die gesundheitlich unschädlich ist, aber
gleichzeitig dem Raucher den vollen Genuss belässt.
Durch das neueste Patent der Firma Dr. R.
Kissling u. Co., Bremen, ist jetzt ein Fabrikat ge-
schaffen worden, welches die lange ungelöste Auf-
gabe brillant erledigt hat. Es ist nunmehr endgiltig
gelungen, die gesundheitsschädliche Wirkung des
Rauchens zu beseitigen, ohne den Geschmack und
das Aroma des Tabaks im mindesten zu beein-
trächtigen. Dr. Kissling's Sanitäts-Cigarren, Cigaretten
und Rauchtabelle (K. D. R. P.), die aus den aus-
erlesensten rein überseeischen Tabaken hergestellt
sind, werden durch das patentirte Herstellungs-
verfahren um nichts vertheuert. Bedeutende Aerzte,
wie u. a. Se. Excellenz Herr Dr. v. Lauer, Leibarzt
Sr. Majestät, der Geh. Med.-Rath Herr Dr. v. Reyher,
Dresden, sowie Herr Dr. O. Dornblüth in Frankfurt
a. M., Spezialarzt für Nervenkrankheiten, und viele
andere mehr, haben Dr. Kissling's Sanitäts-Cigarren
in Wort und Schrift aufs wärmste empfohlen, ebenso
haben die bedeutendsten medizinischen Zeitschriften
das Fabrikat lobend besprochen.
So schrieb Herr Hospitalarzt Dr. M.: Ihre
Cigarren sind eine wahre Wohlthat für solche Per-
sonen, welche entweder durch langen fortgesetzten
Gebrauch oder Missbrauch des Tabaks so weit ge-
kommen sind, dass sie das Rauchen ganz einstellen
müssen infolge der ersten und bedrohlichen Wir-
kungen des Nikotins. Dies war auch mein Fall;
das Rauchen wurde mir wegen bedenklicher Herz-
störungen nicht mehr möglich.
Ich machte nun mit Ihren Cigarren den Versuch

Gulmer Chansee 49

sind einige Schuppen, Tischlerei,
Pferdeställe, Lagerplätze, letztere
mit auch ohne Lagerräume, und ein
freistehendes
Comptoirgebäude,
enthaltend 6 heizbare Räume (auch
für andere Zwecke geeignet), getheilt
auch im ganzen zu vermieten.
Bruno Ullmer.
Friedrichstr. 101/2
ein Laden nebst Kellerraum, bisher
Borsthandlung, billig zu ver-
mieten per 1. April 1903.
Zwei Wohnungen von je 3 Zim-
mern nebst Zubehör sofort oder 1.
April 1903 zu vermieten.
Bruno Ullmer, Gulm. Chansee 49.
Ein Laden
in der 1. Etg., Breitestr. 46, von so-
fort oder später zu verm.
G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17.

Wohnung.

Eine herrschaftliche
Gulmerstr. 22, 2 Et.,
bestehend aus:
6 großen Zimmern,
1 Badezimmer,
1 Mädchenstube,
1 Speisekammer,
1 großen Keller,
sowie mit sonstigem Zubehör
für 825 Mark inkl. Wassergeld von
sofort oder 1. April 1903 zu verm.
Carl Sakriss.
Brückenstr. 11, I,
2 Zimmer, möblirt oder unmöblirt,
vom 1. April zu vermieten. Anfr.
im Comptoir Brückenstraße 32.
Möbl. Zimmer,
für 1 bis 2 Herren, zu vermieten
Segelestraße 7, Herzberg.
3 Zimmer u. Zubeh. v. 1. April.
Neusüdlicher Markt 1 zu verm.

Dachpfannen.

Biegel, Röhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend-
und alle Arten Formsteine
in rother Farbe, garantiert wetterfest, offerirt zu billigen Preisen franco
jeder Weichselabtheilung und frei Wagon Thorn
Dampfziegelei Blotterie, Inh. Louis Grams,
Thorn, Albrechtstraße 4.
Neubau Coppernikusstrasse
sind Wohnungen von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, Läden
verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu vermieten.
Emil Hell. O. Bartlewski.
Gerstenstraße 3
part., möbl. Wohnung, 2—3 Zim.
u. Durchgang, v. 1. 4. z. verm. Zu
erf. 6. August Glogau, Wilhelmstr. 6.
Wohnung bestehend aus 5 Zimmern,
Küche u. Zubeh. in der
3. Etg. vom 1. April d. J. z. verm.
Neusüd. Markt 5.

Araberstr. 4, 1 Z.

ist eine Wohnung von 4 Zimmern,
Alkoven zc. von sofort zu verm.
Zu erfragen Brombergerstr. 50.
Eine Wohnung
von 4 Zimmern zu verm. Schul-
straße 16.
Lipinski.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:
Herrschastliche 5 zimmerige
Wohnung, 1. Etage, m. Bade-
einrichtung u. allem Zubehör.
Näheres Albrechtstr. Nr. 6,
hochpart. 1.
Die von Herrn Zurkalowski bew.
Balkonwohnung Wellenstraße 88,
best. a. 4 Zim., Küche u. Zubeh., ist
vom 1./4. od. 1./7. 03 zu verm. Zu
erf. i. Hause bei Herrn Ring oder
S. Salomon, Gerechtigkeitsstr. 30.
Brückenstrasse 10, II,
Bordervans, 3 fremdl. nach dem Hof
gelegene Zimmer mit allem Zubehör
ab 1. April zc. zu vermieten.
Gr., gut möbl. Vorderzimmer
m. Schlafkab. i. z. v. Gerstenstr. 6, 1. v.
Eine kleine Hinterwohnung
vom 1. April z. verm. Baderstr. 2.

Wohnung.

Gerechtigkeitsstr. 8/10 ist die 2.
und 3. Etage, bestehend aus je 6
Zimmern nebst allem Zubehör, sowie
eine Mansarden-Wohnung von 3
Zimmern und Zubehör vom 1. April
d. J. z. vermieten.
G. Soppart, Bachstr. 17, I.
Moder, Schulstraße Nr. 6,
die 1. Etg. im ganzen auch getheilt
v. 1. April 1903 zu vermieten. Zu
erfragen daselbst, 1 Treppe.
Herrschastliche Wohnung,
4 Zimmer, Balkon, Badeeinrichtung
nebst allem Zubehör, vom 1. April
zu vermieten.
Kirste, Mauerstraße 6.
Ein gut möbl. Zimmer nebst
Alkoven von sofort zu verm.
Baderstraße 4.
Pferdestall
zu vermieten **Gulmerstraße 12.**

M. Berlowitz, Thorn,

27 Seglerstrasse 27.

Teppiche * Bettvorleger * Gardinen

zu sehr billigen Preisen.

* Neu eröffnet!

J. Ressel & Co.

* Neu eröffnet!

Breite- und Elisabethstr.-Ecke **THORN** Breite- und Elisabethstr.-Ecke
(gegenüber Café Kaiserkrone).

Grosse Auswahl in Ballstoffen.

Zur Einsegnung schwarze und weiße Kleiderstoffe.

Teppiche. * Gardinen. * Läuferstoffe. * Tischzeug. * Bettzeug. * Inletts

Damen-Konfektion.

* Feste Preise!

Neu eröffnet.

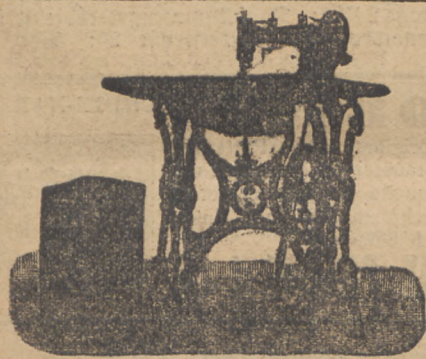
Stammend billige Preise.

Neu eröffnet.

* Feste Preise

Geschäftsprinzip: Strengste Reellität.

Ausverkauf wegen Umbau im früheren Lokal des **D. Braunstein.**
Herrn H. Stein, Breitestr. 1.



PFÄFF-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.

Bei den massenhaften Anpreisungen von sogenannten „billigen“ Nähmaschinen ist es für jeden Käufer ein Gebot der Vorsicht, darauf zu achten, dass er auch etwas Gutes bekommt.

Die Pfaff-Nähmaschinen bieten infolge ihrer anerkannten Güte die sicherste Gewähr für eine dauernde, befriedigende Leistung.

Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerel. Gegründet 1862. Niederlagen in fast allen Städten. 1000 Arbeiter. G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern.

Alleinvertreter: **Oskar Klammer, Thorn III.**

L. Puttkammer.

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre nach der Wintersaison ein

Ausverkauf

zu halben Preisen

statt, derselbe begann

Montag den 2. und endet Donnerstag den 12. Februar.

Außer Kleiderstoffen und Resten kommen noch Jupons, Portiären, Läuferstoffe, Morgenröcke und Ballumnahmen zum Verkauf.

Trauerhüte

in grösster Auswahl

empfehl

Minna Mack Nachflg.

Bekanntmachung.

Ich mache dem verehr. Publikum hiermit die erg. Mitteilung, daß meine photogr. Vergrößerungen, Malereien und Kreide-Porträts das ganze Jahr hindurch gefertigt werden, und nicht, wie vielseitig geglaubt, nur zu Weihnachten.

Carl Bonath,

Prämiirt. Atelier für Photographie, Vergrößerung und Malerei. Prämiirt.
Thorn, Neust. Markt und Gerechestr. 2.



Gustav Grundmann

Breitestr. 37 THORN Breitestr. 37,

grösstes

Spezialgeschäft für Herren-Hüte u. Mützen, empfiehlt zu jeder Saison



Burenhut.



vom neuen das neueste.

Herrenhüte

in steifem und weichem Filz in nur modernen Farben.



Präsident Loubet.

Kaiser Franz Josef.

Knaben- und Kinderfilzhüte und Mützen,



Kronprinz Friedrich Wilhelm.

Sport-, Reise- und Landwirthschaftsmützen,

Tuch- und Filzschuhe für Kinder und Erwachsene.



Herzog York.



Bavaria.



Kaiserhut.



Kaiser Wilhelm-Schiffsmütze.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

☞ Nur wenige Tage. ☞

Anzüge, Hosen, Paletots, Stoffe und Knaben-Anzüge

zu Spottpreisen.

Breitestrasse 21 **L. Stein,** Breitestrasse 21.